

Valentin Christoph Möller

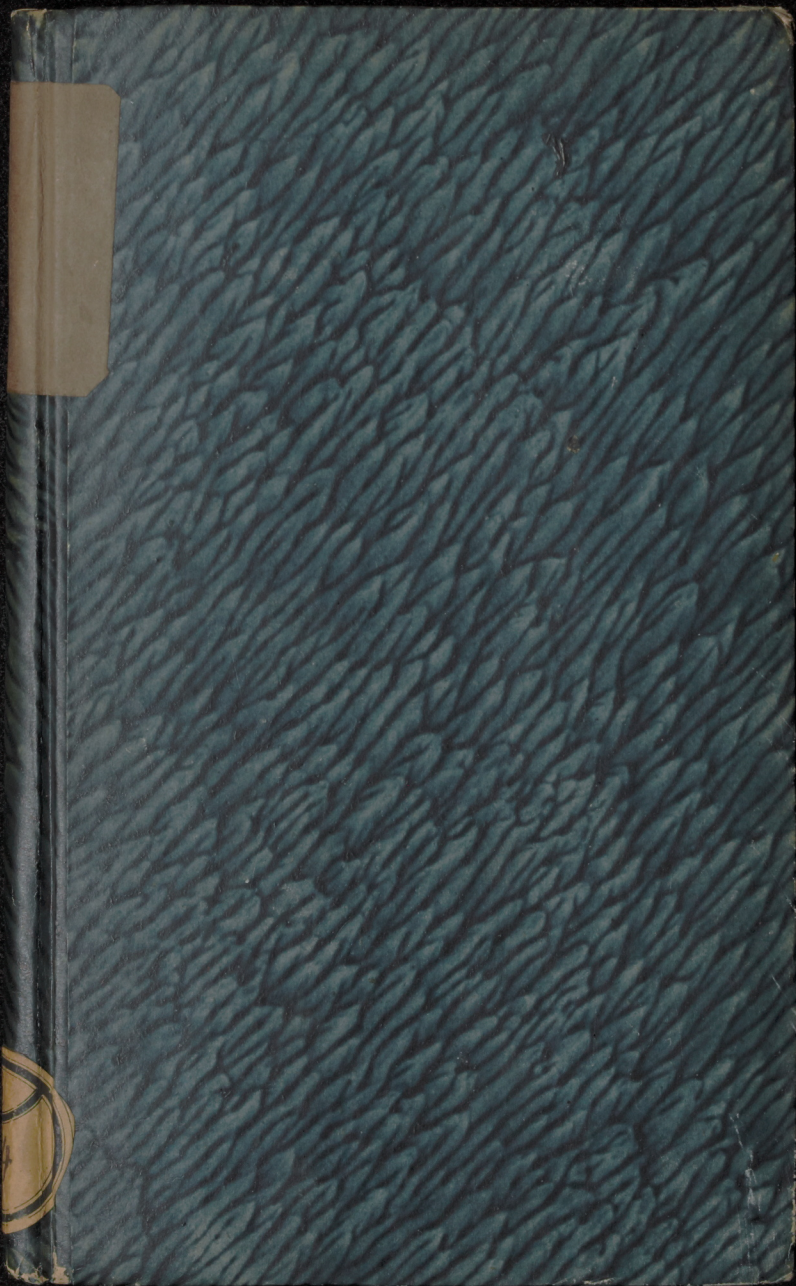
Valentin Christoph Möllers Predigers in Lüneburg Unterricht von dem wahren und falschen Christenthum

Vierte Auflage, Rostock: in der Koppenschen Buchhandlung, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn887986951>

Druck Freier  Zugang





L. i. 3114.

Valentin Christoph Möllers
Predigers in Lüneburg

Unterricht

von dem

wahren und falschen

Christenthum.

Dein Wort ist wahr; Laß immerdar,
Mich seine Kräfte schmecken.
Laß keinen Spott, o Herr, mein Gott,
Mich von dem Glauben schrecken.

Wo hätt' ich Licht, wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott, ohne sie, verstünd' ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Gellert.



Vierte Auflage.

Rostock,

in der Koppenschen Buchhandlung. 1785.

F. L. - 3114

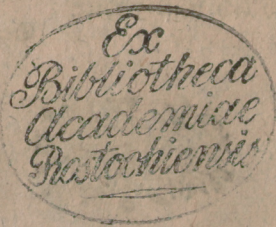
Ex Libris
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

1718-2

1718-2

1718-2

1718-2



1718-2



Vorbericht zur vierten Auflage.

Da ich bei dieser Ausgabe die drei ersten Vorberichte gänzlich wegzulassen, für rathsam finde; so wird man es mir nicht zur Eitelkeit anrechnen, daß ich über die gegenwärtige Ausgabe, mich etwas ausführlich erkläre. Bei der ersten Ausgabe dieses kleinen Büchleins, im Anfang des Jahrs 1770., welche ohne meinem Namen herauskam, machte ich pflichtmäßig die Unterstüßung der vornehmsten Mitglieder meiner damaligen geliebten Landgemeinde bekannt, und bestimmte sie vorzüglich, da ich sie einen jeden umsonst mittheilen konnte, der Landjugend. Bei der zwoten Auflage, die wider mein Erwarten noch in eben dem Jahr erfolgte, nannte ich meinen Namen, und zeigte die Nothwendigkeit mancher kleinen Zusätze und Veränderungen an; und endlich bei der dritten die ich 1777. zu Büßow besorgte, suchte ich mich wegen der vorgenommenen Erweiterungen, wegen der angeführten Bücher und Stellen aus den Gellertschen Liedern, meinen Einsichten nach, aufs beste zu entschuldigen. Alle drei Ausgaben sind von dem Publico und sämtlichen Büchherrichtern so gütig und ermunternd für mich aufgenommen worden, daß ich es mir selbst nicht würde haben verzeihen können, wenn ich dabei gleichgültig geblieben wäre. Zu dem erfuhr ich nicht allein bei meinem eignen Privat-Unterricht manchen Segen, sondern vernahm oft aus einer ziemlich weiten Entfernung, daß Privatlehrer nicht so wohl in ihrem kleinen Zirkel, sondern auch andre verdiente Männer in öffentlichen Unterweisungen, mich durch den Gebrauch meines Unterrichts eines vorzüglichen Beifalls würdigten. Da mich Gott vor anderthalb Jahren aus meinem Vaterlande rief, und mir in Lüneburg eine neue Laufbahn eröffnete, so war in der That meine Ermunterung nicht geringe,
auch

auch hieselbst so manche liebevolle Freunde dieses Unterrichts zu finden. Weil nun eben dadurch diese Vogen in so vielen Häusern waren bekannt, und von so manchen Kindern waren angeschafft worden, so mußte ich nach den Wünschen guter Menschen und Kinder, bei gänzlich vergriffenen Abdrücken zu einer neuen Ausgabe mich entschließen. Allerdings hätten hier manche Verbesserungen, Einschaltungen, Berichtigungen und Einschränkungen gemacht werden können, und sie sind auch wirklich zum Teil schon längst von mir gemacht worden; allein aus vielen sehr guten Ursachen, die ich unmöglich alle anführen kann, entschloß ich mich die dritte Ausgabe ganz unverändert wieder abdrucken zu lassen. Denn diese wars doch eigentlich, die so gütig vom Publico war aufgenommen worden; diese wars, welche sich in so vielen Händen schon befand, und weswegen ich leicht, wenn ich zu viel hätte zusetzen, abweichen und anders bestimmen wollen, Anstoß, Zweifel, und Unruhe, ja selbst Unwillen und Verwirrung wegen der neuen Kosten und veränderten Seitenzahlen, bei dem Gebrauch, würde verursacht haben.

Um aber nachdenkenden und christlichgesinnten Menschen Gelegenheit zu geben, diesen Unterricht nicht allein sich selbst brauchbarer zu machen, sondern um ihnen auch zu zeigen, daß man in der Verbesserung seiner Erkenntniß nicht stille stehen, offenerzig diesen Wachsthum seiner Einsichten auch andern mitteilen und sie dazu auffordern müsse; so trage ich kein Bedenken zwei Versprechungen hinzuzufügen, deren Erfüllung aber lediglich von der allwaltenden Hand Gottes, über meine Zeit, Kräfte, und Tage abhängt. Zuerst werde ich die Zusätze, Berichtigungen, Abkürzungen, Einschränkungen, und vorzüglich die Erklärungen dieser und iener Stelle der heil. Schrift, da ich selbst bei manchen Sprüchen viel wichtiges

ges

ges zu erinnern finde besonders Herauszugeben bemühet seyn, damit ein ieder Leser sich derselben nach seiner Freiheit bedienen, oder bei dem Unterricht sich allein beruhigen möge. Zweitens: Ich bearbeite diesen kleinen Unterricht zu einem vollständigen häuslichen Erbauungsbuch; zwar nicht also, daß ich auf einen jeden Tag namentlich eine Betrachtung richte, jedoch aber ohne Zwang, bald länger, bald kürzer, nachdem die Wahrheit es erfordert, zu einer jeden Glaubenslehre eine Morgenbetrachtung widme, zu einer jeden Christenpflicht eine Abendbetrachtung aussehe und die Vorurtheile, oder das falsche Christenthum zu Sonntagsbetrachtungen bestimme, wobei ich allen Fleis anwenden werde, einem jeden Stande nützlich zu seyn. Des verdienstvollen Hamburgischen Stürms Predigten über einige Familiengeschichten der Bibel. 1783. — meines edelmütigen Freundes Feddersen in Braunschweig christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann. 1784. — Cramers in Quedlinburg vor- treffliche Unterhaltungen, zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit — und das herrliche Buch: Thimotheus 1783. sollen und werden meine Muster seyn. Möchte ich ihnen nur von ferne gleichkommen können! Ich habe schon hieselbst in beständiger Rührung auf diesen grossen Zweck in den Wochenpredigten angefangen, Er- weckungen zur häuslichen Frömmigkeit aus den Beispielen des neuen Testaments vorzutragen, und finde bei diesen Predigten: von dem Segen der häuslichen Frömmigkeit — von den traurigen Folgen des häuslichen Leichtsinns — von der christlichen Beruhigung bei den häuslichen Mühseligkeiten — von der Einrichtung, der Nothwendigkeit und dem Nutzen des häuslichen Gottesdienstes — von der Nachahmung der Kinder im häuslichen Leben — von der zu grossen Gefälligkeit gegen die Seinigen — von der häuslichen Arbeitsamkeit, — von der

Der häuslichen Freude über die Besserung der Seinigen — von der Gefahr des häuslichen Lebens in Ansehung der Kinder — von dem rechten Gebrauch der Jugend und des Alters — so manche Reizung zur Dankbarkeit gegen Gott, welcher sein Reich so mächtig im Stillen fortbauet, daß ich hoffe Muth genug zu haben, von diesem Erbauungsbuche mir die Früchte zu versprechen, die ohnstreitig, in der Belehrung und Ermunterung der Menschen, zum thätigen und unverrückten Bestreben nach Tugend und Gottseligkeit angetroffen werden können. Ich arbeite, das weiß ich wol, in diesem Betrachte nicht für den glänzenden Ruhm, mit welchem der grosse Gottesegelehrte seine Schläfe umkränzt, nicht für den Ruhm, der, wenn er auch künftig einst rein und lauter vor Gott erfunden wird, den tiefdenkenden Männern dort einen höhern Rang in der Geisterwelt geben kann; sondern ich stehe auf der Stufe, die mir Gott angewiesen hat, zu Frieden und ruhig, wanns mir nur nicht an der Ueberzeugung fehlt, alle meine Kräfte in dem Dienste Gottes vorzüglich durch die Unterweisung der Jugend verwandt zu haben.

Gebt Gott der Jugend meines Vaterlandes, die sich zum Theil noch dieses meines Unterrichtes bedient, und der Jugend Lüneburgs — meines zweiten Vaterlandes, nur immer Aufseher, Pfleger, Lehrer, und Väter, welchen ihr Wohl so innig am Herzen liegt, daß sie die Religion Jesu nicht langsam unter ihren Händen sterben lassen, sondern keine Kosten scheuen und keine Beschwerlichkeiten achten, der Welt eine christliche und glückliche Nachkommenschaft zu bilden! Geschrieben zu Lüneburg den 25sten December 1784.

Der Verfasser.

Heiliger



Heiliger Vater!

Heilige uns in deiner Wahrheit; dein
Wort ist die Wahrheit!



Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Hebr. 11, 6. Derjenige durch dessen Macht, Weisheit, und Güte alles hervorgebracht ist, ist Gott.

Dies ist die erste Wahrheit, aber auch der Grund aller Glückseligkeit und alles Trostes; nur die Thoren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott. Dahin kann der Mensch nur bei der tiefsten und schrecklichsten Unwissenheit, oder bei dem beweinenwürdigsten Verfall der Sitten versinken.

U

Das

Daß gewis ein Gott sey, ist aus der ganzen Hervorbringung und Einrichtung der Welt klar. Alles, was in der Welt ist, Sommer und Winter, Herbst und Frühling, Thiere und Menschen, Sonne und Mond, Meer und Erde, Stein und Pflanzen, jeder Sturm und jedes Gräsgen, sagt mit lauter Stimme: Es ist ein Gott. Ps. 104, 24. Nehem. 9, 6. Röm. 1, 19. f. f. Daß gewis ein Gott sey, lehrt uns die Furcht, die uns überfällt, wenn wir Gott ganz vergessen wollen; das Gewissen des Menschen sagt ihm: Es ist ein Gott. Röm. 2, 14. 15.

So will ich also in allen Werken den großen Gott suchen und finden, und meinen eigenen Herzen nicht widersprechen, welches mich diesen anbetungswürdigen Herrn unterwirft. So wie die Sonne alles um mich helle macht, so vertreibet auch diese Vorstellung, daß ein Gott ist, alle Unruhe, Furcht und Sorge aus meiner Seele. Wie trostlos wäre ohne Gott dies Leben, wie bange würde mir schon in der Welt ohne ihn seyn müssen, und wie unerträglich wäre der Gedanke, ob ich auch wohl künftig leben könnte! (S. Derham's Physicotheologie und Astrotheologie, 8. 1765. Herveys erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung, 8. drei Theile, 1766. und Nieuwenyts rechter Gebrauch der Weltbetrachtung zur Erkenntniß Gottes, 4. 1747.

Wenn ein Gott ist, so müssen wir ihn als unsern Schöpfer und eigentlichen Herrn zu verehren und zu gefallen suchen, und uns also bemühen, eine richtige, deutliche und hinlängliche Erkenntniß von ihm zu erlangen. Joh. 17, 3.

Ich muß also Religion haben. Ohne denselben kann ich sowenig das Gute thun als das Böse

Böse meiden ; ohne derselben nicht mit Freuden an Gott denken, nicht hier ruhig und zufrieden, und was das meiste ist, wegen meines Zustandes nach dem Tode, nicht gewis seyn. Ein Gott! Eine Bibel! Ein Erlöser! Ein ewiges Leben! Das verdient mein ganzes Nachdenken. (S. Meine Ueberzeugungen, 8. 1777.)

Diese Erkenntniß erhalten wir zwar schon aus der Vernunft und Natur, wenn wir über die Werke und Geschöpfe Gottes ernstlich und fleißig nachdenken; (S. Trembley Unterricht eines Vaters für seine Kinder über die Natur und Religion, 6 Theile, 8. 1776. Reimarus natürliche Religion, 8. 1781.) aber nicht vollständig, und den besten Unterricht giebt uns das Buch, das die Bibel, oder die heilige Schrift heißet.

Die Vernunft bleibt stets ein kostbares Geschenk Gottes, und wer sie recht gebraucht, wird nie ein Feind der heiligen Schrift werden. (S. Pontoppidans Kraft der Wahrheit, 8. 1756.) Alles aber was uns auch die Vernunft lehret, ist wenig zureichend zu unser wahren Beruhigung und Glückseligkeit. Wenn sie schon von Gott, von dem Gesetz Gottes, von der Tugend, von der Unsterblichkeit, von Belohnung und Bestrafung etwas, doch sehr wenig weis, so weis sie nichts von dem natürlichen Verderben, nichts von der gewissen Vergebung der Sünde, nichts von dem sichern Wege zur Glückseligkeit, und läßt uns in tausend Zweifel, die nur allein durch eine wünschenswürdige göttliche Bekanntmachung seines Willens können gehoben werden. Dies ist

die göttliche Offenbarung die uns so unendlich wehrt seyn muß.

Der Inhalt dieser vor einigen tausend Jahren, auf Gott's Befehl, von verschiedenen Menschen geschriebnen Bücher ist kurz dieser: Das Alte Testament enthält die Schriften Moses und der Propheten, so wie sie die Juden zu den Zeiten Christi hatten; und das Neue Testament die Schriften der Evangelisten und Apostel.

In dem ersten Buch Moses: Schöpfung, Fall des Menschen, Sündflut, Leben der Väter, Reise der Israeliten aus Kanaan in Egypten. Das zweite Buch Moses: Israeliten in Egypten. Befreiung derselben durch Mosen. Reise durch die Wüste. Gesetzgebung. Im dritten Buch Moses: Jüdischer Gottesdienst. Im vierten Buch Moses: Reisebeschreibung, Versündigungen und Bestrafungen des Volks. Im fünften Buch Moses: Wiederholung des Gesetzes. Moses Abschied und Tod. Das Buch Josua: Kanaan erobert, getheilet. Buch der Richter: Geschichte des Volks unter dreizehn Richtern. Das Buch Ruth ein Anhang zum vierten Capitel; Geschlechtsregister, zum Verweis, daß der Messias von Heiden und Juden abstamme. Das erste Buch Samuelis: Samuel, Eli, Saul, Davids, Schicksale und Leben. Das zweite Buch Samuelis: Davids Regierungsgeschichte. Einrichtung des Gottesdienstes. Das erste Buch der Könige: Regierungsgeschichte Salomons, und vier Könige über Juda, und sieben über Israel. Unglückliche Theilung des Reichs. Das zweite Buch der Könige: Noch zwölf Könige über Israel, und sechszehn über Juda. Verdorrbner Zustand. Elias und Elisa. Die beiden Bücher der Chronike: Geschlechtsstafeln, und Wiederholungen. Im Buche Esra und Nehemia: Tempelbau und Reformation, da die Juden aus Babel zurück kamen.

men. Das Buch Esther: Erhaltung und Schicksal des jüdischen Volks. Das Buch Hiob, das älteste Buch: Prüfung, Geduld, glücklicher Ausgang. Die Psalmen: Gebet, Dank, Lob, Bitten, Weissagungen. Die Sprüche Salomons: vollkommenste Sittenlehre für alle Stände; der Prediger: Eitelkeit und Wehrt des Lebens; das hohe Lied: ein Gedicht nach morgenländischer Art. Jesaias weissaget von den Strafgerichten über Juda, Israel, Tyrus, Babel, Egypten, von dem Messias und seiner Kirche. Jeremias droht die göttlichen Gerichte, ermahnt, um sie abzuwenden zur Buße, und beweint den schrecklichen Zustand seines Volks. Ezechiel verkündigt in Bildern viele Strafen. Daniel erzählt von sich selbst, Darius, Nebucadnezar, Belsazar, und weissaget von Christo, und den künftigen Zeiten. Die übrigen Propheten stellen den Juden ihre Sünde vor, strafen, warnen, ermahnen, trösten, verheissen und weissagen, voll göttlichen Geistes von dem künftigen Messias.

Im Neuen Testament erzählen die vier Evangelisten, das Geschlecht, Geburt, Laufe, Leben, Lehre, Wunder, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und Lucas in der Apostelgeschichte beschreibt die Himmelfahrt Christi, Ausgießung des heiligen Geistes, Thaten, Predigten, Wunder der Apostel, und den Zustand der ersten christlichen Gemeinen. Die übrigen Briefe der Apostel enthalten den vollkommensten und deutlichsten Unterricht in allen christlichen Glaubens- und Lebenslehren, ermahnen zur Geduld, zum Wachsthum im Guten, warnen für alle Verführer, beweisen, daß Jesus allein der Urheber unser Seligkeit sey, beweisen die Rechtfertigung durch den Glauben, und fodern zum Fleis in der Heiligung auf. Die Offenbarung Johannis enthält unter prophetischen Bildern große Vorherverkündigungen von der Kirche Christi, und



ist voll rührender und erhabner Aufforderungen. Man lese hierüber: Alix vernünftige Betrachtungen über die Bücher der heiligen Schrift, 8. 1775. Watts kurze Geschichte der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, 8. 1749. Miller hat in seinen biblischen Erzählungen, 8. 1779. am Ende den Hauptinhalt der heiligen Schrift genau aus einander gesetzt, und man findet diese so wichtige Untersuchung sehr ausführlich in Seilers Geschichte der geoffenbahrten Religion, 8. 1777. Collier Einleitung zum richtigen Verstand und nützlicher Lesung der heiligen Schrift, 8. 1769.

Da nun größtentheils in den Büchern der heiligen Schrift, uns Sachen erzählt werden, die geschehen sind, so ist es sehr gut, und ganz nothwendig, im Zusammenhange, sich kurz die ganze Geschichte der Religion bekannt zu machen, weil man daraus die Lehren derselben besser verstehen lernt. Hier ist sie also: *)

Bei dem ersten Ursprunge des Menschen war derselbe in einem überaus seligen und glücklichen Zustande; da er aber diese Glückseligkeit verlor, so fand er keine andre Beruhigung, als sich an der ersten Verheißung Gottes wegen einer ihm zugedachten Hülfe mit vollen Zutrauen zu halten; 1 B. Mos. 3, 15. Damahls offenbahrte sich Gott den Menschen durch einen besondern Umgang, und schon frühzeitig waren die Opfer, als das beste Bild von der Verschuldung des Sünders, bekannt. Da das Verderben überhand nahm, so erhielt

*) Ich habe hier dem mündlichen Unterrichte vieles überlassen müssen; und habe es um so viel lieber gethan, da in der schon angeführten Religionsgeschichte von Seilern, und in Millers christlichen Religionsbuche, 8. 1777. von S. 71. an bis S. 271. so ausführlich als gründlich davon gehandelt ist. Beide Schriften sollten daher in keinem christlichen Hause fehlen.

erhielt sich der wahre Gottesdienst nur unter einigen Freunden Gottes unverfälscht. Noah, Abraham, und die übrigen Väter wurden vorzüglicher göttlicher Offenbarung gewürdigt. Noch deutlicher wurden dieselben durch Moses, und die Gesetzgebung, durch die Anrichtung des Gottesdienstes, der Stiftshütte, der Opfer, und der ganzen Führung des Volks Gottes dem Menschen bekannt gemacht. Alles führte immer zu Einem Ziel, alles stimmte mit einander überein, und bei allen verschiedenen Anstalten, bei dem bald mehrern, bald wenigern Lichte, so wie es die jedemahlige Verfassung der Welt erforderte, bei der paradiesischen, noachischen, patriarchalischen, mosaischen Religion, hatte Gott nie eine andre Absicht, als die Menschen glücklich zu machen; zugleich aber auch ihnen, stufenweise, nach ihren Vermögen es zu fassen, und nach ihrer äußern Lage, seine Absicht kund zu thun; immer war dies die Grundveste: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, Ebr. 13, 8. Abraham hatte schon die Verheißung von dem Messias empfangen, 1 B. Mos. 12, 3; und Moses war von der Gewisheit seiner Ankunft noch deutlicher überzeugt, 5 B. Mos. 18, 15. vergl. mit Joh. 6, 14. David empfing noch nähere Offenbarungen. Der 2, 16, 22 und 40 Psalm redet unter andern davon unwidersprechlich. Die Propheten, und besonders Jesaias, wiederholt dieses, und bestimmt alles ganz genau in dem 35, 40 und 53 Cap. seiner Weissagung. Micha macht sogar den Ort der Geburt des Messias nachmahft, Mich. 5, 1. Daniel bestimmt die 490 Jahre, oder 70 solcher Wochen, von denen ein jeder Tag ein Jahr bedeutet, und also genau die Zeit, wie viel Jahre von seiner Zeit an bis auf den Tod des Messias verfließen sollten, Dan. 9. Malachias beschreibt ganz genau den Mann der vor den Messias hergehen sollte, Mal. 4, 5.



Mehr als tausend Jahr ward dieses, und noch mehrers von den Gesandten Gottes vorhergesagt. Das Volk der Juden verbreitete sich durch die ganze Welt. Allenthalben wußte man von ihren Erwartungen und Hofnungen. Man sehnte sich nach einem bessern Unterricht. Das Alte Testament war in griechische Sprache übersetzt; daher ward es in dieser fast allgemeinen Sprache häufig gelesen, und die Welt dadurch mit den ersten Offenbarungen Gottes bekannt gemacht. Die Herrschaft des römischen Reichs erstreckte sich über den größten Theil der damals bekannten Welt. Alle Länder standen mit einander durch Handel, Gewerbe und Gelehrsamkeit in Verbindung. Alles war dazu vorbereitet, und 4000 Jahr hatte die Welt ohngefähr gestanden, als der versprochne Menschenheiland erschien. Sein Leben, seine Lehre, seine Wunder, und seinen Tod haben uns die Evangelisten aufgezeichnet. Seine Auferstehung sollte das Siegel seiner göttlichen Gesandtschaft seyn. Er stand wahrhaftig am dritten Tage auf. Selbst seine Feinde konnten das nicht leugnen, und seine Zeugen gründeten sich immer auf seine Auferstehung. Bald nach derselben gingen wichtige Veränderungen mit den Juden vor. Ihre Stadt und ihr Tempel ward zerstöhret, und so trafen genau die Weissagungen die den Messias und die Juden angingen, zu dieser Zeit ein. Die christlichen Gemeinen wurden errichtet, und alles war edle Einfalt und Gottseligkeit. Nun traten große Verfolgungen ein. Viele wurden Opfer des Todes. Nur unter Kaiser Constantin bekam die christliche Religion erst Sicherheit, aber nun ward sie auch nach und nach verderbt. Doch fanden sich immer Zeugen und Vertheidiger der Wahrheit bis zu den Zeiten der Reformation, und seit diesen Zeiten hat, ohngeachtet aller feindseligen Versuche, sie sich immer mehr und weiter ausgebreitet; ist, Gott sey hochgelobet!

gelobet! bis auf unsre Zeiten erhalten worden,
 und wird bis ans Ende der Tage nicht unterge-
 hen. (S. Rothe die Wirkung des Christenthums
 auf den Zustand der Völker, vier Theile, 8. 1777.
 Gporins Geschichte des Glaubens an den Welt-
 heiland, 8. 1769. Gporin Jesus in der Kirche
 bis ans Ende der Welt, 8. 1753. Law Geschich-
 te der Religion, 8. 1771. Treschow Apologie für
 die beständige Fortdauer der Lehre Jesu, 8. 1775.
 Bensons Geschichte der ersten Pflanzung der
 christlichen Religion, 4. 1768. Kurz, schön und
 treffend ist alles vorgetragen in Niemeiers Cha-
 rakteristik der Bibel, 2ten Theil, S. 389. ff. 8.
 1776.; welches unvergleichliche Werk ich allen
 Freunden der heiligen Schrift bestens empfehle; und
 mit welchen man Jerusalems Betrachtungen, und
 Hesz lesenswürdigen Plan von dem Reiche Got-
 tes, 8. 1781. verbinden muß.)

Aus dieser Geschichte kann nun die Gött-
 lichkeit der Bibel zureichend erwiesen werden;
 denn wenn dieselbe nicht glaubwürdig ist, so ver-
 dient keine Geschichte der Welt Glauben. Die
 Verfasser der heiligen Bücher sagen es selbst, daß
 sie aus Gottes Kraft schreiben; im Alten Testa-
 mente heißt es: Das Wort des Herrn geschah zu
 mir; im Neuen Testament lauten die Stellen:
 Röm. 3, 2. 2 Tim. 3, 16. 2 Petr. 1, 21. 1 Cor.
 2, 13. Gal. 1, 11. 12. entscheidend. Da sie
 nun rechtschafne, fromme Leute waren, nicht be-
 trügen wollten noch konnten, so ist ihr Zeugnis
 unverwerflich. Wenn nun bewiesen ist, daß das
 Neue Testament göttlich sey, so folgt es unwider-
 sprechlich, daß auch das Alte Testament göttlich
 sey, weil sich das Neue darauf beziehet. Matth.
 5, 17. Luc. 24, 25. 44.

Die heilige Schrift ist also warhaftig Got-
 tes Wort. Kein anderes Buch führet uns we-

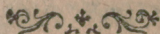
der zur Ruhe, noch zur Gnade, noch zur Seligkeit. Dies Buch lehret uns alles dasjenige, was für Gott so geziemend, und für den Menschen so erwünscht ist. Dies Buch ist allen Menschen, an allen Orten, zu allen Zeiten gleich nutzbar. 2 Tim. 3, 16. Es sind in der heiligen Schrift solche Umstände, als der ganze Jüdische Gottesdienst, Wunder und Weissagungen, enthalten, die unmöglich da seyn könnten, wenn Gott nicht sein Werk dabey gehabt hätte. Sie hat eine göttliche Kraft, das Herz zum freudigen Beifall zu ziehen und man wird aus der Erfahrung inne, daß es Gottes Zeugniß sey. 1 Cor. 1, 18. Apost. G. 16, 14. Luc. 8, 11. Joh. 6, 63. 68. Joh. 7, 17. Hebr. 2, 4. Und wenn uns auch darin etwas dunkel ist, so liegt es an den Mangel unserer Einsichten und Erkenntniß, und die Hauptsache, wie der Mensch soll selig werden, ist darin klar und deutlich bekannt gemacht. Ich bin auch gewis daß Gott diese heilige Schrift, ohngeachtet der Länge der Zeit, bei allen Aberglauben, Verfolgungen, und Verderben, unverfälscht erhalten, und weder Heiden noch Juden noch Christen Verfälschungen erlaubt habe, die der Seligkeit nachtheilig seyn könnten. Alle Zweifel, Angriffe, und falsche Auslegungen derselben können mich nicht beunruhigen, da Gott sein Wort schon schützen und erhalten wird. S. Ueberlegungen eines redlichen aber unstudirten Christen bey den öffentlichen Angriffen auf seinen Glauben, 8. 1769.) Man muß nur die Schrift nicht aus Vorwitz, Neugierde

gierde und andern Absichten lesen, sondern nur darum, daß man lerne immer besser zu werden. Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift lese man in dem Lübeck'schen Catechismo, 8. 1774. den ausführlichen Beweis, S. 250. und Mauritii Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, 8. 1765. Döderlein das innre Zeugnis des heiligen Geistes von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, 8. 1758.

Ich will also die heilige Schrift flüßig forschen, Joh. 5, 39. sie hochachten, 1 Thessal. 2, 13. alle Lehren des Christenthums darnach prüfen, Apostlg. 17, 11. und meinen Glauben und mein Leben darnach einrichten. Ps. 119. Ich finde darin die Sprache der Wahrheit, und Ehrlichkeit, ich fühle, daß mein Gemüthe innigst beweeget wird, und mein Glaube bestehet also nicht aus Menschen Weisheit, sondern aus Gottes Kraft; 1 Cor. 2, 4. 5., ich finde darin in aller Verlegenheit und Noth Rath und Trost, und wenn ich sie mit Nachdenken und unter Gebet lese, so muß ich allemahl freudig-beschämt ausrufen: Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Herr, was willst du, daß ich thun soll? Apostlg. 9, 6.

Aus der Göttlichkeit der heiligen Schrift folgt ohne den mindesten Zwang sogleich die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion. Je mehr man hier nachforscht, ie wichtiger, aber auch zuverlässiger wird uns die Sache, und es ist doch keine Kleinigkeit seines Glaubens gewis zu seyn. Man lese: Töllners Beweis der christlichen Religion für Jedermann, 8. 1772; Mößelts Wahrheit der christlichen Religion, 8. Squire

re



re Gleichgültigkeit in der Religion, 8. 1774. Rossemüllers historischer Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, 8. 1771.; in welchen besonders das wichtigste gesamlet, und für einen jeden brauchbar und faßlich vorgetragen ist.

Wir lernen in dieser christlichen Religion aus der heiligen Schrift die heiligsten Wahrheiten von Gott. Es ist nur Ein Gott. 1 Cor. 8, 4.; denn da Gott das Vollkommenste ist, so kann nichts neben ihn, und Einer kann nur der Erste und Allerhöchste seyn. 5 B. Mos. 6, 4. Jes. 44, 6. 5 B. Mos. 4, 39.

So will ich Gott allein anbeten und dienen, aber er soll auch allein mein höchstes einziges Gut seyn. Matth. 6, 20.

Gott ist von sich selbst, durch sich selbst, und besizet alle Vollkommenheiten auf die höchste und unbegreiflichste Art. Jes. 40, 17—31. 2 B. Mos. 3, 14. Gottes Nahme ist: Er wird seyn, der er seyn wird.

Ich kann daher nicht müde werden, ihn ewig zu lieben, und in seiner Gemeinschaft mich glücklich zu schätzen.

Gott ist ein Geist der den vollkommensten Verstand und die vollkommenste Freiheit besizt, und nichts körperliches an sich hat. Joh. 4, 24. Die heilige Schrift redet menschlich, kommt unserer Schwachheit zu hülfe, und will uns Gott begreiflich machen, daß wir ihn faßen können, so viel es unsere Einschränkung vergönnet; darum redet sie von Gottes Augen, Ohren, Hand, Mund, Hauch, Kommen, gehen, sitzen, u. d. m. Es bedeutet aber, j. E. Gottes Angesicht, die Offenbahrung seiner

seiner Herrlichkeit; der Arm und die Hand Gottes, seine Allmacht, Züchtigung, Schutz und Strafe; sein Herz und Eingeweide, die höchste Liebe und Erbarmung; der Mund des Herrn, seinen Willen und Rathschlus; das Wandeln Gottes, seine Allgegenwart, u. d. m. Nur muß man sich für abergläubischen Vorstellungen von Gott hüten, und wenn man dergleichen Redensarten in der Bibel antrifft, die man nicht verstehet, nach der wahren Bedeutung derselben forschen und fragen. So ist, z. E. das Buch Gottes, worin er schreibt, seine Unvergesslichkeit, und wenn Gott Gemüths- bewegungen, Rache, Feindschaft, Eifer, Reue, Traurigkeit, u. d. gl. beigeleget werden, so muß es auf eine Gott anständige Art erkläret werden. 1 Tim. 6, 15. *etiam*

Daher muß auch nun alle meine Verehrung Gottes geistlich seyn. Hos. 6, 6. Joh. 20, 29. und ich muß mich für alles Sinnliche, das der wahren Anbetung Gottes schädlich seyn kann, sorgfältig hüten; mich aber auch bemühen durch eine reine und heilige Seele Gott ähnlich zu werden. Ich will in aller Absicht würdig von Gott und dem Erlöser denken; und da mir Gott als einem sinnlichen Geschöpfe, nicht allein Vernunft, sondern auch Empfindung gegeben hat, so will ich nicht alle sinnliche Verehrung Gottes verwerfen, die auch in ewigen Leben nicht aufhören wird, und die leider! bei dem Gottesdienste der Christen zu sehr in Abnahme kommt; ich will aber nie bei derselben allein stehen bleiben, mir nichts menschliches bei Gott gedenken, und nie vergessen, daß ich einen so guten Gott und Vater anbede, der mit der Schwäche seiner Kinder Geduld hat.

Gott



Gott hat nie angefangen zu seyn, und höret nimmer auf; Gott ist ewig. Ps. 90, 2. Ps. 102, 26—28. Gott bleibet wie er ist, ohne Zeit und Veränderung; Gott ist unveränderlich; Jac. 1, 17. Gottes Kraft und Vollkommenheit kann durch nichts eingeschränkt werden, und seine herrliche Eigenschaften sind nicht zu zählen; Gott ist unendlich. Neh. 9, 6.

Ich habe also an Gott ein beständiges Gut, das mir in Glück und Unglück, in Ewigkeit bleibt, und ich kann ihm nicht entgehen, wenn ich gleich sterbe.

Gott thut alles was er nach seiner Weisheit und Güte will; Gott ist allmächtig. 1 B. Mos. 17, 1. Jes. 46, 10. Ps. 33, 8. 9.

Ich freue mich bey meiner Schwäche seiner Allmacht, verzage in keiner Noth, und fürchte ihn von Herzen.

Gott kennt alles auf das genaueste und deutlichste, mit einmahl, das Kleine und Große, das Vergangne, Gegenwärtige, und Künftige; Gott ist allwissend. Joh. 21, 17. 1 Joh. 3, 20. Jes. 40, 28. Ps. 139, ganz.

Ich bin getrost, daß er mich kennt, und zu frieden, wenn er mich nur redlich kennt, ich klage ihm mein Anliegen kindlich, und hüte mich auch vor heimlicher Sünde. Nun urtheile die Welt von meinen Handlungen wie sie wolle; mir ist es Trost genug, daß Gott mein Zeuge ist.

Gottes Verstand und Macht ist an keinen Orte gebunden, und er ist bei allen seinen Geschöpfen mit seiner Kraft, wirklich da: Gott ist allgegenwärtig. Jer. 23, 23. Ps. 139, ganz.

Ich

Ich bin also nie allein, der Herr ist bei mir; ich habe nicht Ursache zu verzagen; ich scheue mich aber auch an einem Orte böses zu thun, denn ich kann Gott nicht entgehen.

Gott ordnet alles zum besten und führet alles herrlich hinaus; Gott ist allweise. Die ganze Welt in allen Geschöpfen zeuget von der Weisheit Gottes, und daher muß man alle seine Werke mit Nachdenken und Ehrfurcht betrachten. 1 Tim. 1, 17. Ps. 104, 24. Jer. 32, 19. Jer. 10, 12.

Ich bitte also Weisheit von Gott, laße mir seine Wege wohlgefallen, erwarte in allen ruhig das Ende, und sehe alle menschliche Weisheit als einen schwachen Schimmer sich dagegen verlihren.

Gott ist von allen bösen abgesondert, wählet, liebet, und thut nur das Gute, und verabscheuet das Böse; Gott ist heilig. Jes. 6, 3. Ps. 5, 5. 5 B. Mos. 32, 4.

Ich kann also auch ohne Heiligung Gott nicht gefallen, und bemühe mich von ganzen Herzen, das Gute zu lieben, und das Böse zu verabscheuen.

Gott bestraft das Böse, belohnt das Gute, und stehet dem bei, der eine gerechte Sache hat; Gott ist gerecht. Ps. 145, 17. Hiob 34, 10. Ps. 7, 9. 10. Röm. 2, 6. 11.

Ich laße mich also das Glück der bösen Menschen nicht irren, übergebe Gott alle meine Umstände, weiß gewis daß er niemand unrecht thut, weil er niemand etwas schuldig ist, und bestrebe mich, meinem Nächsten recht zu thun.

Gott hat eine Neigung allen seinen Geschöpfen Gutes zu thun und thut ihnen beständig Gutes;
Gott



Gott ist gütig. Matth. 6, 26. Ps. 103, 13. 14. Die Uebel in der Welt streiten nicht mit der göttlichen Güte. Er hilft sie ertragen, er erleichtert sie, und läßt alles zu unsern Besten dienen. Klaglied. 3, 32. 33.

Ich fühle mein Unvermögen mir selbst gutes zu thun, freue mich eines gütigen Gottes, und lasse mir eine jede Güte eine neue Reizung zur Liebe gegen ihn werden.

Gott ist gütig gegen diejenigen, die es nicht verdienen haben, er läßt sich die Noth seiner Geschöpfe nahe gehen, er hat besonders Mitleiden mit dem Sünder, und will daß ihm geholfen werde; Gott ist gnädig und barmherzig. Jes. 55, 6. 7. Ps. 103, 8. 9. 1 Tim. 2, 4. 2 B. Mos. 34, 6.

Ich nehme also freudig meine Zuflucht zu ihm, mißbrauche aber seine Barmherzigkeit nicht zur Sicherheit, sondern lasse mich dadurch zur Buße leiten.

Gott kann nicht fehlen und irren; erfüllet auf das genaueste, was er geredet, gedrohet und verheissen hat; hasset Irrthum und Lügen, und liebet die Wahrheit; Gott ist treu und wahrhaftig. 1 Joh. 1, 5. 4 B. Mos. 23, 19.

Ich nehme also sein Zeugnis mit völliger Zuversicht an, bitte ihn herzlich, daß er mich für Irrthümer bewahren wolle, und ich ihn in der Wahrheit mit Mund und Herzen ähnlich werde.

Dieser wahre hochgelobte und unbegreifliche Gott ist der Vater, Sohn und heilige Geist; und diese drei sind der Einige anbetungswürdige Gott. Matth. 28, 19. Matth. 3, 16. 17. Joh.

Joh. 15, 26. Es ist dieses eine Lehre, die kein Mensch völlig begreifen kann, die aber ungezweifelt wahr und göttlich ist, weil sie mit klaren Worten in der heiligen Schrift steht. Der Vater ist Gott; Joh. 17, 3. Der Sohn ist Gott; Joh. 1, 1. 2. 3. Der heilige Geist ist Gott; Apostelges. 5, 3. 4. 1 Cor. 8, 6. Joh. 5, 23. 1 Cor. 3, 16. Seiler (über die Gottheit Christi, S. 355.) giebt von diesem Geheimnisse diese schöne Vorstellung.

Es ist ein Gott, der die Welt und alles was darinnen ist, gemacht hat.

Dies Wesen, das die Welt gemacht hat, muß vor der Welt da gewesen, muß allmächtig, allwissend, allgegenwärtig seyn.

In diesem unsichtbaren ewigen Wesen sind drei, welchen die Allmacht die Allwissenheit und die Allgegenwart zukommt. Diese drei, der Vater, Sohn und Geist machen die Gottheit aus, welche die Welt geschaffen hat. Daher wird auch ein jeder zuweilen Gott genennet.

Diese drei sind aber nicht etwa wie drei Männer neben einander im Himmel. Es sind nicht drei Götter, sondern sie sind so vereinigt, daß sie nur eine ewige Gottheit ausmachen. Es ist und bleibt in Ewigkeit nur Ein Gott.

Ich verehere demüthigt diesen Gott, bewundere diese unergründliche Tiefe, bete kindlich zu dem Vater, Sohn und heiligen Geist, und freue mich, in jenem ewigen Leben, auch in dieser Lehre von aller Dunkelheit befreiet zu werden, und Gott in seinem Lichte zu schauen, wie er ist. Hier auf der Welt, kann und soll der Mensch

B

Gott



Gott nicht also erkennen, wie dort. Demüthige Folgsamkeit ist für einen so eingeschränkten Menschen besser als neugieriger Fürwitz. In der Natur sind so viele Geheimnisse, warum sollten sie nicht in Gott seyn? Ich will Gott dafür danken, daß er mich zur rechten Erkenntniß der Wahrheit gebracht hat, und, die auch in dieser Lehre irren, nicht verdammen; denn Gott nur kann selig machen und verdammen; sondern zu Gott um ihre Erleuchtung beten.

Gott hat diese Welt, und alles was darinnen ist, durch seine Allmacht, ohne Mühe, aus freier Wahl, in einer gewissen Zeit und Ordnung, vor ohngefähr 6000 Jahren, aus nichts hervorgebracht und erschaffen, und sie ist ein Spiegel der Macht, Weisheit und Güte Gottes. 1 B. Mos. 1. Ps. 104. Ps. 148. Apostg. 17, 24. f. f.

Ich preise Gott mit herzlichem Danke vor die Herrlichkeit aller Creaturen, ich will aber auch von der Creatur meine Liebe auf den Schöpfer richten. Ich bin also auch ein Theil von seiner Schöpfung, und da darf ich mich also vor nichts fürchten, und auf nichts verlassen, weder im Himmel noch auf Erden, denn allein auf Gott.

Zu den unsichtbaren Geschöpfen gehören Geister und Engel, die Gott mit großen Vorzügen erschaffen hat. Hebr. 1, 4. 7. Sie sollen Gott loben und seinen Willen in der ganzen Welt ausrichten. Daher heißen sie seine Boten. Ps. 103, 20, 21. Die Anzahl der guten Engel ist groß, und sie sind sehr selig. Luc. 2, 13. Matth. 18, 10.

Ich will mich also bemühen den Willen Gottes so zu vollbringen, wie er von den Engeln im Himmel geschieht, und ihnen Freude mit meiner Buße machen.

Die

Die Anzahl der bösen Engel ist nicht geringe, und sie haben sich selbst durch ihren Ungehorsam gegen Gott höchstunselig gemacht. Jud. v. 6. Joh. 8, 44. Matth. 25, 41. Sie heißen Teufel, können nicht mehr thun, bei aller List, Bosheit und Macht, als Gott ihnen zuläßt, liegen unter dem Gerichte Gottes, und können niemand wider seinen Willen zur Sünde verführen.

Ich will mich vor alle Werke des Teufels, besonders des Aberglaubens und Unglaubens, von ganzen Herzen hüten, für die Menschen beten, die mit Fluchen bei seinen Namen groß thun, und mich nicht vor ihn fürchten, da ihm Christus die Macht genommen hat. Ach! daß kein Mensch des andern Teufel wäre!

Gott hat eine weise und gütige Aufsicht über alles was er erschaffen hat, lebendige und leblose, vernünftige und unvernünftige Creaturen; Es giebt also eine göttliche Fürsorge. Col. 1, 17. Apostg. 17, 18. Nach derselben hat Gott es alles von Ewigkeit her erkannt, Ps. 139, 16. von Ewigkeit her das Beste erwählet, und da er für die ganze Welt überhaupt gesorget hat, so sorget er auch insbesondere für alle Theile; er erhält alles in Ordnung, die Jahreszeiten, Witterungen, Erndte, Apostg. 14, 17. Jer. 5, 24. den Menschen im Mutterleibe, Ps. 139, 13. er giebt zu allen Kraft, Dan. 4, 32. Ps. 145, 9. und sorget für Nahrung und Unterhalt. Matth. 6, 23. Es ist also thörlig und unschicklich zu sagen: Gott bekümmere sich nicht um die Welt; Gott wäre nicht Gott, wenn für ihn etwas zu klein oder zu groß wäre; es wäre für den Menschen nichts trau-



riger und schrecklicher, als einem blinden Zufall überlassen zu seyn.

So kann ich Gott in allen Dingen vertrauen, darf in keiner Noth unruhig werden, und kann gewis hoffen, Gott werde mir Leben, Gesundheit und Nahrung bewahren und behalten, so lange es mir gut ist. Und wenn es denn auch eine Weile mangelt, so wird man doch bei stillen Haushalten Gottes Segen spüren. Es kann einer mit tausend Gulden so weit nicht kommen mit ungläubigen Herzen, als einer, der Gott trauet, mit einem Gulden.

Gott regieret alles, er ordnet und richtet alles so ein, daß es nach seinen heiligen und guten Willen gehet. Ps. 147, 5. Ohne seinen Willen kann nichts geschehen, und er ist der Herr und König der ganzen Welt. 1 Tim. 6, 15. Er regieret also, Leben und Tod, Hiob 14, 5. Glück und Unglück, Am. 3, 6. Das Herz der Menschen, Spr. Sal. 21, 1. Alle Handlungen der Menschen, Jer. 10, 23. Alle Uebel und Plagen, Pest, Krieg, Hunger, Sturm, Ungewitter, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Erdbeben, Raubthiere, würden die Welt längst zerstöhret haben, wenn keine göttliche Fürsorge wäre. Seine Macht und Güte mäßiget, ordnet, lenket alle Uebel, sie mögen entstehen woher sie wollen. (S. Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, Erster Theil. Vierte Betrachtung von der Fürsorge, S. 73. in 8. 1770.)

Ich kann mich der weisesten Regierung des gütigsten und besten Herrn ohne Murren überlassen; wenn Menschen gar keinen Raht wissen, so

so ist bei ihm noch Nacht und Thut. Ich kann ihm nicht zu tief fallen, er kann mich herausführen; ich kann ihm nicht zu hoch sitzen, er kann mich stürzen. Ich will dem Herrn meine Wege befehlen, er wird es wohl machen. Was mir ein Zufall zu seyn scheinet, ist es bei Gott nicht. Ohne seinen Beistand ist Klugheit, Arbeitsamkeit und Fleiß vergeblich; Er ist allein Schiedsrichter über meinen Zustand. Hiob 35, 14. Es ist ein Gericht vor ihm, harre nur sein! Daher ist mein Vertrauen, mein Dank und mein Gebet so viel herzlicher und brünstiger.

Gott regieret auch das Böse. Gott reizet niemand zum Bösen, Jac. 1, 13. Gott läßt es zu, Gott duldet es, Matth. 13, 24, Gott setzt dem Bösen Maaß und Ziel, Ps. 10, 15. Gott lenkt es zum Guten, zu seiner Ehre und zur Glückseligkeit der Frommen, 1 Mos. 50, 20. Gott straft es; oft schon hier, z. E. Unsegen über ungerechtes Gut, Jer. 17, 11. und dort, Röm. 2, 3. f. f.

So geschieht nichts von Ohngefähr; und alles, was Gott thut, ist recht. Da hier das Böse in der Welt nicht allemahl bestraft wird, und Gott dazu seine weise Ursachen hat, so muß eine Zeit kommen, da Gott es gewiß richten wird. Pred. Sal. 3, 16, 17. Ich will also auf das scheinbare Glück des Gottlosen niemahls neidisch seyn, und wenn ich gedenke, wie Gott von der Welt her gerichtet hat, so werde ich getröstet. Ps. 119, 52. Ich will auch nie mit einer thörichtigen und dummen Gleichgültigkeit sagen: Es hat so seyn sollen! Denn dann würde ich auch bald Gott ganz verleugnen können.



Gott regieret auch das Gute. Jac. 1, 13. Er lehret es dem Menschen, Mich. 6, 8. Er giebt dazu Kraft und Gedeien, 1 Cor. 15, 10. Er hat sein Wohlgefallen daran, Ps. 147, 11. Er belohnet es, hier in der Welt, und in der Ewigkeit. Matth. 10, 42. Gal. 6, 9.

So will ich allein darnach trachten, daß mein Thun Gott wohl gefallen möge; ich will mich bei keinen Guten vor Menschen fürchten, mich feste versichern, daß er allezeit in einer guten Sache mein Beistand seyn werde, und wenn ich Gnade bei Ihm gefunden habe, mich auch Gnade wird bei Menschen finden lassen.

Unter allen Geschöpfen Gottes auf der Erde ist der Mensch das vornehmste. Moses erzählt uns, 1 B. 1. 2. Cap. die Geschichte desselben ausführlich.

Wenn der Mensch von Gott ist, so wird und kann er sein Werk nicht vergessen, ich aber bin verbunden alles was ich habe, zu seinem Dienst anzuwenden, und zu gebrauchen. (S. Spalding von der Bestimmung des Menschen, 8. 1774.)

Der Leib des Menschen ward aus Erde auf eine künstliche und herrliche Art, in der größten Uebereinstimmung und Ordnung, gebauet, und war ein Beweis der Allmacht Gottes. Hiob 10, 11. 1 Cor. 12, 20. f. f. Sinne und Gliedmaßen, sind Wunder der göttlichen Güte. Man überlege nur was Gefühl, Gesicht, Geschmack, Gehör und Geruch auf sich habe.

Ich danke Gott herzlich vor diesen Körper, bin nicht stolz auf ihn, hüte mich ihn zu ver-
wahr-

wahrlosen, bin stille und ruhig, wenn er krank wird, lege ihn mit Freuden im Tode ab, und hoffe getrost auf seine Auferstehung.

Die Seele des Menschen ist sein edelster und bester Theil, unterscheidet ihn von den Thieren, und das, was in uns denken, urtheilen, sich erinnern, entschließen, wählen, lieben und verabscheuen kann, ist unsre Seele. Sie kann nicht sterben. Matth. 10, 28. Pred. Sal. 12, 7. (S. Pontoppidan von der Unsterblichkeit der Seele, 8. 1766. Tralles von der Unsterblichkeit, 8. 1776.)

Ich will also den Vorzug, den mir Gott durch eine vernünftige Seele, vor den Thieren gegeben hat, nicht durch ein viehisches Leben wegwerfen; ich will fürnehmlich für meine Seele sorgen, daß sie Gott erkenne, und im Gehorsam der Wahrheit erfunden werde. Was könnte es mir helfen, wenn ich die ganze Welt gewinne und nähme Schaden an meiner Seele. Matth. 16, 26.

Diese Seele des Menschen hat Gott besonders durch das Gewissen herrlich gemacht. Dies ist das Urtheil des Menschen, ob seine Thaten gut oder böse sind. Röm. 2, 15.

Ich will also mein Gewissen recht zärtlich und sorgsam bewahren. Es ist nichts schrecklicher als ein böses Gewissen; aber nichts seliger und erwünschter als ein gutes Gewissen. Apostg. 24, 26. (S. die große Lehre vom Gewissen. 8. 1769.)

So wie der Mensch von Gott kam, war er gut, herrlich und selig. 1 B. Mos. 1, 26, 27.

Er erkannte Gott vollkommen, liebte ihn aufrichtig, war ohne Tadel tugendhaft, zufrieden, glücklich, und sich seiner Rechtschaffenheit bewußt. Dies nennet die heilige Schrift das Ebenbild Gottes. Eph. 4, 24. Col. 3, 10. Ob er gleich Gott ähnlich war, so blieb er doch noch sehr weit von Gott im Abstände, und seine Aehnlichkeit ging nur soweit als es die eingeschränkte Natur eines Geschöpfes zuläßt. Richtige Erkenntnis, Weisheit des Verstandes, herrschende Liebe zum Guten, und Ordnung in allen Neigungen machte fürnehmlich diese Aehnlichkeit aus. Er war also ein sichtbares Ebenbild einiger göttlichen Eigenschaften; er ging mit Gott selbst um, und hatte auch äußerliche Vorzüge, die sich auf seine Unschuld bezogen.

Wie groß ist die Menschenliebe Gottes, und wie wenig, wie gar nichts hat also der Mensch zu seiner Glückseligkeit beigetragen, und wie fest soll also meine Entschliesung seyn: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte!

Der Mensch ward bei allen Fähigkeiten, und allen guten Anlagen, Gott ungehorsam, und übertrat das weise und leichte Gebot Gottes, daß er ihm, als sein Herr, zu einer Probe seines Gehorsams gegeben hatte, und durch Verführung des Teufels und seine eigne Einwilligung sündigte er durch Stolz, Unzufriedenheit, und Mißtrauen. 1 Joh. 3, 8. Röm. 5, 12.

Nun weiß ich, woher das Böse kommt, was keine Vernunft wissen kann, und bin völlig überzeugt daß Gott ganz unschuldig sey. Er hat den Menschen aufrichtig gemacht — gedenke, wovon

wovon du gefallen bist! Ich erkenne hier Gott in seiner höchsten Gerechtigkeit und bete ihn mit Bewunderung an; ich glaube aber auch vollkommen, daß er mich als ein schwaches Geschöpf, das seiner Hülfe bedarf, in allen Versuchungen gnädig bewahren, und mich an das Wort erinnern werde: Wachtet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet.

Der Mensch konnte also nach dieser Sünde in der Aehnlichkeit mit Gott nicht bleiben; er konnte diese Glückseligkeit seinen Kindern nicht mehr geben, da er sie selbst nicht hatte, sondern anstatt derselben, einen bösen Sinn und eine verkehrte Neigung. Daß diese bei allen Menschen da sey, sich schon bei Kindern, (z. E. durch die Lust zum Lügen, und zu allen was verboten ist,) zeige, durch keine Zucht und vernünftige Vorstellungen könne gehoben werden, lehret eine tägliche aufmerksame Erfahrung. Der Verstand ist unweisend und zu Irrthümern geneigt, das Gedächtniß behält das Gute schwer und das Böse leicht; lebhaftes Erfindung des Bösen, Begierde nach den falschen Gütern, Widerwillen gegen Gott und seinen Willen, Neigung nur den Vergnügen der Sinne zu folgen, ein leichtsinniges, fühlloses, schläfriges, erstorbnos Gewißen, voll knechtischer Furcht, Angst und Unruhe, — so ist der Mensch nachdem er Gott verlassen. Daher redet die heilige Schrift von der einwohnenden Sünde, dem Geseß der Sünde, der Lust, dem Fleisch, dem alten Menschen, und der Unreinigkeit des Herzens. Nur der Tod befreiet uns erst gänzlich von diesem Uebel, und Verfall. (S. Charakteristik der



Bibel, 2 Theil, 8. 1776. S. 433. Ps. 14, 3.
Röm. 3, 11. 12. Sprüchw. Sal. 20, 9. Hiob
14, 4. Eph. 4, 18. 1 Cor. 2, 14. Gal. 5,
19. 20. Matth. 15, 19.

Ich erschrecke über das Elend meiner eigenen Natur; ich mag mir dasselbe verbergen, so lange ich will, mein Herz hört doch deswegen nicht auf, böse zu seyn, wenn ich es gleich nicht böse erkenne. Ich will mein Verderben nicht vergrößern, aber auch nicht verkleinern. Nicht ganz Engel, aber auch nicht ganz Teufel — fehlerhaft, schwach, leicht verführt, und voll von verderbten Neigungen! So bin ich. Herrschende Sinnlichkeit, Beispiel, Erziehung, Umgang, können dies Verderben nähren und unterhalten, und den Trieb, sich mehr nach den Sinnen als der Vernunft zu richten, so stärken, daß wir den Geschmack an Guten ganz verlieren, und völlige Sklaven werden. Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Inneres prüfe — Ich Elender! bin der Mensch den das siebende Capitel an die Römer beschreibt. Es ist mein eignes Verderben, ich habe es durch meine eigne Einwilligung und Schuld ernähret und vergrößert, und ich weiß kein ander Mittel, als: Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen Geist! Ps. 51, 12.

Aus dieser ersten Sünde fließen alle übrige wirkliche Sünden, jede Vollbringung des Bösen, jede Unterlassung des Guten, jede Theilnehmung an der Sünde, jede böse Lust, und alle Sünden sind eine Abweichung vom Gesetze Gottes, und das Unrecht; sie mögen nun verborgen, oder offenbar, oder Himmelschreiende Sünden seyn. 1 Joh. 3, 4. Jac. 1, 14. 15. Jac. 4, 17.

17. Der böse Mensch, der Sünder ist ein Feind Gottes, 1 Joh. 3, 8. 9. Gott kann zwar nicht also durch die Sünde verletzet werden, daß er an seiner Seligkeit litte, allein, da ihm seine Ehre entzogen wird, so muß er nach seiner Heiligkeit, Güte und Weisheit die Sünde strafen. Röm. 8, 6. 7. 8. Röm. 6, 21. 23. Röm. 2, 5. Sprüchw. Sal. 14, 34. 2 Thess. 1, 9. Die Sünde wieder den heiligen Geist war eine öffentliche Verleugnung der göttlichen Kraft Jesu, und ward von den Juden, die Augenzeugen seiner Wunderwerke waren, begangen. Matth. 12, 31. Luc. 12, 10. Marc. 3, 28.

Dies sind die höchsttraurigen Folgen der Sünde. Hier geht der Mensch von einer Stufe zu der andern, zuerst ist ihm die Sünde klein, bis er zuletzt ein vollkommener Bösewicht, und zur Strafe reif wird. O mein Gott, mache mir doch die Sünde recht abscheulich; Wie unwerth halte ich mich aller göttlichen Gnade, und wie unglücklich würde ich seyn, wenn ich mir selbst helfen sollte! Wie gerecht und billig sind alle göttliche Strafen; denn nun weiß ich daß ihm die Sünde nicht gleichgültig, und er der gerechte Oberherr der Welt ist, der die Strafen nicht kann aufhören lassen, wenn der Sünder nicht aufhört zu sündigen. Gott ist ganz unschuldig, alle Schuld und Strafe fällt allein auf mich; ich bin der verdammlichste Sünder, und setze meine Hoffnung allein auf die Erbarmung und Liebe Gottes in Christo Jesu.

Gott hat in der heiligen Schrift die ausdrücklichsten Erklärungen von seiner barmherzigen Bereitwilligkeit, den Menschen die Gnade der Ver-

Vergebung zu ertheilen, gegeben, 2 B. Mos. 34, 6. 7. Jes. 1, 18. Jer. 31, 34. Er hat also von je her für die Verbesserung und Glückseligkeit der Menschen gesorget, Joh. 3, 16. Hebr. 1, 1. 2. und gleich nach der Sünde des ersten Menschen offenbahrte sich Gott ihm in seiner Erbarmung. 1 B. Mos. 3, 15. Röm. 5, 29. Hesek. 33, 11. 1 Tim. 2, 4.

Ich empfinde es, daß ich Gnade und Vergebung nöthig habe; ich weiß auch keine Nachricht, die erfreulicher und verlangenswürdiger seyn könnte, als die Nachricht von einem Heilande und Erlöser, dem ich die ganze Sache meines ewigen Heils anbefehlen könne. Ich bedarf dieses Mittlers so sehr, daß ich es für den größten Schandfleck meiner Natur halten würde, wenn ich mich gegen seine Erlösung sträuben wollte.

Jesus Christus sollte derjenige seyn, durch welchen der unerforschliche Reichthum der Gnade Gottes sollte kund gemacht werden. 1 Petr. 1, 11. Und da nun die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, und er ist der wahre versprochene Heiland der Welt, denn es ist alles richtig von ihm eingetroffen, was die Propheten von ihm geweissaget haben. Mich. 5, 1. Hagg. 2, 8. Luc. 18, 31. 32. Jes. 53. Ps. 22, ganz, und alle Evangelisten. Wie bewundernswürdig ist es, daß Gott das Volk und das Geschlecht, woraus der Heiland sollte geböhren werden, den Ort, die Zeit, seine Geburt, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Herrschaft und die

die Befehrer der Menschen zu ihm so deutlich hat
vörher verkündigen lassen!

Ich verehere die Weisheit und Treue Gottes,
bewundere die unaussprechliche Größe seiner er-
barrenden Liebe und Herablassung, nach wel-
cher er nicht allein den Menschen, in verschiede-
nen Zeiten, durch Gottesdienst, Vorbilder, und
Weissagungen, auf diesen Heiland hat aufmerk-
sam machen wollen, sondern ihn auch zu der
besten und bestimmten Zeit in die Welt kommen
lassen. Ich bin ruhig und getrost, denn ich ha-
be von Gott nichts als lauter Gutes zu erwar-
ten. Ich nehme auch Jesum Christum für mei-
nen einzigen Helfer an, und bedaure alle diese-
nigen von Herzen, die sich eine andere Hülfe
suchen.

Jesus Christus ist wahrer Gott, mit dem Va-
ter gleich anbetungswürdig, der einige Herr, der
hochgelobte Gott, der wahrhaftige Gott und das
ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. Joh. 1, 1. 14. Röm.
9, 5. Col. 1, 15. Matth. 26, 64. Offenb. Joh.
1, 8. Er hat die Welt erschaffen; er wecket die
Todten auf; er erkennet das Herz; er nimmt die
Seelen der Sterbenden an; Ihn sollen Engel und
Menschen anbeten; er ist also wahrhaftiger
Gott. (S. Abbadie von der Gottheit unsers
Herrn Jesu Christi, 8. 1754. und Seiler über
die Gottheit Christi, 8. 1775.)

Dies macht meinen ganzen Trost aus, daß
ich glaube, Jesus Christus sey wahrer Gott;
ich beruhige mich einfältig dabey, ob ich gleich
dies Geheimniß nicht ergründen kann, in wel-
ches die Engel gelüster hinein zu schauen. Ich
würde auch zu wenig Ehrerbietigkeit gegen die
heilige Schrift haben, wenn ich meine Augen
vor

vor diese Wahrheit zuschließen wollte. Ich verehere ihn, wie er mir ist offenbahret worden. Es ist nicht das Werk eines heiligen Menschen, Sünde, Tod und Fluch zu nichte zu machen, und Leben und Segen von Gott zu schaffen; und was könnte das bloße Verdienst eines Menschen vor Gott gelten? An diesen meinen göttlichen allmächtigen und allgegenwärtigen Erlöser will ich mich mit Freuden halten, und auf diesen Glauben an ihn, leben und sterben.

Jesus ist wahrer Mensch. Phil. 2, 7. Hebr. 2, 14. f. f. Seine Geburt, sein Leben, Leiden, Tod, und seine ganze Geschichte, bezeuget dieses unwidersprechlich. Man lese die Evangelisten. Er wird auch genannt der andre Adam. 1 Cor. 15, 45, 47.

Jesus ist also mein Blutsverwandter, mein Bruder, und meine menschliche Natur ist dadurch sehr hoch geehret worden, daß er dieselbe, und nicht die Natur der Engel angenommen. Wie rührt mich die Menschenliebe Jesu, daß er uns hat wollen gleich seyn, damit er barmherzig würde! Wie vielen Dank und Liebe bin ich ihm dafür schuldig. — Aber was würde mir auch dies helfen, wenn ich das Wort Jesu vergäße? Der ist mein Bruder, meine Schwester, der meinen Willen thut. Ich schäme mich also auch keiner Armuth und niedrigen Umstände, da mein Erlöser selbst so arm und niedrig war, und es ein Trost aller Armen geworden, ich darf mich aber auch bei keinen äußerlichen Vorzug erheben, oder hochmüthig seyn, und gewis hoffen, daß der Mensch Jesus sich aller Menschen erbarmen werde.

Jesus Christus, als Gott und Mensch,
hat das Werk der Erlösung vollführet. Die heilige

lige Schrift redet daher von Christo immer also, daß alle Zufälle, die ihm als Mensch begegnet sind, und alle Werke und Eigenschaften, die ihm als Gott gehören, und also das ganze Werk der Erlösung ihm als Einem Einzigem beigelegt werden. Joh. 1, 14. Apostelg. 2, 15. 1 Joh. 1, 7. Phil. 2, 6. 1 Cor. 2, 8. Col. 2, 9.

Auch dieses Geheimniß der genauesten Verbindung der Gottheit und Menschheit Jesu, nehme ich mit dem demüthigsten Gehorsam an, und würde ich nur, wenn ich es ergründen wollte, mich verwirren, da ich nicht einmal begreifen kann, wie Ein Leib und Eine Seele ein einiger Mensch sind. Ich denke immer daran den Ausspruch Pauli 1 Tim. 3, 16. Rühmlich groß ist das gottselige Geheimniß etc. und finde darin Unterricht und Weisheit.

Jesus Christus war der Heiligste und Unschuldigste. Selbst seine Feinde fanden an ihm nichts strafbares. Sein Leben war voller Liebe zu Gott, Eifer in seinem Dienst, Diensterfertigkeit gegen jederman, hülfreichen Herablassung gegen den Geringsten, Liebe zur Wahrheit, Willigkeit in Leiden, und Wohlthätigkeit gegen seine Feinde. Seine Geburt, Leben, Lehre, Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgießung des heiligen Geistes war aber auch wunderbar, groß und herrlich. Er war der Mann von Gott, und dies war er alles zu dem Ende, nicht allein der größte, wohlthätigste Lehrer, das erhabenste und beste Muster der Tugend zu seyn, sondern daß er auch an statt der Menschen die Strafen der Sünde über sich nähme, ihren Ungehorsam versöhnte, das Geheiß Gottes

Gottes erfüllte, und ihnen das göttliche Wohlgefallen erwürbe. In dem Alten Testamente war dieses durch den Gottesdienst der Juden und besonders der Opfer vorbedeutet worden. Röm. 8, 3. 4. 1 Tim. 2, 5. Röm. 5, 10. Röm. 4, 25. Hebr. 10. Röm. 5, 17. 18. 19. Anstößig kann dies dem Menschen unmöglich seyn, dem Gottes unergreifliche Liebe nicht anstößig ist; dem wird dies Evangelium göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Nur wird er sich vor alle menschliche Gedanken, von Rache, welche bei Gott nicht statt finden kann, bewahren. Aus Liebe gegen die Menschen hat Gott seinen Sohn dahingegeben, ehe der Welt Grund gelegt war.

Ich sehe in dieser Führung des Menschen, durch den Mittler, zum ewigen Leben, die größte Herrlichkeit Gottes; daß da seine Barmherzigkeit eine ganz freie und unverdiente Gnade sey, daß Gottes unwandelbarer Ernst gegen die Sünde sich in dem Leiden seines Sohnes auf das deutlichste offenbahret, und daß also niemand zum Vater, zu Gott komme, denn durch ihn, durch Jesum Christum. Ich weiß also, an wen ich glaube, und dies durchdringet mein Herz mit ewiger Dankbarkeit. Wie könnte ich da noch sündigen, da ich einen so großmüthigen und theuren Erlöser glaube, und was könnte ich beßers thun, als diese trostvolle Lehre zu meiner täglichen Betrachtung machen, und mich dadurch zur Liebe gegen Jesum zu erwecken suchen.

Jesus hat also, in seiner ganzen Person, im Nahmen der Menschen, sich selbst, Gott, freiwillig zum Tode dargestellt, und ist dadurch die große und ewige Versöhnung für die Menschen gewor-

geworden. Hebr. 7, 24. 25. Hebr. 10. Jes. 53, 4. 5. Tit. 2, 14. 1 Petr. 1, 18. 19. Gal. 4. 4. 5. Joh. 10, 12. Sein Tod ist viel mehr als Märtyrer-Tod, Röm. 5, 6 — 11.; er ist unsre eigene Bestrafung, das eigentliche Mittel weswegen uns Gott unsre Sünde vergeben, und sich unsre Buße in Gnaden gefallen lassen will. Dies ist also die einzige Versöhnung für die Sünden der Welt, von göttlichen Wehrt und ewiger Gültigkeit, aber auch von einer unveränderlichen Kraft, daß kein Versöhner mehr Noth ist. Hebr. 10, 26. Deswegen heißt Jesus das Lamm Gottes, der Hohepriester der Menschen, welcher sich selbst Gott geopfert hat, an welchen Gott seine Heiligkeit, Barmherzigkeit und Weisheit deutlich zu erkennen gab. Denn gewis war die göttliche Gerechtigkeit, welche die Strafen der Menschen an Christo vollzog, ein Werkzeug seiner Güte, wodurch er Menschen, welche es wünschten, von der Sklaverei der Sünde und ihren Verderben befreiete. (S. Ernesti Gedanken über einige Stücke in der Lehre von Jesu Christo, 8. 1775.)

So preise ich Gott von Herzen, daß er durch Christum mein Gott geworden ist, und so erwarte ich alle Gnade, alle Vergebung, allen Segen, bloß um dieses Mittlers willen. Ich bin theuer erkaufte, darum preise ich Gott mit meinem Leibe und Geiste; ich verfluche die Sünde, die nicht anders als durch die schwersten Leiden Jesu hat können geübt werden. Ja, du mein großer Heiland! du sollst in Ewigkeit mein Herr und mein Gott seyn, ich will dich ewig lieben, denn du hast mich erst geliebt; ich will mich nie deiner Lehre schämen, und vor den Menschen ver-

verläugnen, damit ich dich ewig im Himmel anbeten könne.

Jesus Christus hat um unsernwillen, aus wahrer Liebe zu uns, so lange, bis die Versöhnung war vollbracht worden, eine arme Gestalt an sich genommen, sich freiwillig den menschlichen Schwachheiten unterworfen, und den Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit, die ihm als Mensch mitgetheilet war, abgelegt. Freiwillig starb er für die Menschen, und erwarb durch seinen Gehorsam und Tod ihnen die ewige Seligkeit. Er erniedrigte sich. Jes. 53, 1. f. f. Phil. 2, 8. Da konnte er sagen: der Vater ist größer denn ich. Joh. 14, 28.

Wie viel bin ich also der treuen Liebe Jesu schuldig! und wie herzlich wünsche ich, in treuer Ertragung aller Mühseligkeiten dieses Lebens, und wahrer Erniedrigung meiner selbst ihm ähnlich zu werden.

Jesus Christus, ein lebendiger Heiland, hat diese angenommene arme Gestalt, alle schmerzliche, beschwerliche und niedrige Geschäfte derselben wieder abgelegt, und ist zu den Gebrauch seiner ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit, die ihm als Mensch mitgetheilet war, erhöht worden. Phil. 2, 9. 10. f. f. Daher wird er wieder offenbahret werden, zum Gericht über alle, zur Vergeltung der Ungläubigen, und Belohnung der Gerechten.

Dies ist mir eine theure Versicherung, daß die Seligkeit der Menschen durch Christum sey vollendet worden; ich weiß aber auch mit aller Freudigkeit, daß, wer nur so wie Christus stille in

in den Willen Gottes, bei allen Leiden, bleibet, nie wird zu Schanden werden.

Jesus Christus ist der Heiland aller Menschen ohne Unterschied, daß seine Erlösung sich sowohl auf die erste alte Welt, als auch bis an jüngsten Tage erstrecket, und alle, welche verlohren gehen, durch sein Verdienst, hätten selig werden können. Röm. 8, 32. 2 Cor. 5, 15. 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Joh. 2, 2. Joh. 3, 16. 17.

So allgemein Gottes Gnade ist; so allgemein ist also auch die Erlösung Jesu, und wehe dem, der diese Lehre zur Sicherheit braucht, wehe dem, der aus eigener Schuld verlohren geht!

Durch diese Versöhnung Jesu ist der Mensch, wenn er sie im Glauben annimmt, frei von der Schuld und Herrschaft der Sünde. 2 Cor. 5, 19. 21. Col. 1, 14. Denn weil Jesus sich für ihn hat wollen bestrafen lassen, so ist er frei von der Nothwendigkeit bestraft zu werden; und weil Jesus ihn Kraft giebt, die Sünde zu haßen und zu meiden, so wird er immer mehr frei, von der Lust zu sündigen, die in ihm ist.

So will ich nicht ferner ein Knecht der Sünde seyn, damit ich nicht die Wahrheit meiner Erlösung verleugne. Es ist die böshafteste Verleumdung, als wenn die Erlösung Jesu dem Menschen Gelegenheit gäbe, in der Gottseligkeit nachlässig zu werden. Ich müßte ein niederträchtiges und recht teuflisches Herz haben, wenn ich mir einbilden wollte, daß die Erlösung Jesu mich von einer einzigen Pflicht lössprechen wollte.

Durch diese Versöhnung Jesu ist der Mensch von der Strafe der Sünde, die in der heiligen

Schrift der Tod heißt, befreiet, weil er diese Strafe wirklich erduldet hat. Röm. 5, 21. 1 Tim. 1, 15. Hebr. 2, 9.

So habe ich also, um Christi willen, in Ewigkeit nichts mehr zu fürchten, und ich fürchte mich auch um seinent willen für den leiblichen Tod nicht, denn er ist mir, durch ihn, eine Erlösung des Leibes aus allen Elende.

Gott ist nun durch die Versöhnung Jesu unser Gott, Röm. 5, 1. der uns um seines Sohnes willen, alle Gnade und Liebe beweisen, das ewige Leben schenken, und zu Miterben der ewigen Herrlichkeit Jesu machen will. Röm. 8, 17.

Wie gar nichts ist doch aller Trost und Ruhm der Welt, gegen diesen Trost der Erlösung, und gegen den Ruhm von dem Kreuze Jesu! Was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dahin gegeben. Gal. 2, 20. Wie groß ist die Glückseligkeit, nach diesen Erlöser, ein Christ genennet zu werden! Gib nur, Herr, mein Gott! daß ich die Ehre, als ein wahrer gläubiger Christ, durch Jesum selig zu werden, niemahls verscherze!

Diese heilsame Gnade Gottes in Christo, kann der Mensch, da er so verderbt ist, aus eigener Kraft nicht annehmen, und er hat dazu den Beistand Gottes nöthig. 1 Cor. 6, 20. 2 Cor. 5, 15. Phil. 2, 13.

Ich danke Gott, daß ich die ausdrücklichen Verheißungen dieses Beistandes in der heiligen Schrift und durch dieselbe finde. Luc. 11, 13. Jac. 1, 5. Ich bin also, Gott lob! nicht meinen eignen Kräften überlassen, und wie würde ich

ich da zu Gott kommen können? Es wird also nur auf meinen Willen ankommen, da die Kraft von Gott da ist, und sollte ich so undankbar seyn, und nicht wollen, da Gott will? Gottes Beistand und Gnade hebt meinen Fleis ein guter Christ zu werden, so wenig auf, als beides mit einander nach der Schrift verbunden ist. 2 Petr. 1, 3—7; und ich will den Wirkungen des Geistes Gottes nicht widerstreben, damit ich sie nicht nur bloß nach ihren Anfang, sondern auch ihren Fortgang und Wachsthum erfahren möge. (S. Spaldings Gedanken vom Wehrt der Gefühle, 8. 1773. Freundschaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade, 8. 1774.)

Gott der Heilige Geist ist derjenige, welcher durch außerordentliche Wundergaben, bei den Aposteln, und ersten Christen, um der Heiden und Juden willen nicht allein, sondern um aller Menschen willen, die Lehre Jesu bestätigte, Hebr. 2, 4. Die ganze Apostelgeschichte; und welcher uns tüchtig macht, und in den Stand sezet, des Heils Gottes in Christo theilhaftig zu werden. Joh. 16, 13. 14. 15. 2 Cor. 5, 5.

Herr! lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein Geist führe mich auf ebner Bahn! Nim diesen deinen heiligen Geist nicht von mir. Ps. 51, 13. Ps. 143, 10.

Der Heilige Geist ist mit dem Vater und Sohn gleicher wahrer Gott. Gal. 4, 6. 1 Cor. 3, 16. 1 Cor. 2, 10. 11. Matth. 28, 19. Er heißt ein Geist der Gnaden, durch ihn ist die heilige Schrift eingegeben, wir werden in seinen Nahmen getauft, er erforschet alle Dinge. — Er ist also wahrer Gott.

So will ich den Heiligen Geist, als wahren Gotte, mein Herz und mein Leben, zu seiner Leitung willig übergeben, und mich sorgfältig hüten, ihn durch Widerstreben und Ungehorsam zu erbittern oder zu betrüben.

Der Heilige Geist wirkt in dem Menschen die wahre Heiligung, Ps. 51, 12. Gal. 5, 22. Er giebt durch das Wort Gottes den Menschen die Abscheulichkeit der Sünde zu erkennen, erfüllt sie dagegen mit Haß und Reue, giebt ihnen Kraft und Muth zum Glauben und gottseligen Wandel. Das Gute, das in der Heiligung durch den Heiligen Geist in den Menschen hervorgebracht wird, heißt in der heiligen Schrift: das göttliche Licht, das neue Leben aus Gott, der neue Mensch, die neue Creatur, der Geist, der Sinn Christi. (S. Junkheim von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen, 8. 1775.)

Wie wahr ist es also: Ein Christ soll den Heiligen Geist haben, und ein neues Leben führen, oder wissen, daß er keinen Christum habe.

Die erste Erweckung und Rührung des Menschen, den Bedingungen der Gnade in Christo, in welchen die Seligkeit angeboten wird, gewissenhaft und ernstlich nachzudenken, sie anzunehmen, Gott zu ehren und zu leben, geschieht aus lauter Gnade und Erbarmung, und wird die Berufung genannt. 1 Cor. 1, 9. Eph. 1, 9. 10. Eph. 2, 1. 5. 1 Petr. 5, 10.

Dies ist ein Beweis der allerzärtlichsten Liebe Gottes, und kann uns auf immer beruhigen, daß einem jeden Menschen so viel Gnade wiederfähret,

fähret, daß wann er derselben sich recht bedienet hätte, er errettet und selig gemacht werden könnte. Ich will das Schicksal der Menschen nicht erforschen, die den Gnadenruf im Evangelio nicht gehöret haben; ich weiß nicht was Gott schon an ihnen gethan, und noch thun werde; ich will ihm danken, daß er mir sein Evangelium gegeben hat, und Gott gebe mir und allen, die es hören und lesen, die Gnade, daß wir demselben gehorsam werden, und unsre Verschuldung und Verantwortung nicht häufen!

Wenn der Mensch der ersten Erweckung und Nüchternung treu ist, so giebt ihm der Heilige Geist ein neues und geistliches Vermögen, die Lehren der heiligen Schrift, die sein Heil und seine Seligkeit betreffen, deutlich zu erkennen, ihren wahren Wehrt, Vortreflichkeit und Nutzen, in Absicht seiner selbst und seiner Seligkeit einzusehen. Dieß heißt in der heiligen Schrift, die Erleuchtung, die Salbung der Augen, der Anbruch des Tages, die Vertreibung der Finsterniß, das Geben eines hellen Scheins ins Herz u. s. w. von welchen figürlichen Ausdrücken der heiligen Schrift man allemahl den rechten Verstand suchen, und sie aus andern deutlichen Stellen erklären muß. 1 Cor. 2, 7—16. Eph. 1, 17. 18. Apostelg. 26, 18. Eph. 5, 8—10. 13. 14.

Ich will also diesem Lichte der Wahrheit treulich folgen, und Gott flehentlich um Aufmerksamkeit bitten. Ich weiß auch gewis, daß ich von dem Heiligen Geist erleuchtet bin, wenn meine Erkenntniß von den Heilswahrheiten aus der Schrift, nicht in bloßen Wißen und Empfinden, sondern in der Kraft des Gehorsams sich zeigt. Ich habe aber auch desto mehr Ur-

sache demüthig zu seyn, weil ich hierin, mir nichts,
Gott hingegen alles schuldig bin.

Dann wird der ganze Sinn des Menschen durch den Heiligen Geist also geändert, daß er sich von allen seinen Sünden, mit Schaam und Reue reblich abkehret, von ganzen Herzen Gott suchet, und in dem wahren Glauben an Christum Jesum erfunden wird. Dies ist die Bekehrung, Sinnesänderung. Jes. 1, 16. Apostelg. 17, 30. 2 Petr. 3, 9. Hes. 36, 26. 1 Tim. 1, 13. Luc. 15.

Es ist nichts vernünftigers vor den Menschen als eine wahre Bekehrung. Gott der Vater aller Geister will mir dazu seine Gnade geschen, und ich will sie mit demüthigen Gebete suchen. Dies ist der einzige Weg; es ist Jesu Gebot, und muß unser Wunsch seyn. Je früher ich anfangen, desto bessere Früchte, und je später ich es aussehe, desto größere Gefahr, und nichts hat auch für den Menschen schrecklichere Folgen als der Aufschub der Buße. Ich will mich hier von keinem Menschen, sondern von Gott und seinem Geiste allein führen lassen; ich will mich allein an sein Wort halten; durch keine Verachtung, durch keinen Spott will ich mich abhalten lassen, diese wahre Bekehrung anzufangen, und mit herzlichem Mitleiden für diejenigen, denen eine wahre Bekehrung lächerlich ist, beten: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Ich will mich aber auch hüten, nicht jede Reue für Buße, nicht jede Aenderung für Besserung, nicht ieden guten Vorsatz für Bekehrung zu halten, und besonders will ich mich, in meinen gesunden Tagen, zu meinem eignen Besten, mit den Schrecken und Gefahr der leider! so beliebten Buße auf dem Todtbette, recht

recht wohl bekannt machen. (S. Steinbart was für einen Wehrt kann man schnellen Bekehrungen zumahl auf dem Sterbebette zueignen? 8. 1770.) Willst du die Buße noch, die Gott gebet, verschieben —

Die Reue ist eine göttliche Traurigkeit, mit Unruhe, Wehmuht, Anklage seiner selbst, und Haß wider die Sünde verbunden, die über die Größe, Menge, und Abscheulichkeit der Sünden, und über die Thorheit, einen so gütigen Gott und Erlöser erzürnet zu haben, entstehet, und die die heilige Schrift ein zerbrochnes und zerknirsches Herz, einen zerschlagenen Geist nennet. Sie nimt ihren Anfang in der ersten Buße, bleibt und wächst beständig in der täglichen Buße, über die Sünden der Schwachheit und Unvollkommenheit. Diese Reue ist nicht bei allen gleich stark, der Mensch muß darin Gott nichts vorschreiben; es kommt auch nicht auf die Heftigkeit sondern die Wahrheit derselben an. 2 Cor. 7, 9. 10. Ps. 51. Die äußerlichen Kennzeichen der Reue sind oft betrieglich, und nur ein redlicher Haß und Abscheu an allen Sünden, kann uns von der Rechtchaffenheit derselben die Versicherung geben. Wahre Reue hört bei den Christen in seinen ganzen Leben nicht auf.

Nichts soll und kann mich mehr Kummer machen, als die Sünde. Sie ist die größte Untreue gegen Gott, der höchste Umdank, der sträflichste Mißbrauch seiner Gaben, und die Ursache aller Leiden Jesu. Ich bin es also, der Christum gekreuziget hat — Wie beugt das mein Herz! und mit wie vieler Schaam thue ich das Bekenntniß des Zöllners! Gott sey mir Sünder gnädig!

Der Glaube an Christum, das einzige Mittel Barmherzigkeit zu erlangen, ist die, durch das Evangelium, von dem heiligen Geist gewirkte herzliche Zuversicht zu der Gnade Gottes auf das Verdienst Jesu Christi. Röm. 8, 33. Marc. 1, 15. 1 Tim. 1, 15. 16. Dieser Glaube ist alsdenn lebendig, wenn er alles Gute in Christo sich mit wahrer Freude zueignet und annimmt, und da allein macht er selig, nicht, weil er so allein wäre, daß Erkenntniß, Haß und Betrübniß über die Sünde bei Gott, der dies alles selbst durch sein Wort wirket, nicht angesehen würde; sondern weil die Seligkeit dem Glauben allein verheißen ist, und Gott nur allein auf denselben und die Wahrheit desselben siehet. Er nur allein nimmt die Verheißungen Gottes an, und darum macht er selig. (S. Ernesti christliche Predigten, 8. 1773. die dritte Predigt, S. 53. Doddridge heilige Reden über auserlesene Wahrheiten — 8. 1760. 1ste und 2te Predigt. Die wesentliche Lehre des Evangeliums; die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum, 8. 1775.) Joh. 1, 16. 1 Petr. 1, 8. 9. Er ist aber und bleibt auch lebendig, wenn er sich in Früchten des Gehorsams gegen Gott äußert. Jac. 2, 14. Tit. 2, 11. Röm. 6, 1. 2 Petr. 1, 3 — 7. Röm. 6, 14 — 18. Dieser Glaube muß immer zunehmen und wachsen; und dies Werk Gottes in den Menschen, da er ihm, durch sein Wort, den Glauben schenket, heißet in diesem Worte, die Wiedergeburt. Joh. 3, 3. 5. (S. Doddridge Reden von der Wiedergeburt, 8. 1761.)

Ich

Ich nehme also die Verheißungen Gottes in Christo ohne ängstliche Furcht an; meine Sehnsucht und mein Verlangen nach Gnade ist schon vor Gott der Anfang des Glaubens; ich kann aber auch gewiß seyn, ob ich denselben habe, oder nicht. Wenn Jesus im Evangelio nicht mein höchstes Gut ist, das ich nur einzig begehre, so habe ich den wahren Glauben nicht. Gott bewahre mich vor diesen Unglauben, den so viele nicht erkennen wollen! Ich habe gewiß den wahren Glauben, wenn ich Fleiß anwende, nicht nach eigener Wahl, nicht nach Menschen Erfindung, sondern nach der Vorschrift Gottes, Gott redlich gehorsam zu werden, und ihn zu gefallen suche. Ich bin nichts und vermag nichts; ich bitte Gott, daß er den Glauben in mir wirke, und bis an mein Ende mich in demselben bewahre.

Aus dem Glauben entstehet des Menschen höchste Seligkeit. Er wird um des Verdienstes Christi willen von aller Schuld und Strafe der Sünde freigesprochen, ihm der Gehorsam Jesu zugerechnet, und er für gerecht, für ein Kind Gottes erklärt; und so von Gott angesehen, als hätte er nicht nur keine Sünde gethan, und keine Strafe verdient, sondern auch, als wenn er alles gethan hätte, was er zu thun schuldig war. Röm. 8. 33. Eph. 1, 7. Röm. 5, 1. Röm. 4, 7. 2 Cor. 5, 21. Gal. 2, 20. Joh. 1, 12. 1 Joh. 3, 1. Phil. 3, 9. Die beste Tugend eines Menschen ist und bleibt immer mangelhaft, und schwach; es ist alles Gute des Menschen seine Pflicht; also gar kein Verdienst. Auch macht der Glaube der göttlichen Wohlthat nicht würdig, sondern durch den Glauben nimmt der Christ diese Wohlthat



that nur an. Eph. 2, 8. Gott macht dem Menschen dies Geschenk umsonst, ohne sein thätliches Verdienst, um Christi willen, den er darum dem Menschen geschenkt hat, daß seine Güte, ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, dem Sünder gerne Wohlthat wirklich mittheilen könne. Und Gott will sie uns nicht aufdringen, sondern wir sollen sie verlangen und annehmen. (S. Burk von der Rechtfertigung, 7 Theile 8. 1765.) Gedanke, der uns Leben giebt, welch Herz vermag dich auszuendenken —

Jesus ist also in der Seligkeit des Christen alles, und dies ist der einzige Grund seiner Freudigkeit und Trostes. Verstehe ich diese Lehre recht, so habe ich die klare Sonne; verliere ich sie aber, so ist alles um mich Finsternis. So hoch hält Gott keinen Engel, als den Menschen, den er durch Christum gerecht macht. Ist Gott mein Vater, mein verfühner Richter, so wird er mich als sein Kind ansehen und lieben. Er gebe mir nur den Sinn eines Kindes zu ihm!

Durch den Glauben hat der Mensch einen freien Genuß der göttlichen Gnade, ist frei von aller knechtischen Furcht, und hat Friede mit Gott. Röm. 5, 1. Col. 3, 15. Phil. 4, 7.

So darf ich keinen Feind fürchten, wenn Gott mein Freund ist; so darf ich aber auch keine irdische Glückseligkeit ängstlich suchen oder hochachten, denn wenn ich Gott habe, habe ich genug.

Durch den Glauben ist er ein Auserwählter Gottes. Er kann Gott freudig seinen Gott nennen, und Gott sieht ihn an, als sein Eigenthum,
in

in welchem er wirken und sich verherrlichen kann.
1 Joh. 1, 3. 7. Joh. 14, 20. 2 Cor. 6, 14. 17.

Dies ist die höchste Seligkeit im Leben, Leiden und Tode; ein Tempel und eine Wohnung Gottes zu seyn — von Gott gelehret, geleitet, und getröstet zu werden, in der genauesten Gemeinschaft mit Gott zu stehen — Wer kann uns dann scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu?

Durch den Glauben hat auch in widerwärtigen Zufällen der Christ alles Gute von Gott zu erwarten, Ps. 119, 71. 1 Petr. 4, 12. Röm. 8, 28. und die gewisse und göttliche Ueberzeugung, nach diesem Leben ein Mitgenosse der Herrlichkeit Jesu zu seyn. Hebr. 11, 1. Röm. 8, 16. 17. Joh. 14, 2. 3. 6. (S. Weitenkamps Trostgründe bei den traurigen Schicksalen der Menschen, 2 Theile 8. 1771. Auf Gott und nicht auf meinen Rath — So hoff ich denn mit festem Muth —)

So will ich die weltlichen Luste mit Freuden verleugnen, aber auch gerne alle Mühseligkeiten dieses Lebens tragen. Ich will Gott zur Zeit der Noth Geschrei und Thränen darbringen, auf das Licht seines Trostes und der Freude hoffen, an das verdienstliche Geschrei meines Müllers gedenken: Mein Gott; mein Gott warum hast du mich verlassen? und der Herr wird sich meiner erbarmen, ich werde seine Liebe erblicken, und noch in dem bittersten Todeskampf mit Freude und Frohlocken erfüllet werden, daß ich da seyn soll, wo Jesus ist!

Der Heilige Geist regiret diesen begnadigten Christen immer mehr und mehr, daß der alte Mensch,



Mensch, die Sünde, die in ihm, abnehme, und der neue Mensch, das Gute, so durch ihm gewirkt worden ist, wachse; 2 Petr. 1, 3. f. f. sein mangelhafter, aber aufrichtiger Gehorsam wird um der Fürsprache Jesu willen gnädig aufgenommen, seine Schwachheits-Sünden, die er mit Schmerzen erkennt, ihm nicht zugerechnet, und er im beständigen Kampf und Streit wider das Böse bis an sein Ende gestärket.

Wie viel Ursache habe ich also wachsam zu seyn! Gott bewahre mich nur, daß, wenn ich einmahl das Gute erlangt habe, ich es nicht wieder verliere, und ich, und kein Mensch in den traurigen Bahn stehe, als wenn Gott nicht alle mögliche Schadens-Ersetzung, bei ungerechten Gut, Verläumdungen, Aergernissen, Betrug und Verführungen, ernstlich verlange, und ich nicht mit Ernst und Behutsamkeit aller Gelegenheit zu sündigen ausweichen müste. Oft klagt dein Herz wie schwer es sey, den Weg des Herrn zu wandeln — Nicht daß ichs schon ergriffen hätt' —

Je größer die Seligkeit des Christen ist, desto herzlicher muß auch sein Eifer seyn, in wahrer Furcht und Liebe Gottes zu wandeln, nicht allein Gott zu erkennen, und an Christum zu glauben, sondern auch Gott nachzuarten, und Christo nachzufolgen. Daher hebt auch das wahre Christenthum das Gesetz nicht auf, sondern es wird dem Christen eine liebliche und angenehme Vorschrift. Röm. 3, 32. Tit. 2, 11. f. f.

Ich müste alle Ehrfurcht und Liebe zu Gott verleugnen, wenn ich mich nicht verbunden achtete, seine Gebote zu halten. Nur allein daran weiß

adeiß ich am sichersten, daß ich den wahren Glauben habe, und wenn sich gleich Unvollkommenheit und Mängel finden, wenn ich gleich damit in Ewigkeit nichts bey Gott verdienen kann, so höret doch mein ernstlicher Fleiß nicht auf in dem Laufe der Tugend und Gottseligkeit es immer weiter zu bringen. Das ist richtig, ich muß vorher gut seyn, ehe ich gute Früchte bringen kann, und welcher Baum gut ist, der trägt auch gute Früchte; aber das würde höchst gottlos seyn, mit seinem Glauben zu prahlen, und doch meinen, es habe keine Gefahr, wenn man gleich die Lüste des Fleisches vollbringe.

In der Nachahmung Gottes sucht der Christ seinem Vater im Himmel gleichförmig zu werden, in der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, Liebe, Wahrheit und Barmherzigkeit. Matth. 5, 45. 1 Joh. 1, 5. 6. 1 Petr. 1, 14. 15. 16.

Wie klein sind hingegen alle Beispiele und Muster der Menschen! und wie sehr versündigt sich oft der Christ, wenn er sich hie und da einen gottseligen Menschen zur Nachahmung, in Worten, Geberden und Thaten vorsteller, und dabey Gottes vergißt. Herr! laß mich nicht an Menschen hangen, sondern dir in deiner Vollkommenheit nachahmen.

In der Nachfolge Jesu sucht er also zu wandeln, wie Christus gegen Gott seinen Vater, gegen die Menschen als seine Brüder, und gegen sich selbst, sich verhalten hat. Das heißt in die Fußstapfen Jesu treten. Joh. 8, 12. Phil. 2, 5. Hiezu giebt ihm das Leben Jesu die schönste Anleitung, und dann wird er ein gehoriamer Jünger in den Geboten seines Herrn, dessen Eigenthum er ist. Joh. 15, 4. 5. 2 Cor. 5, 14.

Ich



Ich wüßte hier keinen Umstand meines Lebens, keine Verlegenheit, darin ich gerathen könnte, da ich nicht in dem Leben und Beispiel Jesu den allerbesten und seligsten Unterricht fände. Ach! daß alle Christen so wandelten, wie Jesus ihnen vorgegangen, mit wie vielen Recht würde man auch noch jetzt sagen können: Sehet wie sich die Christen unter einander lieben!

Diesen Geboten des Herrn, die sich alle auf die Liebe Gottes und des Nächsten gründen, und das Gesetz des Evangelii ausmachen, ist der Christ um solcher Bewegungsgründe willen gehorsam, die er aus dem Evangelio hernimmt, und ohne diesem sind es keine eigentliche Werke des Glaubens. Matth. 22, 37. Matth. 7, 12. Nichts kann uns auch wahrlich mehr zum Gehorsam gegen Gott verpflichten, als das Evangelium; es zeigt uns Gott, als einen barmherzigen Vater durch Christum; wir sind durch dasselbe ein Leib in Christo, und unter einander eines des andern Glied, Röm. 12, 5.; es stellt uns das göttlichste Beispiel der Tugend in Jesu Christo selbst dar; es bewaget uns, aus Liebe und Erkenntlichkeit gegen Gott, gottselig zu seyn; es giebet uns Kraft und Muße zu einem gottseligen Wandel; es sezet darin den wichtigsten und vornehmsten Beruf der Christen; es stellt uns das jüngste Gericht vor Augen, an welchen Gott einen jeden nach seinen Werken richten wird; es zeigt uns eine ewige Belohnung, einen Preis, der alle irdische Güter übersteiget. Es ist keine Pflicht gegen Gott und den Nächsten, die Christus und seine Apostel nicht vorgetragen hätten, und mit den angenehmsten Bewe-

Bewegungsgründen einschränken. Mann lese Matth. Cap. 5. 6. 7. 2 Petr. 1, 5. f. f. Phil. 4, 8. Laſet uns den Chriſten hiernach ſelbſt anſehen, 3. E.

Er haſſet die Sünde, weil Gott bei dem Leiden Jeſu ſeinen Haß gegen dieſelbe ſo ſchrecklich gezeigt hat; er betet gerne; weil er durch das Mittleramt Jeſu dazu aufgemuntert wird; er liebet alle Menſchen, weil ſie ſeine erlöſete Brüder ſind; er vergiebet gerne, weil ihm, in Chriſto, vergeben iſt; er iſt wohlthätig, weil Chriſtus die geringſten Liebeswerke, als ihm ſelbſt erzeigt, anſieht; er fliehet alle Unreinigkeit, weil Chriſtus auch ſeinen Leib erlöſet hat; In allen beſondern Ständen des Lebens findet er zu der Ausübung ſeiner Pflichten, durch das Chriſtenthum, beſondere Bewegungsgründe.

Es iſt zwar in allen vorhergehenden Anwendungen einer jeden Lehre, auf das thätige Chriſtenthum, ſchon die Sittenlehre beigebracht worden; ſie iſt auch kurz in dem, was von der Nachahmung Gottes und Nachfolge Chriſti geſagt worden, zuſammengefaßt; indessen iſt es hier zweckmäßig und zu unſern Zeiten dienlich, ſie noch etwas ausführlicher vorzutragen. (S. Jacobi Einleitung in die chriſtliche Glaubens- und Sittenlehre, 8. 1771. Millers Lehrbuch der ganzen chriſtlichen Moral, 8. 1776. Deſſen Auszug aus der Mosheimiſchen Moral, 8. 1777. Leß chriſtliche Moral, 8. 1777.)

Die chriſtliche Sittenlehre enthält eine Anweiſung zur wahren Rechtschaffenheit nach dem Evangelio, und dadurch unterſcheidet ſie ſich von

D

der

der natürlichen Moral, die aber keinesweges verworfen, sondern mit der christlichen verbunden werden muß. (S. Gellerts moralische Vorlesungen, 8. 1770. Verners christlicher Unterricht, 3. 4. 5ter Theil, welcher die Lebenspflichten enthält, 8. 1755. Fosters Betrachtungen der natürlichen Religion, 2ter Theil, 8. 1753. und die ganze Mosheimische Sittenlehre der heiligen Schrift in 9 Quartbänden.

Sie ist und bleibt also eine sehr wichtige Sache, und es ist der traurigste Verfall des Christenthums, wenn sie verachtet wird; denn aus der Sittenlehre Jesu kann vorzüglich die Göttlichkeit und Wahrheit des ganzen Christenthums erwiesen werden. (S. Karstens Beweis der Wahrheit der christlichen Religion aus Vergleichung der christlichen und philosophischen Sittenlehre, 8. 1759. Selten wird dieser hieselbst geführte Beweis in seiner Kraft empfunden, und er ist so überzeugend wie möglich. Nöfels über den Behrt der Moral der Tugend, 8. 1783. Meine Vorsätze, 8. 1775. die ganz kurz die schönste Sittenlehre enthalten.)

Eine jede freie Handlung die dem göttlichen Gesetz gemäß ist, ist eine gute Handlung; und jede Abweichung von dem göttlichen Gesetz eine böse Handlung. Das Gesetzbuch Gottes, geschrieben in der Natur und Offenbarung, ist der Grund der Sittenlehre, und der ungetheilte Gehorsam gegen dies Gesetz und diesen Willen des höchsten Oberherrn leidet keine Einschränkung. Ich kann aber zu keiner richtigen Erkenntniß des göttlichen Willens kommen,

kommen, was ich thun und lassen soll, ehe ich weis, was Gott an den Menschen gethan hat, und thun will, und ich fange verkehrt an, wenn ich eher die Sittenlehre als die Glaubenslehre verstehen will. Erst muß ich von dem erworbenen Heil gewis seyn, ehe ich die darauf gegründeten Forderungen und Verordnungen Gottes verstehen kann.

Uebung in guten Handlungen ist Tugend, und für den Christen, ist Tugend ohne Glauben, aber auch Glauben ohne Tugend, beides ein Traum. Wer Gottes Wort nicht hält und spricht: ich kenne Gott! der trüget —

Tugend, Scheintugend und Tugendhaftigkeit muß sehr wohl unterschieden werden.

Es giebt nur Eine Tugend und nur Ein Laster.

Die Tugend macht immer glücklich, das Laster immer unglücklich.

Unsre Neigung muß gut seyn, wenn unser Thun und Lassen gut seyn soll. Daher muß der Mensch erst gebessert worden seyn, durch Buße und Glauben an Jesu Verdienst. Alle Affecten von der Gnade nicht geheiligt, machen den Menschen unglücklich, geleitet aber durch die Gnade des Evangelii tragen sie sehr vieles zu seiner Glückseligkeit bei. Matth. 7, 16 — 19.

Es ist nicht genug, das Laster zu meiden, wozu man wenig Hang hat, und die Tugend zu üben, wozu man am meisten geneigt ist, sondern man muß auch wider seine bösen Gewohnheiten am meisten kämpfen, und die Tugend, die uns

am schwersten wird, am liebsten üben. Jac. 2, 10. 26.

Mit den zehn Geboten, die man gewöhnlich das Gesetz nennet, muß man die übrigen Vorschriften des Alten, und für den Christen besonders, des Neuen Testaments, vorzüglich die Lehren Jesu, von dem Verhalten der Menschen verbinden, denn nur alsdenn erhalten wir einen wahren Begriff von der Tugend und den Bewegungsgründen derselben. Der Christ thut das Gute und unterläßt das Böse, nur darum, weil es ihm von Christo geboten oder untersagt ist, und er, auf dem alle Wolsfahrt der Menschen beruhet, sein Oberherr ist. Luc. 6, 46.

Die Pflichten der Erlösten machen die Hauptsache der christlichen Moral aus, und je wichtiger diese sind, desto ehrenvoller ist die christliche Rechtschaffenheit, die bei keinem bloß äußerlich ehrbaren Leben stehen bleibet, und eine Feindin aller Heuchelei und zerstückelten Tugend ist.

Es kann keiner ein Christ seyn, der nicht ein ehrlicher Mann ist, und es kann keiner ein ehrlicher Mann seyn, der kein Christ ist.

Der Christ wird nicht auf einmal in der Tugend vollkommen. Uebung des Guten bringt ihm zum Wachsthum. Col. 1, 10. Man kann im Christenthum Kind, Jüngling, Mann, Vater seyn. 1 Joh. 2, 12. 13. 1 Pet. 2, 2. Eph. 4, 3. 14. Je weniger Aengstlichkeit und Trägheit herrscht, je leichter überwindet man alle Versuchung, und je weniger ist man in Gefahr rückfällig zu werden.

Alles

Alles vereiniget sich in dem Gebot: Liebe Gott, dich selbst, und deinen Nächsten als dich selbst. Matth. 22, 37. Laß uns hieraus alle übrigen Pflichten herleiten, und vernimm darüber die Stimme der Weisheit.

Bemühe dich, Gott nach allen seinen Werken und Vollkommenheiten recht zu erkennen, und fliehe alle Zweifelsucht, Trägheit und Vernünsteley. Ps. 63, 7. Joh. 17, 3.

Berehre ihn mit der tiefsten Anbetung, und laß kindliche Furcht, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Vertrauen und Treue deine ganze Seele erfüllen. 1 Joh. 4, 8. 1 Thess. 5, 18. Röm. 8, 15. 1 Joh. 5, 3. Ps. 16, 8. Ps. 62, 9. Ps. 25, 3. Röm. 8, 38. (S. Jacobi Sollte Gott auch wohl verdienen, daß ein Mensch Achtung und Ehrerbietung vor ihm hätte? — 8. 1753.) O Herr mein Gott, durch den ich bin und lebe —

Bete zu Gott, richte alle deine Begierden zu ihm, und suche in allen Dingen seine Ehre zu befördern. Ps. 50, 15. Eph. 5, 20. 1 Joh. 5, 14. 1 Pet. 2, 9. Matth. 5, 16.

Diene Gott nicht allein innerlich, sondern auch durch den von ihm vorgeschriebenen gemeinschaftlichen öffentlichen und Hausgottesdienst. Ps. 26, 8. Luc. 11, 28. (S. Sherloß von gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, 8. 1763. Jephson vom Sabbath der Christen, 8. 1763.) Laß bei diesem öffentlichen Gottesdienst das gemeinschaftliche Gebet dir sehr wichtig seyn; suche alles was deine Andacht befördern kann, aber hüte

dich vor alle Ängstlichkeit und selbsterwählten Gottesdienst.

Bei deinem Religionsbekenntniß sey klug, treu und unerschrocken, schäme dich nicht der Lehre Jesu, opfre um der Wahrheit willen, wenn es Gott fodert, Ehre und Gut, Leib und Leben willig auf; eifere aber nie für die Ehre Gottes mit Unverstand und Verfolgungsgeist. Matth. 16, 24. Luc. 9, 23. 54.

Halte den Eid als ein feierliches Religionsbekenntniß heilig, und schwöre ihn mit Ueberlegung, Nachdenken und Gottesfurcht. Ps. 15, 1. 5. Matth. 5, 33. Jac. 5, 12. Ebr. 6, 16. (S. Miller von Eide, Meineide und Gelübden, 8. 1777. Versuch über wichtige Wahrheiten zur Glückseligkeit der Menschen, 8. 1776. wo man besonders vom Gluckeide viel gutes findet. Schwarz Predigt vom Eidschwur, 8. 1776.) (im Hessischen Landen wird allemal am 9. Sonnt. nach Trinit. vom Eide geprediget.)

Deine Selbstliebe sey durch das Christenthum veredelt, wohlgeordnet und bescheiden. Richte sie fürnehmlich auf die Verbesserung und Erweiterung aller Selenkräfte, der Erkenntniß, des Geschmacks, der Liebe zur Wahrheit, des Wachstums in allen Guten, und der Herrschaft über alle Begierden. Col. 3, 2. 2 Petr. 3, 18. Dein Gewissen laß stets darüber wachen, daß Gottes Gesetz nicht verleset werde, und unterscheide immer genau ein wachendes, schlafendes, erwecktes, irriges, richtiges, ängstliches, gutes, weites, und enges Gewissen. Handle in allen Dingen nach dem besten Gewissen,
und

und thue nie etwas wider dein Gewissen, wenn es auch ein irrendes wäre. (S. Das Gewissen, 6 Stücke, 8. 1760 — 1772.) Dadurch wirst du dich üben in dem Fleiß eines guten Gewissens, in der Selbsterkenntniß, und auch deine leibliche Wohlfahrt wird dadurch befördert werden. (S. Mäson von der Selbsterkenntniß, 8. 1782.)

Diese Selbsterkenntniß kann nicht besser befördert werden als durch gewisse feierliche Uebungen der Gottseligkeit, bei welchen man aber den Christen keine Last auflegen, sondern es lediglich der Einsicht, dem Gewissen, der Klugheit und Ueberzeugung eines Jeden überlassen muß. So wird es dir sehr nützlich seyn, sogleich nach verrichteten Morgengebet dir bei dem Anfange eines jedes Tages diese Fragen vorzulegen:

- 1) Was für ordentliche und gewöhnliche Geschäfte habe ich heute zu besorgen?
- 2) Was für außerordentliche kann ich wenigstens vermuthen?
- 3) In was für Gesellschaft werde ich gewis oder wahrscheinlicher weise kommen?
- 4) Zu was für Fehlern werde ich bei der Arbeit, oder in der Gesellschaft, die meiste Veranlassung haben?
- 5) Zu was für guten Handlungen werde ich Gelegenheit finden, oder finden können, wenn ich sie suche?
- 6) Wie viel Zeit werden mir heute meine Geschäfte übrig lassen, und wie werde, und will ich sie zu meiner Ermunterung und wahren Besten anwenden?

Nach dem Abendgebet lege dir diese Fragen zur Selbstprüfung vor:



1) Was für nützliche Einsichten habe ich heute erlangt, und bin ich in meiner Erkenntniß des Guten gewachsen?

2) Was habe ich heute für gute Reigungen und Triebe gehabt?

3) Wie habe ich diese guten Triebe und meine Einsichten angewandt?

4) Was für gute Handlungen der Leutseligkeit, Gutherzigkeit und Menschenliebe habe ich ausgeübt?

5) Was für Gelegenheit zur Sünde habe ich gehabt, und wie und wodurch habe ich ihr widerstanden?

6) Bei welcher Veranlassung habe ich mich von meinem Fehler, oder Lieblings- und Temperaments-Sünde hinreißen lassen?

Wenn du nun bei diesen Fragen recht aufrichtig verfahren willst, so ist es ein treugemeinter Rath, dir ein unparteiliches Tagebuch zu halten; nachstehende tägliche Grundsätze selbst niederzuschreiben, sie dir vor Augen zu legen, oder zu hängen, damit sie alle Morgen und Abend können erwogen werden.

1) Ich will des Morgens nie ohne Dank und Gebet zu Gott, und ohne den Gedanken aufstehen, daß es vielleicht zum letztenmale geschehe.

2) Nie will ich weder Morgens noch Nachmittags an meine Geschäfte gehen, ohne vorher wenigstens einige Augenblicke, an einen einsamen Ort, Gott auf den Knien, um seinen Beistand und Segen angeflehet zu haben.

3) Ich will nichts thun oder vornehmen, was ich unterlassen würde, wenn Jesus Christus sichtbar vor mir stünde, nichts, was mich nur vielleicht in der ungewissen Stunde meines ge-
wissen

wissen Todes gereuen könnte. Ich will es mir, mit Gottes Hülfe heilig angewöhnen, alles in dem Nahmen Jesu Christi und als sein Jünger zu thun; alle Stunden zu Gott um den heiligen Geist zu seufzen, und in einer beständigen Befassung zum Gebet zu seyn.

4) Ich will täglich einige Capitel in der Bibel und insonderheit im Neuen Testamente lesen, und mir ieden Tag einen besondern Spruch aus den Capiteln, die ich gelesen, auszeichnen, und denselben oft wiederholen.

5) Jeder Tag soll wenigstens mit einem besondern Liebeswerke bezeichnet seyn.

6) Jeden Tag will ich meinen Hausgenossen besonders nützlich zu seyn, mir auflegen seyn lassen.

7) Ich will nie soviel essen oder trinken, daß ich die mindeste Unbequemlichkeit oder Hinderung in meinen Geschäften davon verspüre; auch zwischen der Malzeit, (des Abends einen Bissen aufgenommen,) mich alles Essens und Weines soviel möglich enthalten.

8) Wohin ich immer gehe, will ich vorher zu Gott seufzen, daß ich daselbst nicht sündige, sondern etwas Gutes zurücklasse. Eben das will ich auch vor ieder Malzeit thun, wo ich sie immer genießen mag.

9) Ich will mich nie ohne Gebet zum Schlaf niederlegen.

10) Ich will, so lange ich gesund bin, des Nachts nie länger als höchstens acht Stunden schlafen.

11) In meiner Fürbitte für andere, die ich keinen Tag unterlassen will, will ich namentlich gedenken, meiner Aeltern, meiner Frau, meiner Kinder, Geschwister, meines Gefundes, und meiner Freunde zu — zu — mit Nahmen.

12) Ich will mich alle Abend nach diesen Grundsätzen prüfen, in meinem Tagebuche die Nummern redlich bemerken, welche ich etwa übertreten habe; desgleichen was ich gelesen, was



ich verrichtet, worinnen ich gefehlet, und was ich gelernet habe.

Gott, du siehst was ich hier geschrieben habe. Mögte ich es doch alle Morgen mit Redlichkeit, und alle Abend mit Freuden, und unter den lauten Beifall meines Gewissens lesen können!

Bist du nun so weit gekommen, und hast dich dabei vor alle Sonderlichkeit, Heuchelei, Affectation, und verächtliche Gesinnung gegen andere, treulich bewahret; so kannst du nun, mit einer feierlichen Selbstergebung, durch eine geschriebene Urkunde, mit völliger Ueberlegung, Bedacht und einer andächtigen Stille, einen Bund mit Gott machen; ihn laut, und ehrerbietig vor Gottes Angesicht ablesen, zu gewissen Zeiten ihn erneuern, und besonders bei dem Genusse des heiligen Abendmahls. Und dies wäre etwa einer solcher Bund mit Gott, den du nach deinen Umständen, Anliegen, Einsichten und Glaubenskraft immer anders einrichten kannst:

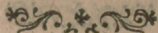
Unendlicher, ewig seliger Gott! Ich wünsche mich dir in tiefster Demuth und Erniedrigung der Seele darzustellen. Ich weiß es wohl, wie unwürdig ein solcher sündiger Wurm ist, vor der heiligen Majestät des Himmels, dem Könige aller Könige und Herrn aller Herren zu erscheinen; besonders bei einer solchen Gelegenheit, wie diese ist, da ich mit dir, eben einen förmlichen Bund errichten will. Allein du hast hiezu den Grundriß und Entwurf gemacht. Du hast mir solches aus unendlichen Erbarmen, durch deinen Sohn anbieten lassen; und deine Gnade hat mein Herz geneiget, es anzunehmen.

So

So komme ich nun zu dir, und bekenne, daß ich ein großer Uebelthäter gewesen bin. Ich schla-
ge an meine Brust, und spreche mit den demüthi-
gen Zöllner: Gott sey mir Sünder gnädig. Ich
komme eingeladen im Nahmen deines Sohnes,
und verlasse mich gänzlich auf dessen vollkommne
Gerechtigkeit. Ich bitte aber du wollest um sei-
nentwillen meiner Ungerechtigkeit gnädig seyn,
und meiner Sünden nicht mehr gedenken. Ich
bitte dich, nim dein ungehorsames Geschöpf wie-
der auf und an. Ich bin ja nunmehr überzeugt
von deinem Rechte über mich, und wünsche nichts
so sehr, als nur der Deinige zu seyn.

Heute, diesen Tag übergebe ich mich dir auf
das allerfeierlichste. Ich kündige allen vorigen
Herren, die über mich geherrscht haben, auf. Dir
widme ich alles, was ich bin und habe; die Kräf-
te meiner Seele, die Glieder meines Leibes, mei-
ne zeitlichen Güter, meine Zeit, und mein Recht
über andere. Alles soll bloß allein zu deiner Eh-
re gebraucht, und nur in dem Gehorsam gegen
deine Befehle verwandt werden, solange du nur
immer mein Leben fristen wirst. Mein brünsti-
ges Verlangen, mein demüthiges Begehren; dein
zu seyn, und zu bleiben, wird mit mir durch alle
unendliche Alter der grauen Ewigkeit gehen. Ich
werde mich in dieser aufmerksamen Verfassung
beständig erhalten, um deinen Willen zu beob-
achten, und mit völliger Bereitwilligkeit, mit Ei-
fer und Freude zu der ungesäumten Vollziehung
desselben zu schreiten.

Ich verschreibe mich zugleich und alles was
ich bin und habe, deiner göttlichen Führung.
Mache du es mit diesen allen, so wie es deine
unendliche Weisheit, dem Zweck deiner Ehre am
gemäßesten erachtet. Dir überlasse ich die Re-
gierung aller Begebenheiten, und spreche, ohne
alle Bedingung, ohne allen Vorbehalt: Nicht
mein,



mein, sondern dein Wille geschehe! Ich freue mich aus treuen Herzen über deine unumschränkte Regierung, die allen vernünftigen Geschöpfen nichts wie Lust und Vergnügen erwecken kann.

Gebrauche mich o Herr, ich bitte dich, als ein Werkzeug in deinem Dienste. Zähle mich unter dein eigenthümliches Volk. Wasche mich mit dem Blute deines geliebten Sohnes. Bekleide mich mit seiner Gerechtigkeit. Heilige mich mit seinem heiligen Geist. Mache mich immer mehr und mehr seinem Bilde ähnlich. Theile mir durch ihn allen nöthigen Beistand seines Geistes mit, der mein Herz reinige, erquickte, und tröste. Und gib, daß ich meine Tage, unter dieser Hülfe, in dem Lichte deines gnädigen Angeichts, mein Vater und mein Gott, zubringen möge.

Erscheinet dann die wichtige Stunde meines Todes, so verleihe mir Gnade, daß ich an diesen deinen Bund denke, daß alles wohlgeordnet und gehalten werde, daß dieses alle mein Theil und mein Thun sey. (2 B. Sam. 23, 5.) Jede andre Hoffnung und Ergötzlichkeit mag nur immer verschwinden. Gedenke du nur, großer Gott, gedenke nur an diesen Bund. Siehe dann mittheilend herab, ach! mein himmlischer Vater auf dein Kind, welches dem Tode nahe ist. Umfasse mich in deine ewige Arme. Schenke meinem Geist, wenn er von mir scheidet, Stärke und Vertrauen, und nim ihn auf in die Hüften derer, die in Jesu entschlafen sind. Ja, daß wirst du thun; mich wirst du auch dann auferwecken, und ich werde ewig bei dir selig seyn. Denn dir, o Heiligster, habe ich mich übergeben, und übergebe ich mich wiederum. Höret ihr Himmel, und Erde neiget deine Ohren! ich bekenne, daß der Herr mein Gott sey; ich bekenne und bezeuge, daß ich einer von den Kindern seines Bundes bin. Höre es, o du Gott des Himmels, und merke es in deinen

deinen Denkfzeddel, daß ich von nun an dein, und zwar ganz dein bin.

Sollte ja ein hinterlassner Freund, wenn ich schon in der Verwesung liege, dieses schriftliche Denkmal meines feierlichen Bundes mit dir, finden, so gib daß er sich selbst auf gleiche Weise verpflichten möge. Laß auch ihm die Gnade wiederfahren, daß er an allen Gütern und gesegneten Vorteilen deines Bundes, durch Jesum den großen Mittler desselben, Theil nehme. Ewiges Lob sey dir, o hochgelobter Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(S. Doddridge Anfang und Fortgang der wahren Gottseligkeit, 8. 1775. S. 307. und Lavaters geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst, 2 Theile, 8. 1773; welche beiden Bücher dem thätigen Christenthum überaus förderlich seyn können. Man lese z. E. nur in Doddridge S. 325. wie man alle Tage in der Furcht Gottes leben könne —)

Ersticke allen Hochmut und Selbsterhebung, Col. 3, 12; suche von allen Gaben den besten Gebrauch zu machen, aber dichte dir selbst aus falscher Frömmigkeit und Demut keine Fehler an, Phil. 2, 3—8. Röm. 12, 3. 16; verachte von Herzen alle falsche Schande, und trachte nach Ehre. Phil. 4, 8. Gal. 5, 26. Was ist mein Stand —

Ertrage alle Leiden der Welt mit stiller Geduld und gänzlicher Ergebung in den Willen Gottes. Jac. 5, 7. 10. 1 Petr. 4, 19; und hüte dich vor alle Weichlichkeit und Glücksberauschung. Du flagst o Christ in schweren Leiden —

Der

Der Leib des Christen soll ein Glied Christi und ein Tempel des heiligen Geistes seyn, daher ist auch dir die Erhaltung, Schonung, Pflege, und Bewahrung deiner Gesundheit, eine unverletzliche Pflicht. Röm. 13, 14. Hieraus erhellet die Abscheulichkeit des Selbstmords, man mag denselben in einem Verstande nehmen in welchen man immer wolle. (S. Lest vom Selbstmord, 8. 1777. Dumas vom Selbstmord, 8. 1775. Langhans von den Lastern die sich an der Gesundheit der Menschen selbst rächen, 8. 1773. Miller von der tugendhaften Erhaltung des Lebens, 8. 1771.)

Mäßigkeit in Essen und Trinken, in der Kleidung, Wohnung, Bequemlichkeit, Aufwand und andern von Gott vergönnten Erquickungen darfst du nie in dem christlichen Leben von dir entfernen. Luc. 21, 34. Gal. 5, 24.

Sey allezeit fröhlich, Pred. B. 2, 26. aber gebrauche nur alsdenn der erlaubten Ergötzlichkeiten, wenn sie deiner Gottseligkeit nicht gefährlich werden, und zu andern nützlichen Arbeiten dir die Zeit rauben. (S. Miller von dem weisen Gebrauch der Zeit und unschuldiger Ergötzungen, 8. 1772, wo du alles von Schauspielen, Tanzen, Karten- und Würfelspielen findest.)

Bewahre durch christliche Keuschheit deine Einbildungskraft, Begierden, Gebehrden, Worte und Werke, und erhöhe dadurch den Adel einer gottgeheiligten Seele. Eph. 5, 3—20. Matth. 5, 8. 28. (S. Osterwalds Warnung vor der

der Unreinigkeit, 8. 1723.) der Wollust Reiz zu widerstreben —

Mit treuer Arbeitsamkeit übernehm: alle deine Geschäfte unverdroßen, zu rechter Zeit, mit fluger Ueberlegung und im Vertrauen auf Gottes Segen. Gal. 6, 7. 1 Tim. 7, 13.; dann wirst du frei von allen Müßiggang, Verschwendung, Ungerechtigkeit und Geiz, mit löblicher Sparsamkeit und christlichen Wohlstand, deine Berufsgeschäfte, in der Jugend, und im Alter, abwarten können. Wohl dem der bespre Schätze liebt —

Wende alle Güter des Lebens zu den besten Absichten an, und bei dem Gebrauch derselben sey dir der Gedanke des Todes und der Ewigkeit stets gegenwärtig. Ps. 39, 7. 90, 12. (S. Vilette Unterredungen über die Glückseligkeit des künftigen Lebens, 8. 1766.) Bereite dich daher immer zum Tode und sey himmlisch gesinnet. Phil. 3, 20. Wie sicher lebt der Mensch, der Staub —

Stifte soviel Gutes unter Menschen, als dir möglich ist, und dir Gott Gelegenheit dazu darbietet. Daher muß deine wahre, herzliche Menschenliebe, die das richtigste Kennzeichen eines redlichen Jüngers Jesu ist, sich ohne Religions-Secten- und Völkerhaß über alle Menschen, erstrecken, und kein bloß wohlthätiger Trieb, keine bloße Folge der Erziehung, sondern nach Grundsätzen eingerichtete, uneigennützigte Menschenliebe seyn, die nicht murret, wenn sie uns Sorge und Kosten macht. Die göttliche Beschreibung der Menschenliebe, 1 Cor. 13, 1 — 13. verdient
alle



alle Tage erwogen zu werden; man kann sie nicht oft genug lesen — auch hier muß sie stehen:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engels-
Zungen redete; und hätte der Liebe nicht, so wäre
ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.
Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle
Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte al-
len Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und
hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und
wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und
ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe
nicht, so wäre mir es nichts nütze. Die Liebe
ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert
nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blä-
het sich nicht. Sie stellet sich nicht ungeberdig,
sie suchet nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbit-
tern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet
sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber
der Wahrheit. Sie verträget alles, sie gläubet al-
les, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe hö-
ret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhö-
ren werden, und die Sprachen aufhören werden,
und das Erkenntniß aufhören wird. — Nun aber
bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; aber
die Liebe ist die größte unter ihnen.

2 Cor. 13, 11. 1 Joh. 4, 20. Joh. 13, 35.
1 Joh. 3, 18. So jemand spricht, ich liebe
Gott —

Nothleidende, von welcher Art sie immer seyn,
mögen, Blutsverwandte, Wohlthäter, Freun-
de, Amtsgehülfen, Mitbürger, Glaubensgenos-
sen, haben den nächsten Anspruch auf deine Liebe.
1 Tim. 5, 8. 2 Petr. 1, 7. Gal. 6, 10. Thue
alles mit Freuden was reine und warme Men-
schenliebe fodert um Unglückliche zu retten, als,
j. E.

3. E. Erstickte, Erfrorne, und beweise auch nach dem Tode den Deinigen, in der genauen Erfüllung ihres letzten Willens, deine herzlichste Liebe. Nur der Christ allein kann ein weiches, empfindsames Herz, das gewis mehr als ein feiner Nervenbau ist, haben, und dadurch ein wahrer Menschenfreund seyn, und diesen edlen Titel mit recht verdienen.

Trage alles Mögliche zur geistlichen Wohlfahrt deines Nächsten bei, muntre ihn auf, bessere ihn, belehre und warne ihn. Phil. 1, 10. 1 Thess. 5, 11. 14. Gal. 6, 1. Röm. 14, 15.

Vermeide alles was dem geselligen Leben nachtheilig seyn kann. Sey, wie ein Christ, höflich, liebevoll, bescheiden, demüthig im Umgange, offenherzig, vertraulich, freue dich mit den Frolichen, weine mit den Weinenden, sey ein verständiger, treuer und standhafter Freund. Col. 3, 12. 13. 1 Pet. 4, 10. Röm. 12, 10. Phil. 4, 5. Wohl dem christlichen Patrioten!

Sey mildthätig und freigebig, deinen Kräften gemäß, und zu einer jeden Armen-Pflege, dadurch der Betteley gesteuert wird, trage mit lauten und willigen Herzen bey. 1 Tim. 6, 17. Sprüchw. 19, 17. Col. 3, 12. (S. Resewitz von der Versorgung der Armen. 8. 1769.)

Hasse das Laster der Falschheit und Verstellung, so wie alle Verläumdung und Schmähsucht, mit Worten und mit der Feder, und fliehe alle unchristliche Satyre. Entschuldige die Feh-
E
ler

ler deines Nächsten, lobe ihn mit Behutsamkeit, und handle nie anders mit ihm als du denkst. 1. Pet. 2, 1. Eph. 4, 25. Jac. 4, 11.

Erweise dich sorgfältig niemand Schaden zuzufügen, und wenn es geschehen ist, so suche es zu ersetzen; denn die Wiedererstattung ist ein wesentliches Stück des Christenthums, sowohl wenn der Nächste an seiner Ehre, als seinen Gütern, an seinen Wohlstand, und an Wahrheit und Tugend gelitten hat; aber bringe an deinen Theil nicht zu sehr auf Genugthuung sondern sey nachgebend. Luc. 19, 8. Ezech. 33, 14. Jes. 58, 6. (S. Placette von der Wiedererstattung, 8. 1775.)

Bei unvermeidlichen Streitigkeiten, auch bei Prozeßen, und vor Gericht sey ein Christ, ohne Hadersucht, und ohne zu strenge Verfolgung deines Rechts. Röm. 13, 4. Gal. 5, 20. Jac. 3, 16.

Seu vertragsam und nachsichtig gegen Irrende, sowohl überhaupt als in der Religion, suche immer den Frieden, vermeide allen Argwohn und Empfindlichkeit, bequeme dich nach anderer Schwachheit, vergib gerne, und willig, versöhne dich herzlich, und da die Liebe der Feinde das größte Gebot des Christenthums ist, so bemühe dich, es recht zu erfahren, wie süß es sey, seinen Feinden um Christi willen vergeben und wohlthun. Röm. 12, 19. 20. Eph. 4, 32. Matth. 5, 44. (S. Miller von den Pflichten der Christen in Ansehung der Feinde, Prozeße und Zweikämpfe, 8. 1771.) Nie will ich dem zu schaden suchen —

So

So gros und heilig alle diese Pflichten sind, so sind sie doch noch lange nicht erschöpft; indessen wirst du das wichtigste von dem wahren christlichen Leben, wenn alles übrige, was in diesem Unterricht vorkommt, damit verbunden wird, auch bei der Betrachtung der verschiedenen Stände und Lebensarten, so wie wir sie nach dem Christenthume ansehen sollen, zusammensamen, und nach Beschaffenheit der Umstände davon den besten Gebrauch machen. Ich will nur kurz dazu eine Anleitung geben.

Regenten und Obrigkeiten. Röm. 13, 1. Sprüchw. 8, 14—16. Unter christlichen Regenten ist Leben, Ehre und Gut der Unterthanen in Sicherheit. Sie sind Gottes Bild. David. Josaphat. Josia. Krieg, Frieden, Auflagen, Geseze, Gerechtigkeit ist in ihrer Hand, wie in der Hand eines Wohlthäters, und diese befördert auf die christlichste Art, Wissenschaften, Künste, Handel und Ackerbau. Sie sind liebevolle Väter im Belohnen, auch Väter im Strafen. Keinen Unterthanen stehet es frei über die Befolgung der obrigkeitlichen Pflichten und ihre Handlungen zu urtheilen; vielmehr das Gebet, Ps. 72. mit gehöriger Veränderung, zu beten. (S. Millers Grundsätze eines blühenden christlichen Staats, 8. 1773.)

Unterobrigkeiten, Bediente des Staats, des Hofes, Richter, Joh. 19, 10. Col. 4, 1. Joh. 12, 42. Röm. 13, 4. Gottselige Handhabung der Geseze. Gewissenhafter Gebrauch der anvertrauten Gewalt. Mögliche Hin-
E 2
derung

Derung alles Bösen. Willige Uebernahme aller Beschwerden. Kein leichtsinniges Eindringen ins Amt. Keine eigennützige Unterdrückung oder Bereicherung. Entfernung von aller Menschenfurcht und Gefälligkeit. Unparteiisches Gericht. Sanftmüthige Ertragung der Bösen. Unveränderliche Liebe der Wahrheit. Unverletzliche Gerechtigkeit gegen Schuldige und Unschuldige, Arme, Geringe und Niedrige. Kein Ansehen der Person, Gunst, Gaben, Geschenke, Freundschaft oder Feindschaft. Sprüchw. 15, 27. Es. 5, 22. 23. Samuel und Nehemia. (S. Krafts Religion der Obern, 8. 1757. Roques Gestalt eines gewissenhaften Richters, 8. 1747.)

Bürger und Unterthanen. Röm. 13, 1. 2. Matth. 8, 9. 1 Petr. 2, 17. Tit. 3, 1. Matth. 22, 17—22. 1 Tim. 2, 1. 2. Verehrung, Gehorsam, Liebe der Obern, Treue Abtragung der Abgaben, Kosten und Auflagen, ohne Murren. Fürbitte. Treue. Gelassne Duldung und Haß gegen alle sträfliche Widerseßlichkeit. Keine abgöttische Erhebung der Vorgesetzten, aber auch keine tadelnde Verachtung. Edle Vaterlandsliebe.

Herrn und Frauen. Hiob 31, 13. 14. 1 Tim. 5, 18. Col. 4, 1. Eph. 6, 9. Billigkeit, Gelindigkeit, Seelsorge und Leibespflge der Bedienten. Reichung des Lohns. Eintracht im Hause. Aufsicht, gute Ordnung, erbauliches Exempel. Einrichtung des Hausgottesdienstes. (S. Predigten für Hausväter und Hausmütter, 2 Theile, 8. 1776.)

Dienst

Dienstboten und Gesinde. 1 Petr. 2, 18. Col. 3, 22—25. Eph. 6, 6. Tit. 2, 9. 10. 1 Tim. 6, 1. 2. Treue Erfüllung des Vertrags. Furcht. Liebe. Abwendung alles Schadens. Fertigkeit im Dienst in Anwesenheit und Abwesenheit des Herrn. Dankbarkeit. Geduld. Gelassne Ertragung der Fehler. Der christliche Dienstbote dient Gott, denn Gott will seinen Dienst als ihm selbst geleistet ansehen. (S. die Pflicht des Gesindes — 8. 1771.)

Lehrer in der Kirche und den Schulen. Röm. 12, 7. 2 Tim. 4, 2. 24. 25. 1 Tim. 4, 12. 1 Petr. 5, 3. Rechtmäßiger Beruf durch die Obrigkeit. Gehorsam gegen alle obrigkeitliche Anordnungen. Treue Amtsverrichtung. — Unermüdeter Unterricht. Keine Einmischung in bürgerliche Händel. Geduldige Ertragung der Beschwerden. Unanstößiger Wandel. Beständige Verbesserung der natürlichen Fähigkeiten. Umgang mit Gott. Duldung. Sanftmut. Wohlstand. Vermeidung alles bösen Scheins. Herablassung, Zärtlichkeit. Eintracht und Verabscheuung aller Herrschaft. (S. Roques Gestalt eines evangelischen Lehrers, 8. 1768. Spalding über die Nützbarkeit des Predigtamts, 8. 1775.)

Zuhörer, Schüler und Lehrlinge. 1 Thess. 5, 12. 21. 1 Tim. 5, 17. Gal. 6, 6. Ebr. 13, 17. Liebe. Ehrfurcht. Zutrauen. Gutthätigkeit. Fürbitte. Sanftmut. Folgsamkeit auch in beschwerlichen Dingen.

Ehegatten, Männer und Weiber. Matth. 19, 4. Eph. 5, 23. 1 Cor. 14, 35. 1 Tim. 2,

11. Tit. 2, 4—6. 1 Petr. 3, 1—6. Matth. 5, 31. 32. Sprüchw. 31, 10. Ehe nur unter zwei Personen. Nicht in verbotnen Fällen. 1 B. Mos. 18. Beruhigung bei obrigkeitlicher Dispensation. Keuschheit. Treue. Vermeidung aller wilden Lüste. Vermehrung beiderseitiger geistlicher und zeitlicher Glückseligkeit. Der Mann ferne von allen Misbrauch seiner Rechte und Herrschaft. Das Weib eingezogen, sanftmüthig, gefällig. Eine unauflöslche Verbindung. Nur Trennung durch die Obrigkeit, im Fall der Unzucht. (S. Miller von den Pflichten vor und in der Ehe, und im häuslichen Leben, 8. 1771. Heckers gesellschaftliches Leben christlicher Ehegatten, 8. 1776. Meisters Predigten für christliche Eheleute, 8, 1777.)

Väter und Mütter, mit denen, welchen väterliche und mütterliche Gewalt anvertrauet ist. 1 Petr. 5, 2. Eph. 6, 14. 2 Tim. 3, 15. Col. 3, 21. Sorge für ihre Kinder. Erziehung. Geistliche Besserung. Unterhalt und Versorgung. Zucht ohne Zorn. Belohnung und Bestrafung, Geduld. Andachtübung. Gutes Beispiel. Guter Rath und Leitung bei der Wahl eines Berufs. Kein Zwang zu einer Lebensart oder Ehe. (S. Tellers Predigten von der häuslichen Frömmigkeit, 8. 1773.)

Geschwister und Anverwandte. 1 Tim. 5, 8. 1 B. Mos. 13, 8. 1 Joh. 3, 12. Ps. 133, 1. Joh. 11, 5. Herzliche Besorgung aller Wohlfahrt. Innige Theilnehmung. Ertragung. Stellvertretung. Uneigennütige Liebe. Kein Neid oder
Mis.

Misgunst, bei Erbschaften, Luc. 11, 17. Luc. 12, 13. Bereitwilligkeit zu dienen. Kleine Gefälligkeiten. Vereinigung der Gemüther. Erhöhung des vergnügten Lebens der Aeltern. Gegen lasterhafte, undankbare Anverwandte weise Geduld und Grosmuth, um sie zur Schaam und Reue zu bringen.

Kinder. Matth. 15, 3—6. Marc. 10, 13—17. Eph. 6, 2. Col. 3, 20. 1 Tim. 5, 4. Gehorsam. Ehrfurcht. Liebe. Dankbarkeit. Geduld. Hülfe. Pflege. Auch keine Mine des Misvergnügens. (S. Heckers gesellschaftliches Leben christlicher Kinder und Geschwister, 8. 1769. v. Rochow Kinderfreund, ein Lesebuch, 8. 1777. (Mögte es doch in allen Händen seyn!) Wen Gott vorzüglich segnen will, dem giebt er fromme und gehorsame Kinder.

Jünglinge und Jungfrauen. 1 Thess. 4, 3. Spr. Sal. 12, 1. Ps. 119, 9. Tit. 2, 6. 1 Tim. 5, 1. Lehrbegierde. Sittsamkeit. Bescheidenheit. Ehrerbietung gegen Aeltere. Fleis in Geschäften. Wahl einer Profession oder Lebensart. Rechter Gebrauch der Zeit. Mäßige Ergözung. Vermeidung böser Gesellschaft. Josephs Exempel. (S. Dodds Predigten für Jünglinge, 3 Theile, 8. 1774. Fordyce Predigten fürs Frauenzimmer, 2 Theile, 8. 1774.)

Braut und Bräutigam, Jes. 62, 5. Matth. 9, 15. Vorsichtige christliche Wahl. Verstand, Tugend, und Neigung der Gemüther. Keine wollüstige Gefinnungen, keine flüchtige Vortheile. Liebe und gegenseitige Gefälligkeit. Die

Tochter folgt der christlichen Mutter als ihren Schutengel der Tugend, und wählt nicht leichtsinnig selbst. Hochzeitstag kein Tag der Schwelgerei; wohl aber ein Tag der Freude, wo das heiligste Band, unter den feierlichsten Gelübden geknüpft wird.

Alte und Greise. Lit. 2, 2. 3. Ps. 71, 6. 17. 18. Ps. 92, 13. Stilles Nachdenken. Einbringen des verlohrnen Guten. Bessernde Reue. Haß alles murrichen, verdrieslichen Wesens und des Geizes. Keine Verachtung der lebenden Welt. Tödtung der Weltliebe. Gedanke des Todes. Zubereitung zum Aufbruch. Ewigkeit. Hanna und Simeon. Es ist eine schreckliche Vorstellung: ein grau gewordner Betrüger, Bucherer, und Wollüstling! (S. Ortons Predigten für Alte, 8. 1774. Die beste Anwendung der Abendstunden des menschlichen Lebens, 8. 1768.)

Gesunde. 1 Cor. 6, 13. 15—20. Col. 2, 20—23. Treue Anwendung aller Mittel zur Dauer und Festigkeit des Körpers. Christlicher Wohlstand. Richtige Lebens-Ordnung. Mäßiger Gebrauch der Nahrungs-Mittel. Todes-Erinnerung. (S. Makenzie Geschichte der Gesundheit und die Kunst sie zu erhalten, 8. 1762.)

Kranke und Sterbende. Jes. 38, 1. 2. Ps. 41, 4. Joh. 11, 4. Kein Aufschub der Buße, weil noch Kraft da ist. Geduld. Gebrauch der Mittel. Keine Verachtung des rechten Arztes. Keine Uebergabe an Marktschreiern. Kein störriger Eigensinn. Versöhnung mit dem Widersacher. Befriedigung des Gewissens. An-
gabe

gabe der Schulden. Wohlthätigkeit gegen Arme. Milde Stiftung nicht aus Eitelkeit, oder den Himmel zu verdienen. Keine eitle Anordnung des letzten-Begängnisses. Ermahnung der Kinder und Freunde. Billige und nicht zum Zank führende Testamente. Trost für die Hinterbliebenen. (S. Treschow Sterbebibel, 2 Theile, 8. 1774.

Reiche und Vornehme. Ps. 49, 7. 9. 17. 20. 1 Tim. 6. 17. 18. Luc. 12, 17—21. 1 Cor. 1, 26. Jac. 5, 1—5. Jac. 2, 13. 2 Cor. 9, 6—15. Gewissenhafter Gebrauch aller unverdienten Vorzüge. Sieg über die Versuchung. Freye Anwendung der Vorteile. Bemühung um Verstand, Tugend und Verdienst. Freigebigkeit. Darlehn auch oft ohne Zinsen. Vertraulichkeit. Herablassung. Unterstützung der Elenden und Armen. Entfernung alles ungerechten Gutes und zügellosen Wohllebens. Demuth. Sanftmüthige Ertragung. Verbreitung aller möglichen Freude.

Arme und Geringe. Luc. 6, 20. Jac. 2, 5. Ps. 9, 18. 2 Thess. 3, 11. 12. Ehrlichkeit. Sparsamkeit. Auch durch guten Rath, stille Frömmigkeit und Exempel wohlthätig. Nüchternheit. Keine Beschwerden über Gott. Keine Anklage der Menschen. Keine Erwählung lasterhafter Mittel, Lügen, Betrug, Betteln. Gedanke der Ewigkeit wo keine Armuth mehr seyn wird. Lazarus. O Gott! Armuth und Reichthum gib mir nicht! Sprüchw. 30, 9.

Wittwen und Waisen. 1 Tim. 5, 9. 10. Tit. 2, 1—3. Ps. 68, 6. Ps. 146, 9. Jac.

1, 27. Ps. 10, 14. 18. Vertrauen und Hoffnung auf Gott. Mäßigung über den Verlust der Versorger. Arbeitsamkeit. Unsündliche Menschen Gefälligkeit. Dankbare Erinnerung der Verstorbenen. Nachfolge ihres Glaubens und ihrer Frömmigkeit.

Gelehrte. Jer. 2, 8. 1 Cor. 8, 1. 1 Cor. 13, 9. 1 Cor. 2, 1—8. Vorsicht und Sorgfalt bei Erwählung des Standes. Trieb, Fleiß und Geduld schon in der Jugend. (S. die Lehren eines Vaters für seinen Sohn den er auf Akademien schickt, in Gellerts Schriften, 5ter Theil, 8. 1769.) Liebe zur Wahrheit und Ordnung. Treuer Gebrauch aller Kräfte und Gaben, Gott und Menschen zu dienen. Mündliche und schriftliche Sanftmut und Duldung. Keine Selbsterhebung und Verachtung anderer. Keine zufrühzeitige Aufopferung seiner Kräfte. Andenken an die künftige Rechenschaft.

Soldaten. Luc. 3, 12. Col. 4, 1. Genußsamkeit. Menschenliebe. Mäßigkeit. Muth und unerschrockne Pflichtbefolgung. Erwerbung der nötigen Kenntniße. Ueberwindung aller Versuchung zur Gewaltthätigkeit, Erhebung und Unbilligkeit. Der Soldatenstand ist ein Stand der Ehre, der nur durch erhabne Gesinnungen und menschliche Handlungen seine größte Würde erhält. (S. Töllners Bildung eines Officiers, 8. 1763. Der christliche Soldat xc. 8. 1761. Zimmermanns Versuch einer Moral für den Soldatenstand, 8. 1771. Die wahren Pflichten des Soldaten xc. 8. 1772.)

Kauf

Kaufleute und Künstler. Am. 8, 4—7.
 1 Cor. 7, 30. Matth. 16, 26. Hof. 12, 8.
 Jac. 4, 13—17. Sprüchw. 16, 11. 12. Cap.
 21, 10. Wahrheit und Redlichkeit. Als Herr
 und als Diener. Keine unrechtmäßige Gewinn-
 begierde. Keine verschwenderische Ergötzlichkeit.
 Ordnung und Pünktlichkeit in Büchern, Rech-
 nungen und allen Geschäften. Fleis. Vorsich-
 tigkeit. Kein Unterschleif bei den Abgaben. Kein
 Betrug der Gläubiger. Keine erdichtete Schuld-
 Zettel. Verfluchung der unredten Maaße und
 Gewichte. Aufbietung aller Kräfte um nützlich
 zu werden. Keine Begünstigung der Wollust und
 des verderbten Geschmacks. Wohlthätigkeit ge-
 gen die Armen.

Handwerker und Tagelöhner. Hes. 28, 5.
 16. Matth. 20, 2. Sprüchw. 6, 6—11. 1 B.
 Mos. 3, 19. Unermüdete Arbeitsamkeit. Kein
 Neid, Misgunst oder Verfolgung anderer. Herz-
 licher Haß eines ieden Betrugs oder Bervorthei-
 lung. Kein Müßiggang. Keine Eitelkeit, keine
 Verschwendung mit Weib und Kindern, in Essen
 und Trinken, in Kleidung und modischen Puz.
 Kein verdriesliches, mürrisches, zänkisches We-
 sen. Willige Uebernahme aller Last. Zufrie-
 denheit mit geringen Gewinnst. Keine Unbarm-
 herzigkeit gegen langsame Bezahler. Wer arbei-
 ten will und kann, dem mangelt nichts, als was
 überflüssig, und also entbehrlich ist. Es giebt
 Tugend im Staube und Verdienst in der Hütte.
 (S. Hanway Tugend im niedrigen Leben — 4
 Theile, 8. 1776. und Seddersen Nachrichten
 von

von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen, 8. 1776. wo sehr angenehme und nachahmungswürdige Beispiele der Tugend aus den niedrigsten Stände angeführt werden. Beide Bücher verdienen alle Empfehlung.

Äckers- und Landleute. Am. 4, 7. Jac. 5, 7. 8. Beständige Rücksicht auf Gott und seine Vorsorge. Keine Wetterklage. Ergebung und Zufriedenheit bei allen Plagen. Keine Schmälerung oder Engerung der Gränzen. Friede mit Nachbarn. Treue gegen Obrigkeit und Herrschaft. Aufmunterung durch die Natur zur Liebe Gottes. Fromme Kinderzucht. (Die Hirten und Kinder haben auf dem Felde bei der Hütung eine Bibel bei sich.) Hochschätzung des Predigers. Freudiges und Gottgefälliges Erndte. Fest. Friedliche Ehe. Entfernung von allen Aberglauben. Gespensterfurcht, u. d. m. (S. Sonntägliche Unterredungen einiger Landleute — 8. 1775. wo über Pflichten und Laster in der natürlichen Sprache geredet wird. Die Betrachtungen und Gebete der Landleute bey ihrer Mühe und Arbeit, 8. 1776, nebst den Predigten für Landleute, 8. 1777. sind nur für gesezte Christen zu gebrauchen.)

Auch gegen unvernünftige Thiere herrscht in der Seele des Christen menschliche Empfindung. Sprüchw. 12, 10. Sie nicht ohne Noth elend machen, nicht übertreiben, nicht quälen; nicht aus Lust tödten, das ist auch eine unverletzliche Pflicht.

So findet er in einer jeden Verbindung des Lebens, sie mag nun Nahmen haben wie sie wolle, nur in dem Christenthum allein das, was ihm unter-

unter.

unterweisen, helfen, aufrichten, trösten, und mit den reinsten Freuden erfüllen kann.

So soll der wahre Christ, nach den Befehlen Gottes seyn; und wenn er dann aus Schwachheit sündigt, so beugt er sich herzlich vor Gott, und alle Laster und Sünden sind ihm ein wahrer Greuel, als:

Alle Abgötterei, Aberglaube, Mißbrauch des göttlichen Namens und der heiligen Schrift, Flüche, leichtsinnige Schwüre und Eide, wider der Religions-Eifer, fürwitzige Ränke, (als, Krankheiten mit Sprüchen zu heilen, Schätze zu entdecken,) vorsätzliche Irthümer, Heuchelei, Verachtung des öffentlichen oder Haus-Gottesdienstes, Abwartung desselben ohne Lehrbegierde und Andacht, Sorglosigkeit gegen Kinder und Anvertraute, Verwahrlosung ihrer Seelen, Verführung, unbarmherzige Forderung an Untergebene, öffentliche Aergernisse, Verachtung der Ältern, Obrigkeit und Herrschaften, heimlicher Selbstmord, durch Unmäßigkeit und Verderben der Gesundheit, falsches Zeugniß in und außer Gericht, lügenhafte Reden, Rachgier, Zorn, Zweikampf, Nachstellung, Unbarmherzigkeit, Verhöhnung des Nächsten, grober Scherz, Narrenthellungen, Hochmut, Geiz, Wollust, Uepigkeit, Unzucht, Unkeuschheit, böse Gesellschaften, Freßen und Saufen, List und Uebervorteilung im Handel, Maaß, Elle, Gewicht und Zahl, Wucher, Erpressungen, worauf Seufzer und Fluch haften, Müßiggang, gewinnsüchtiges Spielen, tückische Verläumdungen, muthwillige Verächtniß der Arbeit, Faulheit, unordentliches Wirthschaften, Hader, Neid, Treulosigkeit, Unzufriedenheit, Murren, Mißgunst u. d. m. Alle die solches thun, wandeln in offenba-

fenbaren Werken des Fleisches, und sind keine wahre Christen. Ich erschrecke über dies Register der Sünden; mögten wir sie doch nur dem Nahmen nach kennen! Mögte Gott alle, die diese Laster ausüben, mit dem Lichte seiner Gnade erleuchten, daß sie von dem ewigen Verderben befreiet würden, und die Glückseligkeiten eines wahren Christen genießen könnten! Zeige mir Herr den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende! Führe mich auf den Steige deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu! Ps. 119, 33. 35. Wenn zur Vollführung deiner Pflicht, dich Gottes Liebe nicht beseelet —

Alles Gute eines wahren Christen erlangt Gott durch gewisse Mittel, sowohl an seiner Seite, als auch an der Seite des Menschen. An seiner Seite, ist sein Wort, Taufe, Abendmahl, und andre besondre Führungen.

Das Wort Gottes ist für den wahren Christen der seligste und vollkommenste Unterricht; Ps. 119. es macht klug, regieret unser Leben, führt uns zum wahren Glück, giebt Raht, tröstet im Elende. Kurz, es sind darin unaussprechliche Schätze enthalten. 2 Tim. 3, 16. Daher heiße es auch ein Licht, ein Saame, eine Speise u. d. In Lavaters christlichen Jahr. Büchlein — 8. 1774. findet man eine sehr gute Sammlung von Schriftstellen für jeden Tag des Jahrs mit Versen, Gebeten und Seufzern begleitet, nebst einem Entwurf wie man im Lauf eines Jahrs ordentlich einmal mit dem Alten, und zweimal mit dem Neuen Testament zu Ende kommen könne. Wer die Bibel nicht lesen mag, und sich schämt ein Freund der.

derselben zu heißen, der hat ein böses Herz und schämt sich seiner eignen Glückseligkeit. (S. Eines Predigers — Briefe von der überschwenglichen Kraft des Worts Gottes, 3 Theile, 8. 1759.)
Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen — Sey wach und nüchtern zum Gebet —

So bin ich durch dies Wort Gottes vor alle falsche Lehre gesichert; so wird mir dasselbe eine Festung wider alle Zänkereien, die die Sinne verrücken von der Einfältigkeit in Christo. Es soll, so lange ich lebe, nicht von meinem Munde und Herzen kommen; es soll mein Lehrer, mein Rathgeber, mein Freund, mein Trost seyn. Wenn ich mich auch zur andern Zeit nicht daraus erbauen kann, so soll es doch an den Sonntagen geschehen — und sollte ich nicht alle Tage so viel Zeit haben, etwas in der Bibel zu lesen? Gott bewahre mich nur, daß ich sie nicht aus Gewohnheit, zum Zeitvertreib oder aus Neugierde lesen möge. Ich will auch alle andere erbauliche Bücher und Schriften, (von welchen in der Folge noch einige besonders erbauliche werden angezeigt werden,) nach dem Worte Gottes genau prüfen, und Gott bitten, daß er mich vor aller Verfälschung bewahre. Herr! ich freue mich über dein Wort, wie einer, der große Beute kriegt. Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran; aber dein Gesetz habe ich lieb. Ps. 119, 162, 163.

Stets sey dein Wort mir wehrt; Es ist mein Glück auf Erden.

Und wird, so wahr Gott ist, mein Glück im Himmel werden.

Nie irre mein Gemüth des Bibel-Feindes Spott!

Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort, aus Gott!

Die

Die Taufe ist eine Verordnung Jesu, die ein beständiges Denkmahl seiner Herrschaft bis an das Ende der Welt seyn soll, dadurch, bei der Beisprenzung mit Wasser dem Menschen, und also auch den Kindern, die Theilnehmung an den Verdienst und Erlösung Jesu, und die Vergebung der Sünden versichert, und mitgetheilet; er in den Bund Gottes, und unter die Anzahl der Christen soll aufgenommen werden. Röm. 6, 3. Gal. 3, 26, 27. Marc. 16, 16. 1 Petr. 3, 21.

Meine Taufe ist meine Ehre und mein Ruhm. Ich setze kein blindes Vertrauen darauf, ich bin aber Gott dafür den größten Dank schuldig, daß er mir sogleich bei meiner Geburt hat die Versicherung geben wollen, daß er mein Gott sey. Ich will nie an den Tag meiner Geburt denken, ohne über den Tag meiner Taufe mich herzlich zu erfreuen, und mich zu prüfen, wie ich die Gnade derselben bewahret? Ich will kein Kind taufen sehen, ohne für dasselbe zu Gott zu beten, und meine Verbindung der Taufe mit Gott zu erneuern; Ps. 119, 106. Gott! es ist mein rechter Ernst! o daß ich deine Gebote von ganzen Herzen hielte!

Das Abendmahl des Herrn ist eine Verordnung Jesu, die in der letzten Nacht seines Lebens, und hernach, durch eine besondre Offenbahrung einem Paulus ist bekannt gemacht worden; ein Denkmahl seiner Liebe, da er mit dem Brodt seinen Leib und mit dem Wein sein Blut, nicht nur den Nahmen nach, sondern wirklich selbst, zum Gedächtniß seiner Leiden und seines Todes, zur Vergebung der Sünde, und zur genauesten und innigsten Gemeinschaft der Gläubigen unter einander,

ander, darreichet. Vernunft und äußerliche Sinnen können hier nichts bestimmen; keine äußere Handlung aber, als eben die Handlung des Essens und Trinkens ist geschickter die Verbindung des Herrn und seiner Gläubigen, und der Gläubigen unter einander besser auszudrücken, der Heiland nahm das sichtbare Brodt und nannte es seinen Leib; den sichtbaren Wein nannte er sein Blut, und befahl es zu essen und zu trinken. Es muß also wahrhaftig gegenwärtig da seyn. Hierbei muß man sich beruhigen, keine weitere Erklärung dieses Heiligthums zu machen suchen, und sich nur bemühen, mit der rechten christlichen liebesvollen und gläubigen Gemüthsfaßung, so wie es gebraucht werden soll, das ist, würdig zu gebrauchen. (S. Töllners Abendmahl des Herrn gegen die Verächter, 8. 1753. Millers heilsamer Gebrauch des heiligen Abendmahls, 8. 1773. Rosermüllers Anleitung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, 8. 1776.) 1 Cor. 11, 23. 1 Cor. 10, 16. Matth. 26, 26. Marc. 14, 22.

Ich will auch hierin den deutlichen Worten Jesu trauen. Ich will oft in diesem Abendmahl das Andenken des Todes Jesu erneuern, und ihn als einen lebendigen gegenwärtigen göttlichen Herrn verehren. Ich will mich zu demselben als einem Mahl des Bundes mit aller Treue zubereiten, es mit wahrer Andacht und Ehrerbietung empfangen, und mit einer wahren Liebe gegen alle Glieder Jesu Christi mich stärken; Gott behüte mich, daß ich durch irgend einen Aberglauben des Segens des Abendmahls sollte verlustig werden! (S. Kochs vertheidigter Glaube

be der Christen von Taufe und Abendmahl, 8. 1754.)

Gott bedient sich noch bei dem Menschen besonderer Führungen; als da sind, z. E. vorzügliche Wohlthaten; schmerzhaftes Unglücksfälle, Todesfälle der Unseligen, Krankheiten, Verlust des guten Namens, besondere Erweckungen an andern, u. d. m. (S. Struensee's Bekehrungs-Geschichte von Münter, 8. 1773. Vemlers Macht der christlichen Religion in kümmerlichen Zeiten, 8. 1776.)

Wo lebt der Mensch, der mit Wahrheit sagen könnte, daß es ihm Gott auch hieran habe fehlen lassen? Hiob 33, 29, 30. Das thut Gott zu zwei oder dreien mahlen. — O mein Gott! wie wenig habe ich auch diese deine Gnaden gebraucht! Du hast mich gesegnet, gestraft, gezüchtigt, und ich habe es zwar empfunden, aber sogleich wieder vergessen, und deine liebevolle Absicht ist nicht erreicht worden. Herr! verzeihe es mir! Ich suche dich von ganzen Herzen, laß mich nicht fehlen deiner Gebote. Ps. 119, 10.

An Seiten des Menschen gehöret zu den Mitteln, das Gebet und der öffentliche Gottesdienst. Das Gebet des Christen bestehet nicht in bloßen, vielen und lauten Worten. Es ist die Erhebung des Herzens zu Gott, und wird von dem heiligen Geist selbst gewirkt. Es ist eine Pflicht, und geschieht mit wahrer Andacht und Aufmerksamkeit, ohne Zweifel, mit Ehrfurcht und Demuth; es ist aber auch ein Mittel zur Vereinigung mit Gott, und geschieht im Namen Jesu, mit kindlichen Herzen, Joh. 16, 23. Röm. 8, 15. oft nur, mit

mit stillen Seufzern, mit Zuversicht und Glauben; und wird von Gott nach seiner Weisheit erhört. Dies Gebet für uns, für alle Menschen, um das geistliche und leibliche Gute, muß mit Lob und Dank verbunden werden; und dann stärkt es uns, im Glauben, in der Liebe, im Vertrauen, und entwöhnt unser Herz von dem Irdischen. Matth. 6, 7. Röm. 8, 26. 27. Ps. 42, 12. Luc. 18, 1. f. f. 1 Joh. 5, 14. 15. Ps. 50, 15. (S. Warts Anweisung zum Gebet, 8. 1748. Das Gebet aus dem Herzen, dem Gebrauch der Formeln entgegen gesetzt, 8. 1775.)

Wer im Gebete träge ist, ist selbst Schuld, daß ihm die Gnade Gottes fehlet, und er nicht gut und rechtschaffen wird. Herr! lehre mich beten! Ich weiß wohl, daß es nicht nöthig ist, in Absicht Gottes, aber ich finde im Gebete eine wahre und völlige Beruhigung. Man versuche es nur recht Vertrauensvoll zu Gott zu beten; man wird gewis nach dem Gebet allemahl ruhiger, gelaßner und freudiger seyn. Das Gebet des Herrn ist ein wahres Muster, weil es mit wenigen Worten alles in sich faßt, was ein Christ immer von Gott zu bitten Ursache haben kann, und welches Gott gewis erhört. Nie soll mich der Verzug der Hülfe an meinen Gebete stören; Gott hat entweder die Zeit, die Art, oder die Bitte selbst nicht gut gefunden, und in der Ewigkeit werde ich es erfahren, daß alle meine Gebete sind wohl erhört worden. Ich ruffe von ganzen Herzen, erhöre mich Herr! daß ich deine Rechte halte. Ps. 119, 145.

Kurze Umschreibung des Vater Unser.

Unser Vater, der du bist im Himmel —
Du, unser Vater, Schöpfer und Wohlthäter
F 2 aller



aller Menschen, allenthalben wohnest du, und deine Herrlichkeit wird nur denen offenbahret, welchen du sie im Himmel kund thust —

Geheiligt werde dein Name! Laß alle Menschen dich immermehr in deiner höchsten Vollkommenheit erkennen und ehren, und präge uns allen eine tiefe Ehrfurcht vor dir ins Herz.

Dein Reich komme! Laß die Zahl der Christen, unter allen Völkern recht groß werden, und befehle die alle zu dir welche dich noch nicht kennen.

Dein Wille — Und dann gib uns allen Willigkeit und Kraft, daß wir, so wie deine Engel im Himmel, die bei dir sind, deine Befehle willig und beständig ausrichten, auch alle deine Vorschriften mit demüthigen Gehorsam befolgen.

Gib uns unser täglich — Wir sind ganz dürstig und hängen lediglich von dir ab; versorge uns mit unsern täglichen Unterhalt, und allen leiblichen Bedürfnissen, daß wir weder übermüthig noch mißtrauisch werden, und aller deiner Gaben, mit dankbarer Zufriedenheit genießen.

Vergib uns unsre Schuld — Bei allen deinen Wohlthaten wird uns unser Gewissen anklagen; wir sind Sünder, und bitten dich demüthig, daß du uns alle unsre Sünden gnädig vergeben wollest. Laß uns dann nie dieser deiner Gnade vergessen, und mache uns gegen diejenigen welche uns beleidigen, eben so liebevoll und gütig, wie du gegen uns bist.

Führe uns nicht — Laß uns nur niemals durch Glück oder Unglück dahin gebracht werden, daß wir etwas thun, was deinem heiligen Willen zuwider ist, und stehe uns in allen Gefahren bei, damit wir dieselben durch dich überwinden.

Sondern erlöse — Mache endlich allen Uebeln dieser Welt ein Ende, und nimm uns, durch einen seligen Tod zu dir in den Himmel.

Dem

Denn dein ist — Erhören wirst du uns, das glauben wir, denn du bist unser Herr, du bist allmächtig, und die Erfüllung unsers Gebets wird zu deinem eignen Ruhme gereichen. Gelobet seyst du in Ewigkeit!

Amen. Ja, Ja! du wirst uns erhören.
Amen.

Der öffentliche Gottesdienst hat die Förderung des wahren Christenthums zur Absicht. Daher ist alle gewissenhafte Zubereitung, aufmerksame Sammlung des Gemüths, Uebung des Wortes Gottes, gemeinschaftliches Gebet, stille Selbstprüfung, einen Christen dabey besonders zu empfehlen. Apostelges. 20, 6—11. 1 Cor. 16, 1. 2. Hebr. 10, 25. Col. 3, 16. In Pütters einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit, 8. 1776. wird der öffentliche Gottesdienst besonders geschätzt, und man verleiht gewis allen Segen desselben, wenn man ihn gänzlich versäumer.

Ich will also auch Gott mit Freuden in seiner Gemeinde dienen; es ist dieses eine Wohlthat Gottes, die ich nie genug erkennen kann. Er streuet da seine Schätze aus; ich will sie nehmen und gebrauchen; ich will niemand durch Nachlässigkeit im äußerlichen Gottesdienste ein Aergerniß geben, mich dieses Gnadenmittels nicht selbst berauben, wider alle geistliche Trägheit beten, bei den Vortrag der göttlichen Wahrheiten nicht an Menschen hängen, sie zu meinen Besten anwenden, und dann Gott freudig mit meinem Hause dienen. Jos. 24, 15. Eph. 5, 18—20.

In allen diesen findet der Mensch seine Seligkeit, aber sie ist noch nicht vollkommen. Der Christ stirbt, und er ist auch im Tode getrost, da

er sich schon lange dazu bereitet hat. Sein Tod ist nur eine Verwandlung, eine Auflösung, Abbrechung der Hütte, ein Entschlafen, das Ablegen des Kleides; er wünschet ihn nicht, aber fürchtet ihn auch nicht. (S. Jacobi über die herrschende Mode grosmütig zu sterben, 8. 1752.) Seine Seele lebet und kommt zu Gott; denn so gleich nach dem Tode ist das Schicksal des Menschen auf immer entschieden. Luc. 16, 19. Ps. 39, 5. Joh. 11, 25. Phil. 1, 21. Luc. 23, 46. Apostelg. 7, 58.

Ich will mich anschicken, diese große Veränderung meines Lebens getrost anzutreten. Gott lob! daß ich weiß, daß es noch keinem im Tode gereuet hat, ein Christ gewesen zu seyn! Wer wohl gelebt hat, kann nicht übel sterben. Selten stirbt einer wohl, der übel gelebt. Wohl sterben heist gerne sterben; gerne sterben bringt der Glaube; wohl sterben bringen die Früchte des Glaubens: Wer da weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, der stirbt gerne, denn er weiß wohin er soll. Wer auch seinem Nächsten richtig unter die Augen geht, und thut ihm, wie er ihm wolle gethan haben, der kann nicht übel sterben. So mag der Tod immer meine Hütte zerstöhren, ich fürchte mich nicht, mein Erlöser hat mich sterben gelehret, und er wird mir ein bessers Leben geben, daß ich auf ewig nicht sterben kann. Eins bitte ich dich, Herr! wenn es dein Wille ist! laß mich ein vernünftiges und erbauliches Ende nehmen. Stehe mir bei in der Noth, und laß mich in Friede fahren! Meine Lebenszeit verstreicht — Was sorgst du ängstlich für dein Leben —

Der Herr und Richter der Welt, Jesus Christus, wird die Leiber aller Menschen wieder auferwe-

erwecken, welches seiner Allmacht und Allwissenheit sehr leicht ist, und die Leiber der Gläubigen werden in aller Vollkommenheit, in ihrer ganzen Person, ohne Schwachheit ewig bei Gott leben. Apostelg. 26, 8. Hiob 19, 25. 1 Cor. 15. Phil. 3, 21. Joh. 6, 40. (S. Lavaters Ausichten in die Ewigkeit, 3 Theile, 8. 1777. Bates von den vier letzten Dingen, 8. 1776.)

Mein Leben höret auf, mein Leib verweset, aber Gott wird seinen Tempel nicht verderben lassen. Je besser ich mich niederlege, je besser werde ich wieder auferstehen. Was schadet mir die Verwesung, was schadet mir Krankheit oder Schmerz? — es ist nur das Leben einer Zeit; und dann wird in Ewigkeit mein Leib keinen Schmerz mehr fühlen. Ich kann nicht über den Gottes-Acker gehen, ohne mich zu freuen, daß ich auch einmahl da schlafen, und wieder auferstehen werde. Nichts erhebt mehr die Güte meines Gottes, nichts erfüllt mich mit größern Trost, als der Tag meiner Auferstehung. Ich warte auf ihn mit aller Hoffnung und thue Fleiß an, daß ich nicht zu schanden werde, am Tage der Zukunft meines Herrn. Nach einer Prüfung kurzer Tage, erwartet mich die Ewigkeit —

Dann wird Jesus als Mensch sichtbar erscheinen, alle Menschen, nach ihren Erkenntnissen und Fähigkeiten, nach ihren Gesinnungen und Absichten, mit Zustimmung des eignen Gewissens, ganz unparteiisch richten; dann wird die Welt vergehen, von welchen Zeitpunkt wir aber nichts wissen können und sollen; die Gottlosen werden auf ewig und ohne Hoffnung von ihm getrennet,

die Gerechten aber in die ewige Glückseligkeit, in die Gesellschaft Jesu, der Engel, und aller Frommen aufgenommen werden, in der Erkenntniß Gottes, in seinem Lobe und Dienst, ohne allen Schmerz und Veränderung, ewig einer völligen Seligkeit genießen. Matth. 25, 21. f. f. 2 Cor. 4, 17. 1 Joh. 3, 2. 1 Cor. 13, 12. Offenb. Joh. 21, 4. Luc. 16, 19. f. f. So wie die Seligkeit, je nachdem wir hier weniger oder mehr Gutes gethan haben; verschieden seyn wird, so wird es auch die Verdammniß, welche unter den schrecklichsten Bildern vorgestellt wird, ebenfalls seyn, welches uns allerdings zur Buße, und zum Fleiße in der Heiligung bewegen muß. Daher steht dieses und das künftige Leben in dem unzertrennlichsten Zusammenhange. Gal. 6, 7—9.

Mein Richter und Herr ist mit mir versöhnt; ich gehe ihm, wenn er kommt, mit Freuden entgegen. Da höret mein Glaube auf und wird in Schauen verwandelt; und alles was ich hier darüber denken und sagen kann, ist Nichts gegen das, was ich dann wirklich erfahren werde. Wie betrübt sich meine Seele, daß nicht alle Menschen sich dieser Seligkeit erfreuen werden — daß es Christen giebt, die nicht einen Augenblick vor der Hölle erschrecken! Himmel und Hölle müsse keinen Tag aus meinem Andenken kommen, und stets will ich meinem Gewissen die Frage vorlegen: Wo wird einst meine Stelle seyn, und wo werde ich ewig wohnen? Ich weiß, daß mich Gott richten wird, nicht nur darnach, wie ich mich vor Angst in der Todesstunde gebehrde, sondern wie ich in meinem ganzen Leben gehandelt habe.

Wer

Wer so gläubet, lebet und hoffet, der ist ein wahrer Christ, der die Lehre Jesu freudig annimmt, ihn als seinen einzigen Heiland ehret, ihm folget, und ihn also in Lehre, Leben, Leiden, Tode und Herrlichkeit gleich wird. Tit. 2, 11-13.

So will ich mich dann hiezu auf das treueste verbinden. So will ich Gott heilig versprechen, als ein wahrer Christ, zu glauben, zu leben, und zu sterben. Das ist mein redlicher Vorsatz, und ich will lieber mein Leben dahin geben, als Jesum verleugnen, und von seinem Dienste ablassen. Und dahin verbindet mich mein eigenes Gewissen, die reinste Dankbarkeit gegen Gott, meinem Vater und Erlöser, die gewisse Ueberzeugung, daß nur allein ein wahrer Christ glücklich und selig seyn kann, meine Todesstunde, die mir entweder in der Jugend oder im Alter bevorstehet, und endlich jener Tag des Gerichts, an welchem ich vor Gott, Jesu Christo, den Engeln, und der ganzen Welt werde Rechenschaft geben müssen, wie ich gehandelt habe. O mein Gott! ich bin dein! Hilf mir, denn ich suche deine Befehle! Ps. 119.

So selig der Glaube, das Leben, und die Hoffnung des Christen ist, so sind doch leider! viele in der Christenheit, die anders lehren und leben, denn Gottes Wort vorschreibt. Es ist zwar nur eine christliche Kirche, oder eine Gesellschaft der Gläubigen, die unter Einem Oberhaupt, sich durch das ganze menschliche Geschlecht ausbreitet; indeßen giebt es viele Religions-Partheien, und Religions-Irrthümer. Man muß bei diesen so wenig gleichgültig seyn, als sie grade

zu verdammen. Man muß immer Wahrheit suchen und Liebe üben. Apostg. 10, 135. Eph. 4, 3. 6. (S. Rosenmüllers Christlichen Unterricht, 8. 1775 im Anhang von dem Unterschied der Religionen,) da es zuletzt heißt: Weil niemand in der Religion von allen Irrthümern auch ganz rein ist, so haben wir uns wohl vorzusehen, daß wir von Irrenden nicht lieblos urtheilen, ehe wir wissen, daß Bosheit mit ihren Irrthümern verbunden ist. Vielweniger ist es erlaube, Irrende zu kränken, und zu verfolgen. Wir sollen vielmehr uns bemühen, wenn wir anders Einsichten dazu haben, sie durch vernünftige Vorstellungen zu gewinnen: 1 Thess. 5, 21. Prüfet alles. und das Gute behaltet.

(S. auch Röchers Abriss aller Religionen, 8. 1753. und Masch Religion der Heiden und Christen, 8. 1748. Schlegels Sicherheit der Religion bei der Verschiedenheit der theologischen Meinungen, 8. 1776. Die Augspurgische Confession, Pütrers Ausgabe, 8. 1776. Von dem Zustande der Nicht-Christen. S. Müllers Religionsbuch, S. 346.) Unsere Kirche heißt mit recht die Evangelische, weil sie aus dem Evangelio den Grund und Weg zur Seligkeit zeigt. Der gesegneten Reformation Martin Luthers, 1517, haben wir vieles zu verdanken, und durch dieselbe ist Aberglaube und Unwissenheit vertrieben worden.

Es giebt also Menschen genug die Irrthümer und falsche Meinungen in der Lehre hegen; aber

es

es giebt noch viel mehrere die irrigen Wahn, und falsche Meinungen in Absicht des Lebens führen. Niemand will ein falscher Christ seyn, und so weit verfallen nicht alle Sünder, daß sie darum der Bosheit nachhängen, weil es Bosheit ist. Nein, sie suchen Entschuldigungen, Ausflüchte, und Meinungen, womit sie ihren Irrthum des Lebens verdecken wollen. Diese sind nicht alle von gleicher Art, sie werden auch verschiedenen gebraucht, und man kann sie auf verschiedne Weise betrachten. Ein schwacher und übel unterrichteter Verstand hat oft den meisten Antheil daran, und ich will nur einige derselben, die mir am meisten bekannt geworden sind, anführen, und aus der heiligen Schrift wiederlegen. Der falsche Christ hat derselben noch mehr in Vorrath, allein sie können beinahe alle, unter diejenigen, die ich anführen werde, gebracht werden, und wenn man sie auch oft nicht laut sagt, so denkt man sie doch heimlich im Herzen. Ich will zuerst die falschen Meinungen des Schein-Christen hinsetzen, und sogleich eine Wiederlegung beifügen. O Gott! wende von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz! Ps. 119, 29. Unzählig viele solcher falschen Meinungen und Entschuldigungen findet man in Senfs Unterricht für Verstand und Herz, 8. 1769. Spencers gemisbrauchte Schriften der heiligen Schrift, 8. 1732. Scharfs verkehrte Bibel der Gottlosen, 4. 1723. Voss wiederlegte Entschuldigungen der Sünden, 4. 1736; und vielen anderen mehr.

Ich



Ich bin ein guter Christ. Ich bin schon lange ein Christ gewesen; denn ich bin getauft, und lebe in der wahren christlichen Kirche.

Hier ist zuerst nicht die Demuth, mit welcher ein Christ redet. Paulus spricht ganz anders, Phil. 3, 12. Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte — Prüfe dich, ob du, nach denjenigen, was du vorher gelesen hast, ein wahrer Christ bist? Zeige mir deinen Glauben — Jac. 2, 28. und denke an das Wort Jesu: Es werden nicht alle, die Herr Herr sagen — Matth. 7, 21. Und muß denn auch der beste Christ nicht immer völliger werden? Die Gnade der Taufe hast du empfangen, das ist wahr, aber hast du dieselbe noch? Da warst du selig, aber was hilft es dem Verschwender, sich der Schätze rühmen, die er nicht besitzt, wenn er sich arm gemacht hat? Durch deine Taufe und durch deinen Christen-Nahmen hast du keine Freiheit zu leben wie du willst. Viele haben den Nahmen, daß sie leben und sind todt! Der Nahme, Christ, macht nicht selig, und Christ seyn, und Christ heißen, ist zweierley. Eben darum, weil du getauft bist, bist du schuldig heilig zu leben. Der Soldat hat, z. E. der Fahne geschworen, es wird ihm eine Gnade zugesagt, wenn er treu bleibt, er wird aber untreu, und geht zum Feinde über, darf er denn noch wohl die versprochne Gnade hoffen? darf er wohl meinen, er brauche nicht treu zu seyn, weil er einmahl geschworen habe? Ist es also nicht der größte Undank, ein Kind Gottes geworden, und in der Treue gegen Gott nicht geblieben zu seyn? Es ist ferner eine große Wohlthat Gottes in der wahren Kirche zu leben, von christlichen Aeltern geböhren zu seyn, und das reine Wort Gottes zu haben; allein das wahre Christenthum wird nicht mit der Geburt fortgepflanzt noch geerbet. Die natürliche Geburt

burt macht keine Kinder Gottes. Viele Christen würden, unter Juden geboren, auch Juden seyn, Vielen ist Gott ein unbekannter Gott, und sie nennen ihn so, wie sie es gehöret haben. Das Bekenntniß des Glaubens ist der seligmachende Glaube nicht selbst, und lutherisch zu seyn, giebt uns keinen Freibrief zu sündigen. Luther hat uns nicht erlöst, wir sind nicht auf ihn getauft, und mit Recht sagt der selige Joh. Arndt: „Ich höre Paulum nicht wegen des Pauli, ich glaube auch nicht Paulo, weil er Paulus ist, ich gehorche auch nicht einem Menschen um des Menschen willen, sondern ich gehorche dem Menschen um des Herrn Christi willen, und höre den Herrn Christum durch Paulum.“ Die Juden riefen auch sters aus: Hie ist des Herrn Tempel! und sie sind doch umkommen. 1 Cor. 10, 5. Judas hatte und hörte das Wort Gottes, und gieng doch verlohren. Spreu unter dem Korn ist kein Korn; und Christen, die Christum allein mit dem Munde bekennen, sind keine wahre Christen. Ein Lutheraner, der gottlos ist, geht eben sowohl verlohren, als ein Heide, und hat weit mehr Verantwortung. Luc. 12, 47. Daß ein Baum unter andern Bäumen im Garten stehet, eben den Sonnenschein, Regen und gutes Land genießet, wie die andern Bäume, beweist noch nicht, daß er ein guter Baum sey, es sey denn, daß er auch gute Früchte bringe. Eben so wenig beweist unsre Geburt in der rechtgläubigen Kirche unser wahres Christenthum. Hier gelten die Worte Pauli Eph. 4, 20. Ihr habt Christum nicht also gelernet — Ein Christ ist allerdings schuldig auf die reine Lehre zu halten, und nicht gleichgültig zu seyn, aber man hat auch Ursache, seine Dankbarkeit gegen Gott mit einem reinen Wandel zu beweisen. Sonst verdienet man das strengste Urtheil Gottes, Röm. 11, 17. Luc. 13, 7. und man verheißet sich Freiheit,



Freiheit, so man doch selber ein Knecht des Verderbens ist. 2 Petr. 2, 19. Mögte man nur in der Jugend den Kindern mehr Haß und Abscheu gegen alle Laster und Sünden beibringen, so würde man nicht auf sein äußerliches Bekenntniß sich verlassen, und andre Glaubens-Genossen verachten!

Ich bin ein guter Christ, denn ich höre und lese Gottes Wort, ich gehe fleißig zur Kirche, zur Beichte, und ordentlich, und zu rechter Zeit zum heiligen Abendmahl.

Auch der äußerliche Gottesdienst ist nothwendig und nützlich, allein man muß auch Gott dienen im Geist und in der Wahrheit. Wenn das unsre Seligkeit ausmache, in die Kirche zu gehen, zu hören, und zu lesen, so wäre es allerdings eine bequeme Sache, ein Christ zu seyn. Allein die Erhebung der Hände, die Beugung des Leibes, die Predigt, der Gesang, das ist leider! bei so vielen Christen, Schein, aber keine Kraft. Der Herr nennet diejenigen klug, die nicht allein hören sondern auch thun. Matth. 7, 24. Daß der Arzt es dem Kranken sagt, was er zu seiner Genesung thun soll, hilft ihm nicht; wenn er die Mittel nicht gebraucht. Und hören, auch gerne hören, auch etwas thun, macht noch keinen gehorsamen und wahren Christen. Herodes hörte Johannem auch gerne, that auch wohl zuweilen nach seiner Lehre, aber er war doch nicht rechtschaffen. Es können bey dem Hören gute Regungen entstehen, aber sie sind nicht gründlich, nicht dauerhaft, wenn nicht Gebet und thätiger Eifer damit verbunden wird; die Hörer sind alsdenn wie die Bäume im Walde, die der Wind zwar bewegt, aber deren Wurzel fest und tief sieget. Der erste Gedanke ist da, aber es bleibt bei demselben; die Weichherzigkeit wird bald wieder erstickt,

Hinblickt, und die Thränen, die oft bei der Predigt
 flossen, sind wieder bald abgewischt. Man er-
 kennt daraus leicht, daß die Verkündigung des
 Wortes ein unschätzbare Segen, ein Mittel zur
 wahren Heiligung sey, daß ein jeder wahrer Christ,
 dieselbe, so wenig als möglich, versäume, und nicht
 die Versammlungen verlasse, denn wer aus Gott
 ist — Joh. 8, 47. — Aber zum Gottlosen spricht
 Gott: Was verkündigst du meine Rechte — —
 Ps. 50, 16. Im alten Testament haben die Pro-
 pheten göttlich genug wider das Vertrauen auf
 den äußerlichen Gottesdienst geeifert. Amos 5, 21.
 Jer. 14, 12. Mal. 2, 2. Jes. 1, 14. 15. Und
 kann da wahres Christenthum seyn, wenn man
 am Morgen in die Kirche gehet, und den Abend
 in den größten Unordnungen und Sünden zu-
 bringt? Der Pharisäer ging in den Tempel,
 zu beten, war er deswegen fromm? Luc. 18, 9.
 Ist wird die Kirche, die ein Haus Gottes seyn
 sollte, eine Mördergrube; aus Müßiggang, aus
 langer Weile, aus Zwang, aus Lust zu schwa-
 zen, oder zu schlafen, aus Neugierde, um sich
 sehen zu lassen, oder andre zu sehen, weil es Fest-
 tag, oder Bußtag ist — kommen viele dahin;
 und selbst in der Kirche gehen die größten Sünden
 vor, das Wort wird nicht bewahret in einem fei-
 nen guten Herzen, und doch rühmt man sich ein
 Christ zu seyn, weil man zur Kirche geht, und
 weiß man nach dem Tode mancher Menschen oft
 nichts weiter von ihnen rühmlisches zu sagen,
 als: Sie waren fleißige Kirchengänger. Ich
 wiederhole es noch einmahl, dies wäre gut, wenn
 man nicht allein ein Hörer, sondern auch ein Thä-
 ter des Wortes wäre. Manche Christen lesen
 auch die Bibel — aber geschieht es auch allemal
 mit Ehrerbietigkeit und unter Gebet? Nicht
 zuweilen aus Gewohnheit, aus Zwang, Zeitver-
 treib, oder auch wohl gar zur Lust? Geschichts
 nicht zuweilen darum, daß man auch aus der
 Bibel



Bibel reden könne, und mit seiner Erkenntniß ein Gepränge mache? da doch das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehet, I Cor. 4, 20. Wie manchen Christen könnte man fragen: Verstehest du auch was du liesest? Apostg. 8, 30. und fragen und forschen denn viele, wenn sie etwas nicht verstehen? Was nützt ihnen alsdenn das Lesen des göttlichen Wortes? und wie ist es möglich, darin sein ganzes Christenthum zu setzen? Gut ist es, daß es noch Christen giebt, die erbauliche Bücher, nebst der Bibel, besonders an Sontagen lesen; allein sind auch ihre Bücher allemahl von der Art, daß sie das Herz bessern können, und ist jede alte Postille, und jedes Gesangbuch, das den Unwissenden eine halbe Bibel ist, auch wirklich erbaulich? Ich kann hier nicht umhin, da ich Gottlob! manche kenne, die gerne ein erbauliches Buch lesen, ihnen, wenn sie die Mittel dazu haben, und oft um eine gute Wahl verlegen sind, hier einige Erbauungs-Bücher zu empfehlen.

Arendts wahres Christenthum, von Feddersen herausgegeben, gr. 8. 1777.

Cole Betrachtung über Ueppigkeit, Unglauben und Schwärmeren; 8. 1767.

Kurze Apologie des Christenthums, 8. 1776.
(eines der besten Bücher unser Zeit, rührende Geschichte, und große Gründlichkeit.)

Ueber die innere Klarheit der christlichen Religion, übersetzt von Vollborth, 8. 1776.

Erweckungen zur häuslichen Frömmigkeit, Züllichau, 8. 1776.

Toblers Erbauungs-Schriften, 3 Theile, 8. 1776.

Erbauungsstunden, 3 Theile, Dresden, 1776.

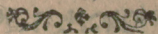
Treschow christliches Tagebuch zur Privatandacht,

- andacht, und zum häuslichen Gottes-
dienst, 2 Theile, 8. 1772.
- Ich bin ein Christ. Selbstgespräche,
3 Theile, 8. 1776.
- Der Christ am Sonntage, 4 Theile, 8.
1764.
- Der Andächtige. Ein Sonntagsblatt, 4
Theile, 8. 1773.
- Abbildung der ganzen Pflicht des Men-
schen, 8. 1775.
- Lücke Communion-Buch, 8. 1779.
- Seilers Geist und Gesinnungen des ver-
nunstmäßigen Christenthums, 2 Theile,
8. 1778.
- Cramers Uebersetzung der Psalmen, 4 Thei-
le, 8. 1763.
- Tiedens Unterhaltungen mit Gott in den
Abendstunden, 2 Theile, 8. 1780.
- Sturms Unterhaltungen mit Gott in den
Morgenstunden, 2 Theile, 8. 1784.
- Seddersen Andachten und Lieder auf dem
Sterbebette, 8. 1772.
- Gellerts, Lavaters, Sollikofers, Cra-
mers, Schlegels, Thode, Neanders,
geistliche Lieder und Gesänge.
- Seddersen Unterhaltungen mit Gott in be-
sondern Fällen und Zeiten, 8. 1781.
- Pardeys Communion-Andachten, 8. 1775.
- Münters Unterhaltungen eines nachden-
kenden Christen mit sich selbst, 2 Theile,
8. 1776.
- Sturms Betrachtungen über die Werke
Gottes im Reiche der Natur, auf alle
Tage, mit der Sammlung geistlicher Ge-
sänge, 8.
- Ray Spiegel der Weisheit und Allmacht
Gottes, 4. 1719.
- Sulzers Unterredungen über die Schönheit
der Natur, 8. 1779.
- G
- Bonnet

- Bonnet Betracht. über die Natur, 8. 1783.
 Neuer Schauplatz der Natur, 2 Bände, 8.
 1776.
 Pardeys Uebungen für Kranke und Sterbende, 8. 1775.
 Fromme Entschließungen, 8. 1775.
 Pütters Etwas zur täglichen Andacht — und
 desselben, Etwas für alle Stände — 8.
 1776.
 Predigten über die Werke Gottes in der
 Natur, 2 Theile, 8. 1774.
 Jochims Predigten zur Erbauung der Land-
 leute, 8. 1774.
 Heyms Predigten für christliche Landleute, 4.
 1774. mit dessen geistlichen Liedern, 8.
 1776.
 Engelmanns Predigten an christliche Eltern,
 8. 1776.
 Ferner Schlegels, Sturms, Delibhusens,
 Lavaters, und vorzüglich Less Predig-
 ten, vom innern Gottesdienst, 8. 1781.
 Von Gebet und Belehrung, 8. 1776.
 Von der Mäßigkeit und Keuschheit, 8.
 1772. Von der Arbeitsamkeit und Ge-
 duld, 8. 1773. Passions-Predigten, 8.
 1779. Ueber die Sonntags-Evangelien,
 8. 1776. Und von gesellschaftlichen Zu-
 genden, 8. 1777.

Wenn diese Bücher, derer hier noch mehr hät-
 ten angeführt werden können, aus welchen man
 sich nun nach seiner Bedürfnis wählen kann, mit
 den schon vorhin angeführten, unter gehöriger
 Anweisung, so gebraucht werden, daß man in
 seinen Christenthum weiter kommt, und nicht bei
 leeren Worten, dunklen und figürlichen Vorstel-
 lungen sich aufhält, so wird Gott sie nicht ohne
 Segen lassen. Nur lese man nicht immer um
 getröstet, sondern auch um belehret zu seyn,
 denn viele eignen sich einen Trost zu, der ihnen
 gar

gar nicht gehdret. Die Beichte, wo der Lehrer nicht gebieterisch herrschen oder schelten, sondern liebeich bitten und ermahnen muß an Christus statt: Laſet euch verſdhnen mit Gott! wird zwar keinen Chriſten anſtdßig ſeyn, der um ein rechtſchafnes Weſen, in den Uebungen ſeines Chriſtenthums bekümmert iſt; ich bin aber gewis, daß er ſich niemahls auf ſein Beichtgehen verlaſſen wird. Allein für ſo viele Nahmen-Chriſten iſt ſie ein Blendwerk, womit ſie ſich ſelbſt am allermeiſten betriegen. Vergebung der Sünde iſt nicht an Beichten, ſondern an Buße und Glauben gebunden. Erſt Buße, dann Vergebung der Sünde, auf eine andre Art iſt es nicht möglich. Es heiſt nirgends: Komm nur zur Beichte, ſo ſollt du Gnade finden! ſondern, ſo bekehret euch nun — wo ſich aber der Gottloſe bekehret — Heſ. 33, 14 — 16. Heſ. 18, 21, 22. Keine Beichte, kein Formular, kein Handauflegen, ſondern: von Jeſu zeugen alle Propheten, daß — Apoſtelg. 10, 43. Die ſogeanannte Abſolution des Predigers iſt auf Buße und Glauben gegründet; iſt dieſer nicht da, ſo iſt die Abſolution vergeblich, wenn auch tauſend Prediger ſie wiederholten. Sie hilft auch dem Menſchen nichts, und durch ſeine Heuchelei wird ſeine Verantwortung noch größer. Er kann keine Vergebung haben; denn Niemand kann Sünde vergeben als Gott, und Gott thut es nur, unter der Bedingung des Glaubens. Sollte wohl ein Prediger ſo ſtolz ſeyn, aufrichtig zu glauben, daß er ein Sündenvergeber wäre? Warlich er läſterte Gott. (S. Was iſt von der Beichte und Vergebung der Sünde, die durch den Prediger geſchicht, zu halten, 8. 1775.) Wo iſt denn da der Glaube, wenn man zur Beichte geht, nach den Kalender, zu einer gewiſſen Zeit, wenn die Dorſſchaft und Nachbarn gehen, wenn die Erndte, oder die Veränderung des Dienſtes bevorſtehet,

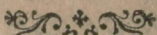


het, auf ausdrücklichen Befehl, weil von der Feldarbeit könne abgemüßiget werden, und oft noch aus andern Ursachen, die ich nicht einmal nennen mag? Mancher kann auch unter dem großen Haufen bei solcher Gelegenheit gute Absichten und ein redliches Herz haben, denn Gott behüte für alle Lieblosigkeit! aber hundert Menschen und mehr, mit einmahl, mit diesen Gedanken erfüllet zu sehen, sie vorher gekannt zu haben, ihr äußerliches Betragen selbst bei der Handlung der Weichre wahrnehmen, sie nachher wieder kennen, als Menschen, die sich alle Lüste erlauben, und dann hören, daß diese Menschen sich für wahre Christen halten, weil sie zur Weichte gehen, das ist höchstschmerzhaft und traurig. Es ist leicht gesagt: Ich armer Sünder — ich komme in der Zeit der Gnaden — ich will mein Leben bessern — aber bei wie vielen heißt es nicht: Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Bei dem gottlosen Gedanken, der wohl ehe, von bösen Menschen, wenn sie durch andere, vom Weichtgehen abgemahnet wurden, ist kund gegeben worden, und der gewis in manchen Herzen da ist: Der Prediger muß mich schon absolviren, dafür bekömmert er sein Geld — wird mein Herz mit Schauer und Schrecken erfüllt. Mit wie vielen Freuden würde ein Lehrer alles aufgeben, wenn er sich überreden könnte, daß, ungeachtet aller seiner Warnung und Vorstellungen, nur noch Einer glauben könnte, daß ihm die Vergebung der Sünde verkauft werde, und daß Gaben der Liebe und Freundschaft, ein Strick für die Seele und Gewissen werden sollten! Mögte doch einmahl die glückliche Zeit da seyn, daß mancher redlicher Lehrer, auch in diesem Falle, sein Amt nicht mit Sensesn führen dürfte! Der äußerliche Genuß des heiligen Abendmahls kann unmöglich einen wahren Christen machen. Es ist wahr, daß dem Jünger Jesu, der öftere an-
dächtige

dächtige und bußfertige Genuß desselben ein Segen ist; es ist wahr, daß derjenige, der es gar nicht, oder sehr selten gebrauchet, der göttlichen Ordnung zuwider handelt — aber man kann auch nie, weder eine gewisse Zeit dazu bestimmen, ohne die Gewissen zu zwingen; man kann aber auch nie sagen, daß der schon ein rechtschaffner Christ sey, der nur zum heiligen Abendmahl gehe. In einer Gemeinde von achthundert Seelen, ist kaum oft einer oder zwei, der nicht zum heiligen Abendmahl gehet, und dann wären noch sieben hundert und sieben und neunzig wahre Christen! Mögte die Welt doch so glücklich werden! Wo sind aber die Früchte? Oft mit Thränen zum Abendmahl kommen, und stets so bleiben wie man gewesen ist; voll Haß, Rachgier, Neid, ungerechten Guts, und aller Schalkheit; das heißt in der That, seine Seligkeit geringe schätzen. So handelt man in gesunden, aber auch leider! in kranken Tagen. Man wird krank; Gottlob! heißt es, ich bin zum heiligen Abendmahl gewesen, es wird keine Noth haben; oder man empfängt auch das heilige Abendmahl auf dem Krankenbette, man legt sich ruhig hin; Gott Lob und Dank! sagt der Kranke, Gott Lob und Dank! alle Umstehende, und der Kranke ist doch entweder oft sehr leichtsinnig, oder gleichgültig oder sicher. Man hat im Traum gelebt, und stirbt im Traum. Mögte er doch zuerst mit David sagen: Ich sorge für meine Sünde! Ps. 38, 19.

Ich bin ein guter Christ — ich führe einen stillen ehrbaren Wandel — ich thue Gutes, ich thue nichts Böses, ich lebe mit keinem Menschen in Feindschaft, und mein Prediger hält mich für einen wahren Christen.

Dies ist in der That ein feines Lob, und wohl dem Menschen der es mit Wahrheit und



Demuht von sich sagen kann? Allein ist unser Herz nicht betrüglich? verführen wir uns auch wohl selbst? thun wir vielleicht darum Gutes, daß wir keine Schande vor Menschen haben? Fehlt uns auch wohl die Selbst-Erkennniß? Sollen wir nicht sagen: Ich bin ein unnäher Knecht — Luc. 17, 10. oder verdienen wir nicht oft den Vorwurf, du meinst nicht, was göttlich ist, sondern was menschlich ist. Entstehet das Gute, das wir thun, aus der reinen Quelle des Glaubens und durch Christum? Ein ehrbarer Wandel ist gut und unentbehrlich, aber, er muß so eingerichtet seyn, wie oben, das tugendhafte Leben eines Christen beschrieben ist. Die Pharisäer waren auch ehrbar, und Paulus war vor seiner Bekehrung ein ehrbarer Mann, und unsträfflich, Luc. 16, 15. Phil. 3, 6. Der Mensch siehet was für Augen ist, aber Gott siehet das Herz an. Ehrbarkeit vor der Welt, kann oft in unlautern Absichten ihren Grund haben, und ist wie ein Baum, der keine Wurzel hat. Man bleibt bei den äußerlichen und leichten Pflichten stehen, man scheint tugendhaft zu seyn, und ist es nicht. Wie ehrbar lebten manche Heiden! Ein guter, stiller, ehrbarer Einwohner zu seyn, und ein guter Christ zu seyn, ist nicht einerlei. Das erste ist gut, aber daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, 1 Tim. 2, 2. ist noch besser. Thun wir denn auch bei unsern ehrbaren Wandel alles zur Ehre Gottes, und aus einem willigen und fröhlichen Herzen? Können nicht diejenigen, die vor der Welt ehrbar leben, oft dennoch ein böses Herz haben? Können wir wohl, bei allen Guten, was wir unternehmen, sagen: Die Liebe Christi dringet mich also. 2 Cor. 5; 14? Es ist löblich, seinen Kindern von Jugend auf eine Liebe zur Ehrbarkeit einzupflanzen; ihnen sagen: Was gerecht, was ehrbar, was keusch,

Leusch — dem denket nach. Phil. 4, 8. Die Ehrbarkeit hält auch noch die Welt in der Ordnung, daß nicht alle Neigung vor Recht und Gerechtigkeit verschwunden ist; allein dazu kann man durch seine natürliche Kräfte gelangen, daß kann man durch Klugheit und gute Lebensart erhalten; ist denn dies schon die Liebe Gottes und der Sinn Christi?

Nichts Böses thun ist warlich eine liebenswürdige Sache; Aber muß man denn auch nicht Gutes thun? Wer da nichts Gutes thut, thut Böses. Nicht geben, ist stehlen. Röm. 12, 9. 1 Petr. 3, 10. 11. Jac. 4, 17. Wer da weiß Gutes zu thun — Der Christ soll Gottes Werk seyn, geschaffen zu guten Werken in Christo Jesu, Eph. 2, 10. Wären wir wohl mit einem Menschen zufrieden, den wir zur Arbeit gemietet hätten, wenn er nicht arbeitete, und sich das mit entschuldigte, er thäte nichts Böses? Das wäre kein guter Arbeiter, und das kann kein wahrer Christ seyn, der im Guten träge ist. Man thut nichts Böses — aber vielleicht nur das nicht, was von der Welt bestraft wird. — Und Aberglauben, Lügen, Betrug, Falschheit, Fluchen, Verläumdungen, böse Kinderzucht — ist man davon ganz frei? ist dies nichts Böses? und ist das Herz ganz rein, oder sind auch nicht die Lüfte des Herzens böse?

Freundschaft mit allen Menschen ist ein angenehmer Ruhm; aber redest du auch von Niemand böses? Begegnest du niemand verächtlich oder grob? Thust du allen Menschen das, was du willst, das dir gethan werden soll? Uebereilst du dich niemahls im Umgange? Nimst du auch niemand seine Nahrung? Versagst du niemahls den Armen deine Hülfe? — und handelst du stets nach der Ermahnung Pauli, Col. 3, 12. 13. Ziehet an, als die Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen — Es ist gut, wenn dein Lehrer

dich als einen wahren Christen kennet, und dich dafür hält; aber wenn du es nicht bist, wirst du es denn durch seine Ueberredung werden? Ist nicht das Urtheil der Menschen betrieglich? Sie sehen nur das äußerliche, und wird der Lehrer nicht oft hintergangen? Auf die Prüfung der Lehrer hat dich Gott nicht verwiesen, sondern auf die Selbstprüfung. Unhänglichkeit an Menschen ist im Christenthume allemahl schädlich. Offenbahrest du dich auch deinen Lehrer redlich? Vielleicht geht er darum gerne mit dir um, daß er dich gewinnen möge! Wolltest du wohl bei einer so wichtigen Sache, als deine Seligkeit ist, es auf das Urtheil eines Menschen aufkommen lassen? und ist nicht das Urtheil und Lob Gottes mehr wehr, als das Lob aller Menschen?

Ich bin ein guter Christ — ich bin lange so böse nicht als andere. Ich bin kein Säuffer, kein Flucher, kein Dieb, kein Ehebrecher, kein Mörder, u. s. f.

Erinnern wir uns hiebei nicht an das Gebet des Mannes im Tempel zu Jerusalem, Luc. 18, 11. Ich danke dir Gott — Was geht uns in unsern Christenthum der Wandel anderer an? Ein jeglicher soll für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Vielleicht sind die, welche wir für schlimmer halten, wirklich besser als wir; vielleicht sehen wir den Splitter in ihren Augen, und den Balken in unsern Auge werden wir nicht gewahr. Sind sie gefallen und recht böse geworden, hüte dich; wer da stehet mag wohl zu sehen — 1 Cor. 10, 12. Bete für sie, und für dich, daß Gott sie bekehre, und dich bewahre. Entschuldige ja deine Sünde nicht; es ist dieses ein heimliches Gift, das in dem bösen Herzen ruhet, wie der Brunn voll Wasser quillt, so das Herz voll Bosheit, Jer. 6, 7. Entschuldigungen der Sünde vernich-

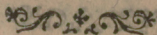
vernichten alles Gute, sind gefährlich und vergeblich, können das Gewissen nicht stillen, und gelten vor Gottes Gericht gar nichts. Schändlich genug ist es, daß es unter Christen, ohne Scheu und Schaam, öffentliche Sünder genug giebt; daß man sich seiner Sünden rühmt, damit in einer lustigen Gesellschaft scherzet, und der Vater wohl sogar in der Gegenwart seiner Kinder mit lachendem Munde bei der Erzählung der Laster sagt: Das habe ich in meiner Jugend genug gethan, und was hat es mir geschadet? Und wenn du nun ein solcher muhtwilliger Böser nicht bist — hat denn dich die Sünde verlassen, oder hast du sie verlassen? Geschicht es aus Liebe zu Gott, oder aus Alter, Krankheit, Armuth, Schande, Geiz und Furcht vor der weltlichen Strafe? Ist denn vor Gott ein Unterschied? Ist die kleinste Sünde nicht Sünde? Gewiß, die Krankheit, die man nicht achtet, wird oft die gefährlichste, und das Unkraut, das man nicht ausreißt, wird immer größer. Es würde einem Mörder vor dem weltlichen Gerichte nichts helfen, zu sagen: Ich bin doch kein Mordbrenner, kein Gotteslästerer; es würde doch immer heißen: Du bist ein Mörder, und hast den Tod verdient. Es bedarf gewiß nicht vieler Sünden uns zu verdammen, eine einzige ist schon genug, wenn sie mit Vorsatz, Lust und Vergnügen geschieht; und giebt's denn keine unerkannte Sünden, und werden diese nicht oft, leider! ohne Reue mit dem Menschen begraben? Ein jeglicher prüfe sein Selbstwerk und bete: Erforsche mich Gott — Ps. 39, 23.

Ich bin ein guter Christ — ich bete fleißig, ich lese mein Morgen- und Abendgebet; ich singe auch bei meiner Arbeit ein Lied; ich gebe an das Gotteshaus zu gewissen Zeiten eine milde Gabe, und thue Armen und Kranken Gutes.



Das ganze Leben des wahren Christen ist ein beständiger Gottesdienst, und mit seiner Arbeit, mit seiner Treue und Fleiß dienet er Gott, indem er das thut, was Gott ihm in seinem besondern Stande, und seiner Lebensart zur Pflicht gemacht hat. Das rechtschafne Gebet ist das Kennzeichen eines guten Christen. Denn der Geist Christi ist der Geist des Gebets; aber man kann auch äußerlich beten, ohne ein Christ zu seyn. Man nahet sich zu Gott mit dem Munde, aber das Herz ist ferne. Was ist es anders, denn Gott versuchen, wenn der Mund redet, und das Herz zerstreuet ist? Das Gebet will das Herz ganz allein haben, soll es anders ein gutes Gebet seyn. Viele beten des Tags vielleicht etliche tausend Vater=Unser, und wenn sie tausend Jahre beteten, so hätten sie doch nicht recht gebetet. Wie viele sündliche Gebete kommen nicht vor Gott? Wie, und warum bitten wir Gott? Jac. 4, 3. Es läßt sich ein auswendig gelerntes Gebet leicht versagen, oder lesen aus dem Gebetbuche; allein, gefällt auch Gott dieses Geschrei? Wie unvernünftig werden nicht oft die Gebetbücher gebraucht? und liest nicht oft ein Mensch daraus ein Gebet, das sich auf seinen Zustand gar nicht schickt? Warum wird es denn so schwer ohne Gebetbuch zu beten? Wenn man sein Anliegen recht fühlet, sollte man es nicht auch Gott in eignen Worten vortragen können? Niemand ist doch so einfältig, daß wenn er einen Almosen bitten will, er seinen Kummer nicht vortragen könnte, und zu Gott können wir nicht anders beten, als aus dem Gebetbuche, oder mit auswendig gelernten Formeln. Man liest am Morgen sein Morgengebet, und übet den Tag über alle Lüste; man betet am Morgen und geht oft am Abend betrunken zu Bette; man betet, und redet den Tag über die schrecklichsten Flüche — und doch will man ein Christ seyn! Ewiger

Ewiger Gott ! erbarme dich der Heuchler, und
 nim sie nicht in ihren Sünden weg ! Das Sin-
 gen ist allerdings ein Gottesdienst ; aber es ist
 auch oft ein andachtsloser Gesang. Nachbarn
 und die Vorübergehenden sollen es hören , und
 den Singenden für einen guten Christen halten.
 Wie oft hört man nicht auf den Werkstätten ein
 solches Gott verhaftes Singen, da man zwischen
 her , bald seine Kinder und Gefinde bestraft,
 bald flucht, oder Befehle austheilet. Was müs-
 sen sich doch die Menschen für einen Begriff von
 Gott und Gottesdienst machen, wenn sie glau-
 ben, daß ein solches Geschwäze ihm angenehm
 sey ? Warum nicht lieber von der Arbeit eine
 halbe Stunde abgebrochen , und mit einer or-
 dentlichen und anständigen Haus-Andacht diesel-
 be geheiligt ? Wie selten aber sind recht vernünf-
 tige Haus-Andachten ? Wohl, zuweilen Bet-
 stunden, aber, wie ? wo ? wann ? und von
 wem ? werden sie gehalten. Das wahre thätige
 Christenthum hat wahrlich mehr auf sich als das
 sogenannte Lesen und Beten. Milde Gaben und
 Almosen sind löblich, billig und nothwendig ;
 aber man lese auch, Mich. 6, 7. 8. — Meinest
 du — Kann man doch auch seine Haabe den Ar-
 men geben, und die Liebe nicht haben, 1 Cor.
 13, 3. Liebeswerke sind gut, aber sie müssen
 auch aus guten Herzen kommen, nicht aus Hoch-
 muht, nicht damit bei Gott etwas zu verdienen,
 nicht um gesehen zu werden. Und übest du Lie-
 beswerke, und willst darum ein Christ seyn —
 thust du sie auch deinen Feinden ? thust du sie
 auch im Verborgnen ? Matth. 6, 2. Untersuche
 dieses, und glaube gewiß ; daß, so lange du dich
 derselben rühmest, du noch kein wahrer Christ
 seyst. Hieher gehdret auch der traurige Aber-
 glaube, daß man dann gewiß selig sterbe, wenn
 man auf seinem Todtbette vor gewisse Sünden,
 die man in seinem Leben häufig begangen, dem
 Gottes-



Gotteshäuse etwas vermache. Es mag wohl zuweilen aus guter Absicht geschehen, aber dadurch glauben, den Himmel zu verdienen, heißt sein ganzes Christenthum verleugnen.

Ich bin ein guter Christ — ich habe eine gute Erkenntniß von Gott; ich habe ein gutes Gewissen; ich verlasse mich auf die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Jesu Christi; Gott wird es so genau nicht nehmen.

Die Erkenntniß Gottes ist allerdings ein Mittel zur Heiligung; und nichts ist unseliger als die Unwissenheit; allein bloße Erkenntniß, ohne Ausübung, ist ein Baum ohne Frucht. Es giebt Christen genug, die viel von Gott wissen, und auch davon reden können, ihnen fehlt aber das gelehrt seyn, zum Himmelreich. 1 Joh. 2, 3. 4. Ein Knecht, der seines Herren Willen weiß, und thut ihn nicht, der ist doppelter Streiche wehrt. Wenn derjenige, der uns dient, unsern Willen wüßte, wollte ihn aber nicht thun, würde das ein guter Dienstbote seyn? Ein gutes Gewissen ist ein großer Schatz und ein wahrer Ruhm, aber man hält auch oft ein schlafendes Gewissen für ein gutes Gewissen; und dies ist eine sehr traurige Sicherheit. Ein gutes Gewissen ist die Frucht des Glaubens, und muß es nicht allein gegen Menschen, sondern auch gegen Gott seyn. Apostelg. 24, 16. 1 Joh. 3, 21. Die Frage: Wie steht es mit meinem Gewissen? ist die allerwichtigste, aber man muß sich nicht selbst schmeicheln. Haben wir niemahls unsre zeitliche Glückseligkeit der Sorge für unsre Gewissen vorgezogen? Wenn wir Gelegenheit gehabt haben, etwas zu erwerben, haben wir auch gefragt: Kann ich es mit guten Gewissen thun? Thue ich niemand Unrecht? Haben wir um des Gewissens willen immer treulich gearbeitet?
Röm,

Röm. 13, 5. Haben wir auch dann wohl ein gutes Gewissen behalten, wenn wir mit gottlosen Sprüchwörtern, Linder und andre Menschen haben sündigen gemacht? als 3. E. der Teufel hat die Arbeit erdacht, da es doch in der Bibel ganz anders heist, 1 B. Mos. 3, 19. — Die Jugend muß ausrufen, da doch der Herr sagt — Pred. Sal. 12, 1. Gedanke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Wehrhand hat Gott geschaffen — da doch Christus ganz anders lehret: Ich liebe eure Feinde — Matth. 5, 45. Ein jeder solle für sich, Gott für uns alle, da es doch heist: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst — Marc. 12, 31. Eine Lüge, ein kleiner Raub habe nichts auf sich — da doch der Apostel sagt: Jac. 2, 10. Wer an Einen sündigt, der ist ganz schuldig. Es läßt sich Gott viel abbitten — da es doch heist: Bey dir ist die Vergebung daß man dich fürchte. Ps. 130, 4. Ist möglich, daß mit allen diesen ein gutes Gewissen bestehen kann, und sind es nicht oft Menschen, die sich am meisten auf ihr Gewissen berufen, und diese böse Reden führen?

Die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Jesu Christi ist der einzige Grund des Christenthums. Aber Barmherzigkeit erfordert auch Heiligung, 1 Joh. 3, 3. und das Verdienst Christi giebt keine Freiheit zu sündigen. O barmherziger Vater, je frömmere Kind! Tit. 2, 14. Es wäre der abscheulichste Begriff von dem Verdienste Christi, die entsehlteste Thorheit und Blindheit, daß wir, da wir durch ihn erlöst sind, leben könnten, wie wir wollten, uns nur auf sein Verdienst berufen dürften, und dann selig würden. Dann würde Gott aufhören Gott zu seyn; Luc. 1, 74. 75. 2 Cor. 5, 15.; das hieße das Verdienst Christi, an statt es zu ehren, schänden. Er hat uns erlöst, daß wir sollen sein eingen seyn, 1 Cor. 6, 20. Ihr seid theuer erkauft



kauft — Christus hat alles gethan und verdient,
 wir können nichts mehr zu unserer Erlösung
 thun, aber Christus hat den Gehorsam nicht auf-
 gehoben. Es ist wahr, daß Johannes sagt 1 Br.
 1, 7. Das Blut Jesu Christi — aber man muß
 den Spruch nicht also verstümmeln, als wenn uns
 Jesus rein machte von Sünden, unser Herz mög-
 te seyn, wie es wollte; eben dieser Johannes sagt
 auch in eben dem Verse: So wir im Lichte wan-
 deln — so macht uns sein Blut rein. Es giebt
 Vergebung der Sünde, aber es soll auch unsre
 Gewissen reinigen von den todten Werken —
 Hebr. 6, 14. Dies kann in Ewigkeit nicht ge-
 trennet werden. Es ist wahr, es kommt alles
 darauf an, daß ich von Herzen glaube, daß Je-
 sus mein Heiland und Erlöser ist; aber er ist auch
 mein Herr, ich gehöre ihm mit Leib und Seele an,
 und es wäre die strafbarste Undankbarkeit, wenn
 ich ihm nicht gehorsam seyn wollte. Der wahre
 Glaube an Jesum ist kein kalter und müßiger Ge-
 danke, sondern eine lebendige und thätige Kraft.
 Solch ein Christus ist nichts und nirgends, der
 für solche Sünder gestorben sey, die nicht, nach
 Vergebung der Sünde, von Sünden lassen und
 ein neues Leben führen. 1 Joh. 3, 5.

Der gottlose Wahn, Gott werde es so genau
 nicht nehmen, ist äußerst gefährlich. Gottes
 Wille ist bekannt genug, und Gott ist kein Mensch
 — der Weg zum Himmel ist gezeigt, Matth. 7,
 14. sonst geht er weder zur rechten noch zur lin-
 ken. Nehmen wir es doch sehr genau in irrdis-
 chen Dingen; genau mit einem Worte und ei-
 nem Blicke — Und was machen wir uns von
 Gott für Gedanken? Darum o Mensch, kannst du
 dich nicht entschuldigen. Röm. 2, 1. f. f.

Ich bin ein guter Christ; denn Gott segnet
 alles was ich anfangen; ich bin ein guter Christ,
 denn

Wenn ich habe viel Kreuz und Noth auf der Welt.

Von dem äußerlichen Segen auf das wahre Christenthum zu schliessen, ist sehr falsch geschlossen. Dies ist nicht allemahl ein Zeichen der Gnade Gottes. Nur der ist wahrhaftig ein Christ, der sich durch das leibliche Gute zu Gott ziehen läßt, und mehr auf das ewige, als das zeitliche siehet. Gehet es nicht vielen Menschen, die ganz ohne Gott sind, in der Welt sehr wohl und glücklich? Ps. 73. Hastet aber auch nicht oft ein Fluch auf den zeitlichen Gewinnst? Es heist nicht: Gehet es dir gut und wohl, so bist du ein Kind Gottes — sondern bist du fromm, so bist du angenehm, 1 B. Mos. 4, 7. Und was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne — Matth. 16, 26. Je mehr uns Gott im zeitlichen segnet, je mehr giebt er uns Gelegenheit, Christen in der That und Wahrheit zu seyn; und der wahre Christ nimt den Segen mit Dankbarkeit an, und verwaltet und gebraucht ihn gewissenhaft. Auch die Leiden dieser Welt sind kein Beweis eines wahren Christenthums. Wahr ist es, wen Gott lieb hat, den züchtigt er, aber der Gottlose hat auch viel Plage. Ps. 32, 10. Der Mensch bringt sich oft selbst ins Unglück, und man kann zu ihm sagen: Es ist deiner Bosheit schuld — Jer. 2, 19; er empfängt was seine Thaten wehrt sind. Das kann er kein Kreuz nennen, dies gehört nur für den wahren Christen, der mit Christo sein Kreuz auf sich nimt und ihm nachfolget. Untersuche also wohl, woher deine Leiden kommen? Wende sie zur Buße an, und verfühndige dich nicht dadurch, daß du dich für einen Christen hältst, weil es dir übel geht. Dadurch kannst du ein Christ werden. Danke also Gott dafür.

Ich



Ich bin ein guter Christ — ich lebe so, wie die meisten Christen, die um mich sind, und die doch auch selig werden wollen. Die Welt ist böse, man muß zuweilen mitmachen, wenn man auch nicht gerne will.

Ich gebe hierauf die Antwort Jesu: Gehet ein durch die enge Pforte — Matth. 7, 13. 14. Es giebt doch, dem Herrn sey Dank! noch wahre Christen. 2 Tim. 2, 19. Das Reich Gottes bestehet nicht in äußerlichen Geberden, Formen, Kleidern, und Worten, sondern in der Kraft; Röm. 14, 17. Elias kannte auch die Freunde Gottes nicht, und es waren ihrer doch noch siebentaufend da, 1 B. d. Röm. 19, 18. Man will nur oft den wahren Christen nicht kennen, man verkehrt oft die besten Absichten, und es ist eben so unvernünftig, seine Augen zudrücken, und sagen: Es giebt keine Menschen, denn ich sehe keine; als behaupten: Es giebt keine andre gute Christen, als ich bin, denn ich kenne sie nicht, oder will sie nicht kennen. Und wo hat uns denn Gott gelehret, mit dem großen Haufen zu wandeln? Ist uns dann mehr an der Freundschaft Gottes, oder der Menschen gelegen? Man lebt in der Welt, aber man darf nicht mit der Welt in Sünden leben; man kann sich in der Welt, von der Welt unbefleckt erhalten, Jac. 1, 27. Allein dazu gehöret Muth, Kampf und Selbstverleugnung, und das sind keine Lehren, die dem Menschen gefallen. 1 Cor. 7, 29. f. f. Die Worte faßet nicht iedermann.

Ich bin ein guter Christ — ich thue soviel mir möglich ist — Gott wird den Willen für die That annehmen — ich bin ein schwacher Mensch — ich kann doch nicht vollkommen werden — wir fehlen
alle

alle mannigfaltig — ich kann doch mit aller Frömmigkeit nichts verdienen.

Wer dieß liest, mag selbst sagen, ob ihm diese Sprache unbekannt sey, und sie ist gewiß nicht die Sprache eines rechtschafnen Freundes Gottes. Es giebt Anfänger im Christenthum, und diese fühlen viele Schwachheit; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft — Jes. 40, 31. Eph. 3, 16. Ein Kind, das sich schwach fühlt, hält sich an alle Stützen, daß es nicht falle, und je mehr der wahre Christ Schwachheit fühlt, desto mehr hütet er sich vor Sünden. Gott bent die Kräfte dar, zum Glauben und heiligen Leben, nicht wir selbst; aus unsern Kräften können wir nichts Gutes thun, 1 Pet. 1, 3. Wenn wir nur die Gnade Gottes redlich gebrauchen, so wird uns vieles möglich, welches uns sonst unmöglich war. Aber nun sagen: Es ist mir schon zur Gewohnheit geworden, ich kann es nicht lassen — und doch behaupten, man thue sein möglichstes, das zeigt noch sehr wenigen Ernst und redlichen Eifer. Den wahren Christen hält seine Schwachheit nicht ab vom Guten, sie treibt ihn immer mehr an zum gottseligen Wandel, sie erfüllt ihn mit herzlichem Schaam und Unruhe, sie führt ihn zum Gebet; und Gott giebt ihm immer mehr Kraft, einer sündlichen Gewohnheit nach der andern los zu werden. Hierum aber nicht bekümmert seyn, das ist keine Schwachheit, sondern Vorsatz und Bosheit. Es ist ein Mißbrauch des Worts Pauli, 2 Cor. 12, 9, sich seiner Schwachheit zu rühmen, da Paulus hier offenbar von seinen Leiden redet. Gott nimt den Willen für die That an, das ist wahr, aber nur den aufrichtigen redlichen Willen, 2 Cor. 8, 12. Würde wohl ein Herr in der Welt, mit dem Willen seiner Unterthanen, der niemahls zur That käme, zufrieden seyn? und wie gefällt

D

fällt uns der Sohn, Matth. 21, 30. der immer Ja sagte, und doch nicht hingehet? Machen denn leere Wünsche schon unser Christenthum aus? Bist du zufrieden, daß dir dein Schuldner bezahlen will, und es nicht thut? Der Ackerzmann der reichlich erndten will, muß auch fleißig arbeiten. Nicht der bloße Vorsatz, oder der Wille from zu seyn, ist die Frömmigkeit selbst, das ist nur ein guter Anfang, Paulus war nicht so kaltsinnig, er lies es nicht bei dem Wollen bewenden; er jagte ihm nach, daß er es erreichte, Phil. 2, 13. Laß dich nicht verführen; fange du nur redlich an, du wirst schon gewahr werden, daß Gott bei dir sey. Deine Unvollkommenheit laß dich desto mehr antreiben, Fleiß anzuwenden, zu beten, und brauche sie nicht zum Deckmantel der Sünde. Kein Handwerksmann wird sagen: Ich kann doch nicht so vollkommen werden, daß ich gar nicht fehle, ich will also meine Arbeit ganz liegen lassen. Das ist kein ehrlicher Mann, der deswegen gar nicht bezahlen will, weil er die Schuld nicht ganz abtragen kann, und das ist kein ehrlicher Christ, der deswegen die Hände in den Schooß legt, weil er nicht so vollkommen werden kann, wie Jesus Christus. Es giebt doch eine christliche Vollkommenheit, 2 Tim. 3, 17. Man gelangt zu derselben Stufenweise, und durch einen von Gott selbst gesegneten Wachsthum. Es ist durch Gottes Gnade möglich, immer stärker im Glauben, in der Liebe, in der Geduld zu werden. Je mehr man mit Gott und seinem Worte umgehet, alle Versuchungen meidet, dawider kämpfet, sich sorgfältig prüfet, wider alle Gewohnheitsünden streitet, und seiner Schwachheit wegen sich vor Gott demüthiget, je eher kann man schon ein vollkommener Christ werden. Aber erst muß man ein Kind gängeln, ehe es feste treten kann, und erst muß man im Christenthum streiten.

ten, ehe man siegen kann. Verdienen kann und soll er damit nichts vor Gott, daß er ihm gehorsam ist, aber ist es deswegen gar nicht nötig gehorsam zu seyn? Ein Knecht kann es bei seinem Herrn nicht verdienen, daß ihn sein Herr ausseure; aber darf er deswegen schließen: Kann ich die Ausseure nicht verdienen, so darf ich auch nicht fleißig und gehorsam seyn; er wird vielmehr so denken: Ich will treu seyn, ich habe einen gütigen Herrn, er wird mich nicht unbelohnt lassen. So sollten wir doch auch gegen Gott handeln, und es würde unser wahrer Vortheil seyn. Matth. 25, 21. Röm. 2, 7.

Ich bin ein guter Christ, denn ich bin ein einfältiger schlechter Mensch; ich will kein Prediger, kein Gelehrter werden; ich verstehe es nicht besser; ich habe die Bibel nicht gelesen; ich will in meiner Einfalt bleiben; Gott wird nicht mehr von mir fodern.

Mir fallen hiebei die Worte Pauli ein, 1 Cor. 15, 34. Etliche unter euch wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande. Ist's denn Wunder, wenn manches Kind, das schon Jahre hat, wenn man ihm eine Bibel giebt, fragt: Was ist das für ein Buch? das habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Eben aus der schlechten Kinderzucht entsteht der angeführte falsche Gedanke. Aeltern und Schulmeister befinden sich selbst in der sträflichen Unwissenheit; die Kinder müssen arbeiten und etwas verdienen, und an ihre arme Seele wird nicht gedacht. Höchstens lernen sie ein Gebet Morgens und Abends beten, und dann unterhält man ihre Jugend mit Märlein und Aberglauben. Sollen sie gestraft werden, so heißt es: Es ist ein Kind, man muß ihm den Willen lassen; und sind sie vierzehn Jahr alt, so müssen und sollen



sie zum heiligen Abendmahl gehen, damit sie mehr Lohn bekommen — Mir blutet das Herz, daß ich dieses aus Erfahrung schreibe, mir gehen aber auch die Menschen von Grunde meiner Seele nahe, die sich auf ihre Einfalt berufen, und nicht erkennen wollen, daß ihre vorsätzliche Einfalt, Dummheit und Bosheit sey. Es giebt Menschen von schwachem Verstande, die in ihrer Jugend sind versäumt worden; aber könnten sie nichts thun, ihren Verstand in geistlichen Dingen zu bessern? Wahr ist es, wem Gott viel gegeben hat, von dem wird er viel fordern, aber wem Gott auch wenig gegeben hat, der soll das wenige redlich gebrauchen. Die Bibel nicht gelesen zu haben, ist eine höchsttraurige Entschuldigung. Kein Haus sollte wenigstens ohne eine Bibel seyn, auf der Bibel sollte aber sich nicht vieler Staub sammeln; doch müßte das Wort Gottes nicht allein in der Hand, sondern auch ins Herz kommen. Wenn ein Sohn von seinem Vater einen geschriebenen Befehl erhielte, und er wäre demselben nicht gehorsam, würde er denn wohl sagen können: Ich habe nicht gekonnt, denn ich habe seinen Brief nicht lesen mögen — Und gehen nicht viele Christen mit der Bibel eben also um? Zu unsern Zeiten kann es an guten Bibeln, und guten Büchern für unsre Kinder nicht fehlen. Da ist für Menschen, die es vermögen, Etwas woraus sie wählen können:

Brauns Bibel, 3 Theile, 4. 1768.

Körners Bibel, 3 Theile, 4. 1770—1773.

Kesewitz Neues Testament in Fragen und Antworten, 8. 1760—1764.

Nicolai Neues Testament, mit einem genauen Inhalt, Sinn und Zusammenhange, Anmerkungen, Anwendungen und Gebeten 10. 2 Theile, 8. 1776.

Beß Geschichte der Israeliten, 2 Theile, 8. 1776, Geschichte Moses, 2 Theile, 8. 1777.

Geschichte

Man braucht nicht gelehrt, oder ein Prediger zu seyn, selig zu werden; viele Gelehrte und Prediger verfehlen auch, leider! gar zu oft des rechten Weges; um selig zu werden, braucht man nicht viel zu wissen; aber diese Lehren: Wer gläubet, soll selig werden — Ihr sollt heilig seyn, wie Gott heilig ist — Du sollst lieben Gott deinen Herrn — Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war — sind nicht allein sehr deutlich, sondern gehören auch für alle Menschen ohne Unterschied. Diese muß man recht wissen; der Gärtner kennt ein Kraut noch nicht recht,

xviii

wenn er nur die Blätter oder die Frucht kennt; er muß auch wissen, wie es gepflanzt, gewartet, und genähret werden soll; und die Anwendung auf den Christen ist leicht zu machen. Die wahre Einfalt des Christen ist die Lauterkeit des Herzens, da man mit redlichen Sinn alle verkehrte Wege vermeidet, und Gott aufrichtig dienet. Wie sehr ist sie also von der sträflichen Dummheit unterschieden? Mit dem Mangel des Unterrichts können sich viele einfältige Christen nicht entschuldigen; es ist ihre eigne Trägheit und Nachlässigkeit Schuld. Und man kennet sie oft als solche Menschen, die im Zeitlichen Verstand und Klugheit besitzen, und haben lernen können, sich zu ernähren, und ihren Vorthail zu suchen. Gott seinen Vater nennen wollen, und ihn nicht kennen mögen, welche Thorheit! Joh. 17, 3.

Ich wollte wohl so seyn, als man von mir verlangt, aber ich möchte mich auch nicht gerne verachten oder schimpfen lassen; ich möchte leicht ein Heiliger, ein Heuchler heißen; man möchte mich für einfältig halten; ich will nichts Neues anfangen, und es lieber bei den Alten lassen.

Die Antwort auf diese Einwendung soll deutlich und ohne Zurückhaltung seyn. Wahr ist es, es giebt im Christenthum allerdings Heuchler; das erhellet aus allen den vorigen falschen Meinungen zur Genüge; wahr ist es, ein Heuchler ist in Gottes und redlicher Christen Augen, ein abscheulicher Mensch. Matth. 23, 27. In Christo gilt nur allein Wahrheit und ein rechtschafnes Wesen, Eph. 4, 21. Man versündigt sich aber schwer, alle wahre Christen für Heuchler zu halten, und das begegnet auch so leicht keinem Christen, der stets seinen Wandel mit seinen Worten übereinstimmen läßt; ob er gleich

gleich nicht ganz sicher vor den Bösen ist. Zuweisen mag denn auch wohl eine gewisse Art der Strenge, gewisse Redensarten und Aeußerungen, eine gottselige, leise, langsame Sprache, eine scheinbare Andacht in Geberden und Stellungen, nebst einem Betragen, das nicht allemahl von der wahren christlichen Klugheit begleitet wird, und nicht die Zeit und den Ort unterscheidet, daran Schuld seyn; dazu kann es kommen, daß man oft eine gewisse Anhänglichkeit, an diese oder jene Person vor andern zeigt, wie Paulus sagt, 1 Cor. 1, 12. daß man die Bekehrung der Gottlosen nicht mit Erbarmen und Mitleiden, nach Col. 3, 12. zu bewirken sucht, sondern sie sogleich für so verstockt, wie Pharao, und verdammt, wie Judas, erkläret; daß man sich oft durch den geistlichen Hochmut verführen läßt, und den Nächsten mehr durch Worte, als einen vorleuchtenden Wandel zu erbauen sucht; (S. Ulbers Betrachtungen des sterbenden Jesu, 1sten Theil, 8. 1766. die 6 und 8te Predigt, vom geistlichen Hochmut und Heuchelei im Christenthum.) Allein, aus allen diesen, welches allerdings Abwege im Christenthume sind, folgt keinesweges, daß alle wahre Christen Heuchler wären. Man sündigt dadurch offenbar wider die Liebe, und es ist immer viel gewagt, einen Menschen dafür auszusprechen. Kein wahrer Christ ist ein Sonderling; dieser will etwas seyn, und vor andere voraus haben, und so ist der demüthige Christ nicht gesinnet. Col. 2, 18. (Man sehe: Soldan von der Andächtelei, 8. 1757.) Wenn an einem Orte die Pest wäre, und ein gesunder Mensch wollte stets zu den Kranken ohne Noth seines Berufs, gehen, sein Leben in Gefahr setzen, und sich damit entschuldigen, er wolle kein Sonderling seyn, würden wir ihn nicht für thöricht halten? Und kann also wol der wahre Christ Gemeinschaft haben mit den Werken



der Finsterniß? Und ist er deswegen ein Sonderling? Darum, weil es Heuchler giebt, sollte man aufhöhren, gottselig zu seyn? Das sollte uns mehr Gelegenheit geben, uns gewissenhaft zu fragen: Bin ich auch ein Heuchler? Meine ich es auch ehrlich mit Gott? Es ist falsch, übereilt, und gottlos, daß fromme Leute einfältig wären. Mancher ist in seiner Einfalt fromm, und sollte der Gott mißfallen? Sonst ist die Lehre Jesu wahre Klugheit, und zeigt uns weislich zu handeln. David unterrichtet uns auch ganz anders im 119 Psalm, und er besaß viel Weisheit. Giebt es nicht noch Kluge, Vornehme und Hohe der Erde, die die höchste Weisheit in der Gottseligkeit finden? Christus nennet auch selbst seinen gehorsamen Jünger einen klugen Mann, Matth. 7, 24., und Paulus ermahnet seine Gemeine, verständig und weise zu seyn, und so zu wandeln, Eph. 5, 15. 17. Ein Heiliger, in dem Verstande zu seyn, wie es die heilige Schrift nimt, ist die größte Ehre des Menschen. Ein Gottseliger, ein wahrer Christ, und ein Heiliger ist einerlei. Dies ist ohnstreitig ein herrlicher Nahme, da Gott selbst versichert: Ps. 16, 3. An den Heiligen, die auf Erden sind, habe ich einen Gefallen! Sollte es nun nicht der Wunsch eines rechtschafnen Christen seyn, heilig zu seyn, wie Gott, da doch niemand ohne Heiligung Gott sehen wird? Hebr. 12, 14. Es versteht sich, er muß seine Heiligung aus der Bibel lernen, und nicht Menschen-Erfindung für göttliche Wahrheit annehmen. Und nun wird man sich leicht selbst die Ausflucht wegen der Verachtung beantworten können. Die Verachtung der Bösen ist leicht von den Christen zu ertragen. Und auch schon auf der Welt, sie mag so böse seyn, als sie will, ihr Gedächtniß bleibet doch in Segen, wenn der Nahme der Gottlosen verworfen; man hat noch immer Hochachtung für Tugend und Gottseligkeit, und sogar ein

ein jeder Gottloser nimt immer die Gestalt eines
Tugendhaften an. Durch Ehre und Schande,
durch böse und gute Gerüchte, muß der Christ
wandeln, und es giebt noch immer aufrichtige
Liebhaber Gottes, die seine Freunde ehren und
hochachten. Vor Gott sind nur zween Nahmen:
Böse und gut; glücklich ist der, den Gott gut
kennet, die Gottlosen mögen ihn nennen, wie sie
wollen. Das ist eben eine große Schwachheit
der Menschen, daß sie so sehr an Nahmen hängen,
daher das Nothwendigste versäumen, und mir
kommt ein solcher Mensch, der sich so sehr in sei-
nem Christenthume über die Urtheile anderer be-
unruhiget, eben so für, als einer, der mit vielen
Gelde, lauter zerbrechliches Geschirr, in seinem
Hause ankaufet, damit er in beständiger Unruhe
und Zank lebe — Jedoch — man will es bei den
Alten lassen! Gerne! bei alten Gebräuchen, die
nichts sündliches haben, und wovon der Mensch
nach seiner Schwachheit nicht abzubringen ist,
und die doch oft sehr heilsam künden abgebracht
werden — Gerne, und mit Freuden, bei der al-
ten und wahren Lehre, die von Anfange der Welt
her gewesen ist: Ohne Heiligung wird Niemand
den Herrn sehen! Wer anders denket, über den
urtheilet Paulus, 1 Tim. 6, 3—5. Diese Lehre
ist stets verkündigt worden, und wer dennoch
lieber bei seinem alten Aberglauben, bei seiner
alten Mode, ein äußerlicher Christ allein zu seyn,
bleiben will, dessen Thöricht ist eben so groß,
als sein böser Wahn gefährlich ist. Ist jemand
in Christo, so ist er eine neue Creatur — 2 Cor.
5, 17.

Man kann nicht immer lesen und beten — ich
mögte nur melancholisch werden; so sehe ich auch
nicht, daß es den wahren Christen, besser in der
Welt geht, als andern — sie haben auch keinen
Nutzen davon.



Auf das erstere antworte ich: Wer fodert solches von deinen Händen? aber alles zur Ehre Gottes zu thun, den Herrn stets vor Augen zu haben, seine Seele in seinen Händen zu tragen, das ist und bleibt ewig eine Pflicht des Christen; und das kann er, das muß er, bei aller seiner Arbeit, in allem Berufe thun; je gewissenhafter, redlicher und treuer er arbeitet, je besser dienet er Gott, indem er ihm gehorsam wird, und seinem Nächsten dienet, besser als mit vielen Worten, und mit einem bloßen Geschwätze der Lippen. Man darf niemahls befürchten, durch das wahre Christenthum melancholisch zu werden. Dies ist überdem eine Krankheit des Leibes, die niemahls durch das Christenthum kann gewirkt werden, man mögte es denn unrecht verstehen. Freilich, wenn man selbst gewählte Wege gehet, sich Formen machet, die Andacht als ein Handwerk treibet, Erfahrungen der Aengstlichkeit feste setzet, die alle Christen müssen gehabt haben, wenn sie bekehret seyn wollen, ein gewisses Maaß der Traurigkeit in der Buße vorschreibt, das Gott doch nicht vorgeschrieben hat, den Menschen grade zu, zu der Hölle hinab weist, welches Paulus doch nicht einmahl in der abgöttischen Stadt Athen that, Apostg. 17-23. wenn man sich bloß an Menschen hält, bald diesen, bald jenen fragt, wie er es angefangen, daß er zu Gott gekommen, da man doch die Bibel fragen sollte, und deutliche Antwort erhalten würde, da kann es denn leicht kommen, daß weiche Gemüther schwermüthig gemacht werden. Allein, daran ist das Christenthum nicht schuld; sondern nur gewisse geistliche Müßiggänger, die bei einem scheinbaren Haße wider die Welt, ihre Augen hoch tragen, und mit verstellter Frömmigkeit fragen: Wer ist der Größte im Himmelreich? und was fehlet mir noch? Die Traurigkeit über die Sünde in der Buße ist zur Genesung,

sung, 2 Cor. 7, 10; diese macht niemahls an sich melancholisch, sondern mehret der Melancholie. Nur der, welcher nicht Lust hat ein guter Christ zu werden, kann diese Ausflucht wählen; denn wer die Lehre Jesu recht kennet, der weiß mit Ueberzeugung zu sagen: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte — Ps. 73, 28. Ein äußerlich trauriges Gesicht macht warlich keinen Christen; Gott siehet das Herz an. Auch das Christenthum verbietet nicht alle irdische Freude, alle ehrbare Vergnügungen, anständige Ergöcklichkeiten, alle Annehmlichkeiten des häuslichen und bürgerlichen Lebens, es mäßiget sie nur, es hält sie in Ordnung. Niemand hat mehr Ursache vergnügt zu seyn, als der wahre Christ; 1 Theff. 5, 16. allezeit fröhlich — Christen freuen sich, als freueten sie sich nicht, 1 Cor. 7, 30. Es ist alles euer — 1 Cor. 3, 22. und alle Creatur Gottes ist gut — 1 Tim. 4, 4. 5. Sündliche, wilde, ungestüme und ausschweifende Freuden erlaubt unser Herr freilich nicht, aber er giebt dem Christen desto größere. In Gott, in allen Werken Gottes in der Natur, in der Gesundheit, in der Freundschaft, in Speise und Trank, in einem guten Gewissen, in der Vergebung der Sünde, in dem Troste des göttlichen Worts, im Gebet, in der Hoffnung des ewigen Lebens, ist eine ewige und göttliche Freude. Und sind denn auch Leiden bei dem Christenthume; bei der Sünde sind noch viel mehr, und lange nicht die Freuden, die auch mitten in aller Noth den Christen nicht verlassen; 1 Pet. 4, 13. Apostg. 5, 41. 2 Cor. 7, 4. Wie höchst unglücklich ist daher der Gedanke: Man hat doch keinen Nutzen davon — Wenn die Gottseligkeit ein Gewerbe wäre, so mügte man sagen, es sey umsonst, daß man Gott diene; aber nun kennt man diese nicht, und weiß also auch nichts von den Verheißungen der heiligen Schrift.

Sprüchw.

Sprüchw. Sal. 13, 21. 1 Tim. 4, 8. 9. Denen, die seine Gebote halten, thut er wohl — Davon sind mehr denn tausend Stellen in der Bibel und in der Erfahrung. Lies nur diese — Siehe nur den wahren Christen an; frage ihn, ob er bei dem Zeugniß eines guten Gewissens, bei der Versicherung der Versöhnung mit Gott, bei dem Trost im Leiden und Tode, bei der Gewissheit seiner Seligkeit sagen könne, daß es umsonst sey, daß er Gott diene? Mal. 3, 14. Auch in Zeitlichen gewinnt er Gesundheit, Leben, Ehre, guten Namen, Versorgung, gesegnete Nahrung, Errettung aus aller Noth; das alles ist sein; und doch sollte er davon keinen Nutzen gehabt haben? Ps. 34, 10. 11 ist hievon ein vortreflicher Beweis, und eine tröstliche Belehrung von der Vorforge Gottes für die Frommen. Es ist kein Volk, kein Stand, keine Lebensart, die nicht wahren Nutzen von der Gottseligkeit hätte. Wer mäßig ist, hat die Gesundheit; wer arbeitssam ist, Fülle und Ueberflus, und niemahls die Schaam und Vermirrung zu erwarten, die dem Laster auf dem Fuße nachfolget. Die zeitliche Glückseligkeit ist zwar oft ein tödtliches Gift, und darum entzieht Gott sie den Gottseligen; oft aber giebt er sie ihnen auch reichlich, und sie wenden Glück, Güter, und Unglücksfälle allemahl zum Besten an. Es geht ihnen also auch immer besser, als den Sünder, und gewiß im Tode und in der Ewigkeit. Das meiste Unglück in der Welt rühret daher, daß die Menschen sich nicht bequemen wollen, Gott zu gehorchen; und wären nur viele wahre Christen, so würden auch viele Uebel aufhören. Ich habe es auch versucht, spricht der falsche Christ, ich habe auch einmahl angefangen fromm zu seyn, aber ich habe keine Segen dabey gespüret, du hast also nur auf das Sichtbare und Zeitliche gesehen? — wie lange, wie herzlich, wie eifrig bist du fromm gewesen?

gewesen? Gewiß den Gottlosen bleibt nicht immer aller Segen, Pred. Sal. 8, 12. und sie haben ihr Gutes empfangen in diesem Leben. Wie wenig ist man noch ein Christ, wenn man es aus Lohsucht ist? Luc. 17, 7. Danket auch der Herr demjenigen Knecht, das er gethan, was ihm zu thun befohlen war? Ich meine es nicht. Alles Irdische und Zeitliche ist nur eine Zugabe, wir sind für die Ewigkeit da. Das wenige das der Gerechte hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen, Ps. 37, 16. Es ist besser, vergessen was dahinten ist, Phil. 3, 13. und sich Schätze im Himmel sammeln, Matth. 6, 20. als mit Hochmut und Eigenliebe fragen? Was wird mir dafür?

Ich wollte recht gerne ein guter Christ seyn, aber ich habe keine Zeit dazu — meine Arbeit, Profession und Hauswesen erlauben es mir nicht.

Man sollte sich schämen, um des Irdischen willen mit Gott gleichsam einen Vergleich treffen zu wollen. Was würden wir von dem Landmanne urtheilen, der da sagen wollte: Ich habe keine Zeit zur Saat? Im Jahre sind achtrausend sieben hundert und sechs und sechzig Stunden — und wie viele in demselben sind für Gott? Ist denn der Mensch allein zu seinem Dienste oder zu Gottes Dienste da? Ein jeder wandle in seinem Berufe, 1 Cor. 7, 20; allein der Beruf Gottes zur wahren Heiligung ist doch der fürnehmste. 1 Theff. 4, 7. Ist der Mensch nicht ein Thor, der fleißig ist, acht Groschen zu gewinnen, und darüber hundert Thaler verliethret? Die Sorge für die Seele und die Berufs-Arbeit kann sehr wohl zusammen stehen. Je frömmere Christ, je fleißiger und arbeitsamer; dies ist die Lehre Pauli, 2 Theff. 3, 6 — 12. Man kann und muß auch unter der Arbeit und selbst mit der Arbeit



Arbeit Gott dienen. Die meisten Menschen, die da sagen: Ich habe keine Zeit; sollten vielmehr sagen: Ich habe nicht Lust. Ist der Beruf schwer und sauer, so wären wohl, wann nicht eher, doch am Sonntage einige Stunden zur Seel-Sorge anzuwenden. David war ein König und hatte recht viel zu thun, und er sorgte doch für seine Seele. Viele Menschen machen sich auch unnötige Arbeit, und essen ihr Brodt mit Sorgen, aber davon ist auch oft Geiz, Misstrauen und Hochmut die Ursache. Wahr genug ist es, daß vielen Christen wenig Zeit zur Uebung ihres Christenthums übrig gelassen wird; allein es ist auch wahr, daß es oft daher kommt, weil man Menschen mehr gehorchet als Gott. Auch bei der schwersten Armuth kann man Gott fürchten, und sollte es um so vielmehr thun, je mehr einem an den äußerlichen Segen gelegen ist. Ps. 127, 2. Man muß mit vielen Leuten umgehen, und sein Brodt auf mancherlei Art suchen; doch kann man auch allenthalben einen guten Wandel führen, und je mehr man mit Bösen umgehet, desto sorgfältiger sollte man seyn. Man findet doch wohl bei der schwersten Arbeit hin und wieder eine Zeit zur Ergözung, und zum Gottesdienste sollte man sie nicht finden? Gewis hier heißt es, wie Christus zur Martha sagt: Eins ist Noth! Luc. 10, 42.

Ich wollte gern ein guter Christ seyn, allein es ist gar zu schwer —

Unmöglich ist das wahre Christenthum dem Bösen; es ist nur Mühe, heißt es bei ihnen; Maleach. 1, 13. Schwer ist es den Anfängern, die nicht begierig sind weiter zu kommen; aber leicht ist es dem rechtschafnen Jünger Christi, oder Johannes muß nicht wahr reden: Seine Gebote sind nicht schwer, 1 Joh.

5, 3.

5, 3. Kann die Erkenntniß Gottes, die Liebe zu ihm, der Glaube und die Nachfolge Jesu dem schwer seyn, der so große Hülfe von Gott zu erwarten hat? Kann es uns da noch schwer werden einen Berg hinan zu steigen, wenn wir von mehr als einer Hand, gestützt, gehoben, getragen und festgehalten werden? Ist denn kein Verdruß, keine Schwierigkeit bei irdischen Dingen anzutreffen, und überwinden wir diese nicht leicht? Wahrhaftig, der Dienst der Sünde ist weit schwerer, als der Dienst Gottes; welche Qual, Angst, Unruhe, Sorge und Furcht überfällt nicht den Vollstichtigen, Geizigen, und jeden Lasterhaften! Wahre Christen sind keine Knechte, sondern frei, 2 Cor. 3, 17. Gott ist kein harter Mann, der da erndtet, wo er nicht gesäet hat; er giebt seinen Geist, er wirket Wollen und Vollbringen. Je schwerer es im Anfange ist, desto mehr Fleiß muß angewandt werden. Der Ackeremann, der sagen wollte: Es ist mir zu schwer das ganze Feld zu besäen, ich will es liegen lassen, ist ein gewisser Thor, und was ist der Christ, der über das Schwere des Christenthums klaget? Man wage es nur mit Freuden auf Gott, und der Herr wird es bald leicht machen. Es wäre Gott und Christo höchst schimpflich, wenn sie etwas von uns fodern wollten, daß wir gar nicht leisten könnten; und was sollten wir alsdenn von Gott und Jesu Christo denken? Man kennet warlich das Christenthum nicht, man hat es nicht Lust zu kennen, man bleibt bei dem äußerlichen, man mag kaum eine Viertelstunde darüber nachdenken; kann es daher wohl sehen, daß man oft fertig ist zu sagen: Das war eine schöne Predigt — aber wer kann darnach thun? — Das ist eine harte Rede; da man doch finden würde, wenn man nur prüfen wollte, daß David Recht habe im 19 Psalm v.

8—12.



8—12. auszurufen : Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel — Christus redet zwar von einer engen Pforte — Matth. 7, 13 ; allein sie ist es nur in Absicht der natürlichen Widerspenstigkeit der Sünder ; denn wer diesen Weg mit Ernst und Eifer wandelt, dem ist er sehr angenehm. Man lese den 119. Psalm Davids. Die Lehren Jesu, Matth. 5, 39—45. Röm. 12, 17—21. 1 Cor. 6, 7. scheinen allerdings hart zu seyn ; allein sie heißen ja nur im Grunde, wenn man alles menschliche davon entfernt, so viel : Man soll Beleidigungen ertragen ; lieber dadurch, noch andere und neue Beleidigungen gelassen aufnehmen, als sich zur Selbst-Rache reizen lassen. Und dies lehrt uns ja schon die vernünftige Klugheit, und Liebe zu unsrer Ruhe : Böses mit Guten zu vergelten, sey das sicherste Mittel seinen Feind zu gewinnen ! wie vielmehr wird es das Evangelium aus noch andern Ursachen von uns fordern ? Das Wort Jesu, Matth. 5, 29. 30. scheint hart zu seyn, und es heißt in Wahrheit nichts anders : Alles was uns am liebsten, am unentbehrlichsten auf der Welt ist, (so lieb und unentbehrlich als unsre Augen und Hände,) sollen wir gerne dahin geben, wenn es uns an unsrer Seligkeit schädlich ist ; und ist es da noch zu viel gefodert ? Das Christenthum ist eine Last, heißt eben so viel als mit dem Faulen, Sprüchw. Sal. 22. 13. sagen : Es ist ein Löwe draußen, ich möchte erwürgt werden. Der Herr redet zwar von einem Joche und einer Last, aber er nennet es auch sanft und leicht — Matth. 11, 30. Man schiebet nur leider ! seine Besserung von einer Zeit zu der andern auf ; wenn ich gelegnere Zeit habe — ich bin nun schon so alt geworden — man muß es so machen daß man dabei bleiben kann — Das ist die Sprache der Menschen, die sich am meisten damit entschuldigen, daß das Christenthum

thum so schwer sey. Herr ! öfne ihnen die Augen ! Wir sollten nicht ringen nach einem ewigen Kleinode, und es sollte uns zu schwer seyn, im Kampfe zu laufen, den uns Gott verordnet hat, und in welchen er uns so treulich Beistand leistet ? „Ja, wer kann so seyn ?“ Du selbst, wenn du nur willst. Zweifelst du, daß es noch solche Christen gäbe ; siehe dich nur um in der Welt ; noch sind, Gottlob ! welche da, und oft im Verborgnen ; der Herr kennet die Geiznen. Es kommt hier nicht darauf an, daß man ein äußerliches Bekenntniß ablegt, Wort und Abendmahl nicht versäumet, laut betet ; nicht darauf, daß man viele Worte machet, niemand für einen wahren Christen hält, der nicht gewisse erbauliche und äußerliche Uebungen anstellt, lieblos alle diejenigen richtet, die nicht nach einer menschlichen Form Christen sind ; Nein, es kommt hier auf die Früchte des Glaubens an ; auf das Leben im Glauben des Sohnes — Gal. 2, 20 ; es kommt hier auf den Ausspruch Jacobi 3, 17. die Weisheit von oben — auf die Lehre des Alten und Neuen Testaments an — Ich bin heilig, ihr sollt auch heilig seyn, spricht der Herr, 1 Pet. 1, 16 ; es bleibt hier dabei, daß das einzige Kennzeichen des Christen sey, 1 Joh. 5, 3. 1 Joh. 2, 3 4. 5. 6. an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth. 7, 20. Darum konnte auch Gott zu Abraham bei dem Gehorsam seines Glaubens sagen : Nun weiß ich daß du Gott fürchtest — 1 B. Mos. 22, 12.

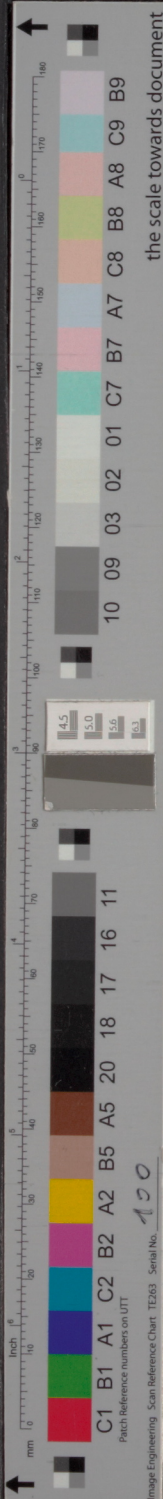
O mein Leser ! sey so ! Sey so glücklich, ein rechtschafner Christ zu seyn — so bist du ein höchstglücklicher, ein liebenswürdiger Mensch ; ein Freund Gottes ! ein Menschen-Freund ! Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne — Wer
S
aber

aber diese Worte höret und thut sie nicht, der
ist gleich einem thörichtem Manne, der sein Haus
auf Sand bauet — Matth. 7, 24.

Ich habe den Weg der Wahrheit erwäh-
let, ich hange an deinen Zeugnissen, Herr!
laß mich nicht zu Schanden werden. Zei-
ge mir den Weg deiner Rechte, daß ich
sie bewahre bis an mein Ende! Ps. 119,
30, 31.







129

Herr ! Öffne ihnen die Augen
et ringen nach einem ewigen
sollte uns zu schwer seyn,
den uns Gott verordnet
er uns so treulich Beistand
nun so seyn? " Du selbst,
Zweifelst du, daß es noch
siehe dich nur um in der
Bottlob ! welche da, und
der Herr kennet die Gei-
nicht darauf an, daß man
ntniß ablegt, Wort und
säumet, laut betet ; nicht
e Worte machet, niemand
isten hält, der nicht gewis-
ferliche Uebungen anstellt,
richtet, die nicht nach ei-
n Christen sind ; Nein, es
Früchte des Glaubens an;
uben des Sohnes — Gal.
ier auf den Ausspruch Ja-
sheit von oben — auf die
Neuen Testaments an —
ist auch heilig seyn, spricht
16 ; es bleibt hier dabei,
nzeichen des Christen seyn,
2, 3 4. 5. 6. an ihren
erkennen. Matth. 7, 20.
Gott zu Abraham bei
s Glaubens sagen : Nun
tt fürchtest — I B. Mos.

120

sey so ! Sey so glücklich,
ist zu seyn — so bist du
in liebenswürdiger Mensch ;
ein Menschen-Freund !
e höret und thut sie, den
flugen Manne — Wer
aber